

Arbeiten 1.0 bezeichnet die beginnende Industriegesellschaft und die ersten Arbeiterorganisationen. Mit der Einführung der Dampfmaschine und mechanischer Produktionsanlagen veränderten sich Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur die Produktionsweise, sondern auch die Organisation von Arbeit, die Gesellschaftsstrukturen und das Selbstverständnis der sich herausbildenden Klassen.

Arbeiten 2.0 ist die beginnende Massenproduktion und die Anfänge des Wohlfahrtsstaats am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Industrialisierung bringt neue soziale Probleme mit sich und wirft grundlegende soziale Fragen auf. Die Verschärfung der gesellschaftlichen Probleme und der zunehmende Druck der organisierten Arbeiterschaft bilden eine wichtige Grundlage für die Einführung der ersten Sozialversicherungen im Deutschen Reich.

Arbeiten 3.0 umfasst die Zeit der Konsolidierung des Sozialstaats und der Arbeitnehmerrechte auf Grundlage der sozialen Marktwirtschaft. Arbeitgeber und Arbeitnehmer verhandeln sozialpartnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander. Die Notwendigkeit der Wahrnehmung gemeinsamer Interessen steht im Betrieb wie auch unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern insgesamt außer Frage. Später folgte die teilweise Rücknahme sozialer Rechte, auch angesichts des zunehmenden Wettbewerbsdrucks. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wird die Produktion durch den Einsatz von Informationstechnologie und Elektronik weiter automatisiert, der Anteil von Dienstleistungen nimmt stark zu und nationale Märkte öffnen sich infolge von Europäisierung und Globalisierung.

Arbeiten 4.0 wird vernetzter, digitaler und flexibler sein. Wie die zukünftige Arbeitswelt im Einzelnen aus-sehen wird, ist noch offen.“

<https://www.arbeitenviernull.de/dialogprozess/gruenbuch/arbeiten-40.html>

Quellen:

- *vgl. Blätter der Wohlfahrtspflege 7/77 – [BW] sowie weiterer Archive*
- *Archiv des IFSW [IFSW]*
- *Archiv DBSH Saar [Saar]*
- *Zentralarchiv KDFB Köln [KDFB]*
- *Historisches Archiv des Profession Soziale Arbeit [HAdPSA]*
- *Landesarchiv Saarbrücken [LASAAR]*
- *Caritas Archiv Freiburg*

Zusammenstellung enthält Informationen aus einem Großbetrieb der Elektroindustrie in Berlin (vgl. Blätter der Wohlfahrtspflege 7/77) sowie weitere Informationen aus Archiven.

Erste einjährige Ausbildung 1905 bzw. 1907 durch Alice Salomon und Gertrud Bäumer in Berlin. Zunächst Interesse von Töchtern aus bürgerlichen Familien – Folge der Bildungsemanzipation der Frauenbewegung – große Betriebe, Bergbau, Montanindustrie gehörten zu den ersten Feldern.

25. Mai 1994

Bundesfachverband betriebliche Sozialarbeit e.V. (BBS)

Eintragung Amtsgericht Berlin

Zweck des Vereins ist die Förderung und Unterstützung von Bildung, Wissenschaft und Forschung des Arbeitsfeldes Betriebliche Sozialarbeit.

Zur Erreichung seines Zwecks wird der Verein:

- Bildungsangebote für Interessierte, insbesondere der im Arbeitsfeld Betriebliche Sozialarbeit Tätigen, organisieren und durchführen,
- regionale und überregionale Kommunikationsstrukturen für die am Vereinszweck Interessierten und im Arbeitsfeld Tätigen unterstützen und entwickeln,

- Arbeitsmaterialien, Stellungnahmen und Fachveröffentlichungen erarbeiten und herausgeben, - berufsfachliche Entwicklungen veröffentlichen und koordinieren,
- Forschung und Projekte im Arbeitsfeld Betriebliche Sozialarbeit ideell und materiell unterstützen und fördern,
- systematische Kontakte zu Instituten der Lehre und Forschung, wie Fachhochschulen und Universitäten, ausbauen, um die Berufsbildung in Zusammenarbeit mit Lehrenden, Studenten und Praktikern zu verbessern,
- sich für die rechtliche Verankerung des Arbeitsfeldes einsetzen.
- die Zusammenarbeit mit Organisationen und politischen Gremien, die für die Erreichung des Vereinszweckes dienlich sind, entwickeln und pflegen.

Homepage BBS (<https://www.bbs-ev.de/>)

1977

Blätter der Wohlfahrtspflege

Betriebliche Sozialarbeit

IFSW

1976

Stellungnahme zum Richtlinienentwurf

Integration – Isolation

IFSW

1976

Tagungsbericht

Arbeitstagung für Sozialarbeiter in Betrieben

Schweiz

IFSW

1976

Ausführlicher Bericht

DBS Der Sozialarbeiter

Januar/Februar 1976

Betriebliche Sozialarbeit

IFSW

1975

Bericht

Sozialarbeit in norwegischen Betrieben

IFSW	
1975 Bericht Der Fachgruppe betriebliche Sozialarbeit IFSW	
1972 Bericht Von der Relations zur Motivation -. Zürich IFSW	
1970 Vorlesung Arbeitswelt und Arbeitsstörungen IFSW	
1969 Bericht Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg IFSW	
1969 Publikation Blätter der Wohlfahrtspflege Der Sozialarbeiter in der Werkfürsorge IFSW	
1969 Aufgabenbeschreibung Werkfürsorge IFSW	
1968 Fragebogen zu Stellenbeschreibungen IFSW	
1968 Presse	

<p>Begleiterinnen für ein Stück Weges... Besuch auf unserer Beratungs- und Fürsorgestelle Werksfürsorge IFSW</p>
<p>1967 Entscheidung Bundesverfassungsgericht zur Subsidiarität Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom 18.07.1967 stellte unmissverständlich klar, dass diese Vorschriften rechtens und demgemäß von den Jugendbehörden in den Kommunen und Ländern zu befolgen sind. ¹</p>
<p>1966 Referat Die sozialen Aufgaben im Unternehmen IFSW</p>
<p>1966 Fragebogen Sozialpädagogisches Institut Hamburg Betriebliche Sozialarbeit IFSW</p>
<p>1965 Rundschreiben Standortbestimmung über methodische und organisatorische Neuerungen in der Schweizer Sozialarbeit Inkl. Betriebsfürsorge IFSW</p>
<p>1965 Publikation Blätter der Wohlfahrtspflege Standort und Aufgabe der Betriebsfürsorge heute IFSW</p>
<p>1965 Entwurf eines Berufsbildes Betriebsfürsorge IFSW</p>
<p>1964</p>

¹ Der Kindergarten „Handbuch für die Praxis in drei Bänden“ Herder 1978 – Seite 219

Freiwillige betriebliche Sozialpolitik im Dienst an der Familie

Tabelle I *Der freiwillige Sozialaufwand in der Industrie*

Jahr	freiwill. Sozialaufwand in 0/0 der bereinigten Bruttolohn- u. - gehaltssumme	freiwill. Sozialaufwand pro Kopf der Arbeitnehmer
1928	1,16	95
1929	1,31	99
1930	1,52	105
1931	2,47	142
1932	4,42	188
1938	7	-
1949	11	330
1951	15,2	496
1957	16,3	725
1960	14,4	830

<https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:yjQZT-yI2a4J:https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/view/988/935+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de>

1964

Publikation

Mitbestimmung und Soziale Betriebspolitik

IFSW

1963/67

Bericht

Entwicklungshilfe in Argentinien

Aufbau einer Fortbildungsschule für Betriebsfürsorgerinnen

	<i>IFSW</i>
	1962 Veröffentlichung Sozialberaterin – ein neuer Beruf in Mittel- und Großbetrieben <i>IFSW</i>
1967 Dankschreiben Für die Teilnahme am UCISS Kongress Drei Fragen Zu Supervision Zu Berufsgeheimnis Zu Gruppenarbeit <i>IFSW</i>	
1962 Inkrafttreten des Bundessozialhilfegesetz (BSHG) „Am 01.06.1962 trat das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) in Kraft. Dies ist eine Gelegenheit zu einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Sozialhilferechts in der Nachkriegszeit. Der vorliegende Beitrag ist eine Kurzfassung der umfassenden Abhandlung der Autoren in der Zeitschrift für das Fürsorgewesen (ZfF, Heft 4/2012, S. 73 ff., dort sind auch vertiefende Quellennachweise enthalten). Bis zum Jahre 1962 bildeten die "Verordnung über die Fürsorgepflicht" (RFV) von 1924 und die "Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge" (RGr.) den Kern des Fürsorgerechts. Sie sind oft geändert, ergänzt und vereinfacht worden, vor allem durch die im Kriege erlassenen Vereinfachungsverordnungen, das Fürsorgeänderungsgesetz (1953), das Körperbehindertengesetz (1957) und das Tuberkulosehilfegesetz (1959).“ ²	
1961 Inkrafttreten Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) Am 11. August 1961 wurde das RJWG in „Jugendwohlfahrtsgesetz“ (JWG) umbenannt. Die Gesetzesnovelle führte erstmals individuelle Rechtsansprüche auf Leistungen der Jugendhilfe ein und stärkte die Position der freien Träger. Die Träger kamen trotz der Novelle der Anforderung des Subsidiaritätsprinzips nicht entsprechend nach. ³	

² http://www.publicus-boorberg.de/sixcms/detail.php?template=pub_artikel&id=boorberg01.c.260117.de

³ Der Kindergarten „Handbuch für die Praxis in drei Bänden“ Herder 1978 – Seite 219

<p>1961 Subsidiaritätsprinzip in der Bundesrepublik Deutschland Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) und Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) orientierten sich 1961 am Subsidiaritätsprinzip. ⁴</p>	
<p>1961 Referat Zusammenarbeit und Gruppenarbeit IFSW</p>	
<p>1961 Pressebericht Das Ende de Human Relations? IFSW</p>	
<p><i>bis 1961</i> Schacht Walsum - Gestern und Heute Thema Werksfürsorge: unterhielt das Bergwerk in den Hauptsiedlungsgebieten 5 Werksfürsorgestationen in denen vier hauptamtliche Fürsorgerinnen beschäftigt waren. Schwester „Else“ Haferkamp ist von 1939-1973 zu einem Begriff für die Walsumer geworden. Weiterhin standen in den Hauptwohngebieten sechs Kindergärten in der Verantwortung des Bergwerkes, die jedoch am 1. Okt. 1959 in die Trägerschaft der beiden Kirchen gegeben wurden. Für die Ehefrauen der Belegschaft wurden fünf Nähstuben eingerichtet. ... http://www.walsumer-knappenverein.de/files/Artikel-Rau-1-ve6v1270.pdf</p>	
	<p>1960 Publikation Sonderdienst für Werksfürsorge</p> <ul style="list-style-type: none"> • Treffen der Werkschwestern 03 und 04.11.1959 • 19. Treffen der Werksfürsorgerinnen in Heidelberg vom 11. bis 13.11.1959 <p>IFSW</p>

⁴ <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/40385/subsidiaritaet?p=all>

<p>1960 UN Seminar Internationale Studiengruppe des IFSW Zürich / Dortmund IFSW</p>	
	<p>1959 Anschreiben der Firma V&B (Mettlach / Saar) an den Kath. Berufsverband der Fürsorgerinnen - Anfrage Bezahlung ihrer Werksfürsorgerinnen LASAAR</p>
<p>1959 Veröffentlichung im Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge</p> <p>Nummer 5 – Frankfurt am Main / Mai – Jahrgang 1959</p> <p>12 Grundbegriffe</p> <p>Das Europäische Büro der Vereinten Nationen in Genf ist im Anschluss an die 8 Tagung der internationalen Konferenz für Sozialarbeit im Herbst 1956 in München an die Nationalkomitees Deutschland, England, Frankreich, USA mit der Bitte herangetreten, sich an der Definition bestimmter sozialer Grundbegriffe zu beteiligen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Assistance sociale (Soziale Fürsorge)</i> 2. <i>Betriebsfürsorge oder Werksfürsorge</i> 3. <i>Case Work</i> 4. <i>Le centre sociale (das „Sozialzentrum“)</i> 5. <i>Sécurité sociale (Soziale Sicherheit)</i> 6. <i>Social Administration (Sozialverwaltung)</i> 7. <i>Social Service (Soziale Werke)</i> 8. <i>Social Welfare (Soziale Wohlfahrt)</i> 9. <i>Soziale Grundrechte</i> 10. <i>Sozialpolitik</i> 11. <i>Travailleur social (Sozialarbeiter)</i> 	

12. Verwahrlosung

Betriebsfürsorge oder Werksfürsorge (bearbeitet durch das Nationalkomitee aus Deutschland)

(a)Freiwillige soziale Einrichtung vor allem der Mittel- oder Großbetriebe in Industrie, Verwaltung und Handel.

Ziel der Betriebsfürsorge humanitär und wirtschaftlich:

Den Menschen im Betrieb als Persönlichkeit zur Geltung kommen zu lassen; den Arbeitnehmer (Arbeiter oder Angestellten) von wirtschaftlichen, persönlichen, gesundheitlichen Sorgen zu entlasten, um Arbeitsfähigkeit und- freudigkeit zu steigern.

Art und Umfang der Betriebsfürsorge: individuelle durch Betrieb geregelt; liegen in seinem Ermessen. Alle Maßnahmen bedingt durch Arbeitsplatz.

Im Prinzip keine Übernahme von Aufgaben, sondern nur Ausfüllung von Lücken der öffentlichen und privaten Fürsorge im Interesse des Arbeitsplatzes.

Betriebsfürsorge ist also Arbeit am arbeitsfähigen, weniger an hilfsbedürftigen Menschen. Nach Meinung der Gewerkschaften nicht subsidiäre, sondern solidarische Hilfe; daher Vorschlag: Betriebsfürsorge in „Soziale Arbeit im Betrieb“ umbenennen.

(b)Mit Erwachen des sozialen Gedankens Ende des vorherigen Jahrhunderts aus ethisch-humanitären Gründen freiwillige Wohlfahrtseinrichtungen der Betriebe zwecks „Vermenschlichung der Betriebe“. Diese patriarchalischen Maßnahmen („Fabrikpflege“) schwanden, als Staat mit Sozialpolitik und Arbeitsrecht in die Betriebsverhältnisse eingriff.

Nach erstem Weltkrieg, mit Ausweitung der Frauenarbeit in Industrie, Ausbau der Betriebsfürsorge; seit etwa 30 Jahren organisatorisch zusammen gefasst.

Heute Betriebsfürsorge anerkannt, weniger umstritten als betriebliche Sozialleistungen, wenngleich nicht allgemein eingeführt. Falls im Betrieb nicht vorhanden, werden Aufgaben der Betriebsfürsorge, durch Personal- oder Sozialabteilung wahrgenommen.

©Träger der Arbeit: Betriebs- oder Werksfürsorgerinnen. Generell soziale Grundausbildung auf anerkannten Sozialschulen; darüber hinaus vielfach Praktikum in einem Werk, u.a. auch als Fabrikarbeiterin.

Betriebsfürsorgerin „neutrale Instanz im Betrieb“ zwischen Betriebsleitung und Arbeitnehmern. Meist Personal- oder Sozialabteilungen unterstellt. Enge Zusammenarbeit – bei möglicher Unabhängigkeit – mit Arbeitsdirektor und Betriebsrat.

Funktion und Stellung nicht im Betriebsverfassungsgesetz verankert. Arbeitsverhältnisse und Aufgabengebiete durch jeweiligen Betrieb geregelt; umfasst im allgemeinen Gesundheits-, Wirtschafts- und Jugendfürsorge. Da Schwierigkeiten am Arbeitsplatz auch durch familiäre Schwierigkeiten bedingt, gegebenenfalls Betriebsfürsorge in Familien der Arbeitnehmer. Berechtigung der Familienfürsorge aber umstritten; gelegentlich kritisiert durch Gewerkschaften. Betriebsfürsorge weniger materielle Hilfeleistung als sozialpädagogische Hilfe zur Selbsthilfe.

Etwa folgende Aufgabengebiete:

Mitwirkung bei

*gesundheitsfürsorgerischen Maßnahmen (Werksküchen, Sport, Gymnastik, Erholungsmaßnahmen innerhalb und außerhalb des Betriebes – letztere unter Umständen auch für Familienangehörige),
Einstellung, Entlassung, Altersrentenverfahren; Einführung der Neueingestellten in den Betrieb, sozialen Betriebseinrichtungen wie Kindertagesstätten, Kindergärten und Kinderhorten, kultureller Betriebsarbeit (Betriebsfeiern, Werksbüchereien, Werkszeitschriften);*

Sorge für

*Weibliche Angestellte (Einhaltung des Arbeitsschutzes für Frauen, Sorge für werdende Mütter – Mütterberatung, Anpassung der Arbeitsplätze an physiologische Eigenart der Frau),
erwerbsbeschränkte Personen im Betrieb,
Hinterbliebene verstorbener Betriebsangehöriger;
Betreuung der Jugendlichen im Betrieb, Mithilfe bei der wohnlichen Unterbringung der Jugendlichen in Jugendheimen, Pestalozzidörfern usw.*

[HAPSA](#)

1959

Abschrift aus Sonderdienst für Werksfürsorge

Anfrage des Europäischen Büros der Vereinten Nationen an den IFSW mit der Bitte sich an der Definition bestimmter Begriffe zu beteiligen

[IFSW](#)

1959

<p>Vortrag Wie ein Pfarrer die Fabrikarbeit erlebt IFSW</p>
<p>1958/59 Vortrag Gruppenarbeit und Produktivität IFSW</p>
<p>1957/59 Auszüge aus dem Bericht Definition Zürich / Dortmund IFSW</p>
<p>1959 Bericht über Funktion und Arbeitsmethoden des betrieblichen Sozialarbeiters des IFSW Studienkreises Dortmund IFSW</p>
<p>1957 Zeitschrift: Kath. Sozialarbeit Mitteilungen des Berufsverbandes Kath. Fürsorgerinnen und des Berufsverbandes Kath. Sozialarbeiter (Nummer 4, 9. Jahrgang- Juli / August 1957 - Seite 76 bis 79)</p> <p>Juli 1957 in Saarbrücken Bundestagen des Berufsverbandes der Kath. Fürsorgerinnen August 1957 Augsburg Bundestagen des Berufsverbandes der Kath. Sozialarbeiter</p> <p>Arbeitskreis: Werksfürsorgerinnen und Vertreterinnen der Arbeitsverwaltung</p> <p>Referat von Prof. Dr. Fischer Soziale Arbeit im Industriebetrieb</p>

Erkenntnisse:

„Bisher beschränkte sich die Werksfürsorge darauf die Not der schwachen zu verhindern. Entwicklung der bisherigen Werksfürsorge zur Sozialberatung. Umstellung von der Werksfürsorge ist nicht von der Finanzierung abhängig sondern der Haltung. Wohnheime aufgelöst, Kindergärten geschlossen und Zahl der Werksfürsorgerinnen reduziert“

Die Caritasdirektorin Denis stellte vor: „Möglichkeiten die die Caritas hat, Kinder von erwerbstätigen Müttern in Kindergärten, -Horten und -Erholungsstätten....., Gefährdetenfürsorge, um die Arbeiterin in der Bildung im Frauen schaffen - Familien in der Müttererholung, Hauspflege, Altersfürsorge und Suchtkrankenhilfe.

Es wurden drei Gruppen von Betrieben herausgestellt:

- * Werksfürsorgerinnen haben freie Hand in der Zusammenarbeit mit den caritativen Verbänden
- * Betriebe sind tolerant und legen keinen Wert auf engeren Kontakt zu den Werksfürsorgerinnen
- * Machen die betriebliche Sozialarbeit selbst - wollen diese selbst steuern

Hinweis:

Die Betriebssozialarbeit in ihrer früheren (komplexen) Form löst sich nach und nach auf. So entstehen Eigentumswohnungen, Frage: wenn es einen örtlichen Kindergarten gibt, soll der Betrieb einen eigenen gründen (Frage nach dem Subsidiaritätsprinzip) usw.

Fragen noch organisatorischen Ansiedlung der Werksfürsorgerinnen, neu Sozialberaterin im Betrieb, Frage nach der Abgrenzung des Aufgabengebietes und die Rechte der Werksfürsorgerinnen/Sozialberaterinnen

Ausbildung: es wird offen gelassen wie die Ausbildung aussehen soll

[HAPSA](#)

1957

Schulungsveranstaltung Saarbrücken

Berufsverband Kath. Fürsorgerinnen im Saarland Die Industrialisierung Deutschlands und die Sozialarbeit

Vorträge

Der Strukturwandel der Gesellschaft

Die soziale Verantwortung in der industrielle. Gesellschaft

	Arbeitskreise Unsere Jugend im Industriezeitalter Die Lage der Familie Die soziale Frage im Industriebetrieb Irrwege sozialer Lösungen Soziale Werte der Liturgie KDFB
1957 Textausschnitt Das Verhältnis der öffentlichen Fürsorgeleistungen zu den Betrieblichen Sozialleistungen FSW	
1957 Information Internationale Studienwoche über Betriebsfürsorge (22. bis 29.09 1975 Zürich) IFSW	
	1957 Text Über die Betriebsfürsorge in Schweden IFSW
1957 Text Über die Betriebsfürsorge in Schweden IFSW	
1957 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Bericht über das Treffen der Werksfürsorgerinnen vom 23.09 bis 16.09.57 in Neckargmünd IFSW	
1957 Bericht über ein Treffen einer Gruppe in Zürich (Nachgang zur Konferenz) IFSW	
1956	

Werksfürsorge in den Vereinigten Staaten

Annelise Miro, Detroit
(Vergleich zu Deutschland)

Sie unterscheidet in zwei Gruppen:

„Industrial-Relations“
„Counselors-Beratern“

Industrial-Relations

werden am besten alle jene Bemühungen verstanden, die der Verbesserung des Betriebsklimas wie auch recht häufig der Änderung und Verbesserung technischer Bedingungen und der Schulung wie Ausbildung des Personals dienen. Die Grenzen dieses Arbeitsgebietes sind flexibel, jedoch enden sie im Durchschnitt da, wo das Betriebsstor sich schließt.

Bestmögliche Bedingungen im Betrieb zu schaffen, die es der größten Anzahl von Werksmitgliedern relativ leicht macht sich anzupassen und stetige, gute Leistungen zu vollbringen, ist die Aufgabe. Die Belange des Betriebes als ein technisch-wirtschaftlicher Organismus stehen im Vordergrund. Sind einmal die Bedingungen gefunden und die Regeln gesetzt, wird vom einzelnen Mann die Anpassung erwartet. Der Mensch in seiner Beziehung zum Arbeitsplatz und zum Kollegen und Vorgesetzten ist Objekt ständiger Beobachtung, Prüfung und neuer arbeitstechnischer Versuche. Der Mensch in seinem totalen Lebenskreis, der die Familie einbezieht wie alle jene Wünsche, Sorgen und Erwartungen, die nicht betriebsbezogen sind, kann und wird von dem „Industrial-Relations“-Mann nicht erfasst. Was nun allerdings nicht heißen soll, daß sich derselbe nicht theoretisch über den weiteren Rahmen und dessen in den Betrieb hineinreichende Bedeutung im klaren sein kann.

„Counselors-Beratern“

Die Berater nun wären vielleicht am nächsten unseren Werksfürsorgerinnen verwandt, wenn praktisch ihre Tätigkeit allgemein so verlief, wie sie im 2. Weltkrieg in einem Führer für counselors niedergelegt wurde. Demnach würde der amerikanische Berater die folgenden Aufgaben zu versehen haben:

- *Information über innerbetriebliche Einrichtungen,*
- *Beratung in persönlichen, außerbetrieblichen Problemen,*
- *Beratung in persönlichen, betrieblichen Fragen,*
- *Teilnahme und Unterstützung der Schulkurse für technisches Führungspersonal und Vertrauensleute,*
- *Interpretation der Wechselbeziehungen zwischen privater und betrieblicher Sphäre der Werksangehörigen,*
- *Änderungsvorschläge bezüglich möglicher technischer Verbesserungen am Arbeitsplatz und für sanitäre Anlagen,*
- *Diskussion mit Betriebsrat und Meister - mit Einverständnis des bezüglichen Mannes - wenn persönliche Probleme die Leistung beeinträchtigen,*
- *Enge Verbindung zu den sozialen Dienststellen der Stadt, Interpretation der besonderen Belange der Betriebsangehörigen,*

- *Teilnahme an gemeinsamen Sitzungen und Ausschüssen mit Vertretern der sozialen Dienststellen, der Stadt, der Arbeitgeber und der Gewerkschaft die der Förderung und Entwicklung benötigter sozialer Einrichtungen dienen.*

.....

Es gibt keine Werksfürsorgerinnen. Oder mit anderen Worten, es gibt keine Sozialarbeiter in der Industrie, die dort beschäftigt sind, um Sozialarbeit zu tun.

Wo sich hier und da - und sehr wenige - in Personalabteilungen finden, üben sie nicht mehr ihre eigentliche Funktion aus, sondern haben Personalfragen zu erledigen, Das man an jeder Stelle, wo es sich irgendwie um die Führung und Behandlung mit Menschen handelt, psychologische und sozialwissenschaftliche Kenntnisse und Methoden glänzend gebrauchen kann, ist ,eine Binsenweisheit.

Trotzdem wird deshalb die Arbeit in solchen Abteilungen damit weder Sozialarbeit noch praktische Psychologie. Industrie, Verwaltung und Geschäft sind Gebiete, denen der amerikanische Sozialarbeiter verblüffend wenig Beachtung schenkt, und die umgekehrt bisher nicht davon beeindruckt zu sein scheinen, daß Sozialarbeiter zu beschäftigen von Bedeutung für sie sein könnte. Mir sind nur die 4 Sozialarbeiterinnen des größten Warenhauses in Detroit als die einzigen .Ausnahmen dieser Regel bekannt geworden. Die eine davon, versieht ihre Arbeit seit 11 Jahren, ist Mitglied verschiedener nationaler Ausschüsse. Ihr ist keine andere Werksfürsorgerin in den Staaten bekannt. Es gibt keine Fachgruppe dieser Art in der Vereinigung der Sozialarbeiter, und die wahrlich sehr umfangreiche und häufig ausgezeichnete Fachliteratur erwähnt industrial social work in wenigen uncl vagen Sätzen.

Natürlich fragt man sofort nach dem Grund dieser fast vollkommenen Abwesenheit der Sozialarbeiter im Betrieb. Es ist eine Tatsache, daß das Einkommen des amerikanischen Werksangehörigen im Durchschnitt gestattet, die laufenden Ausgaben und die generellen Bedürfnisse zu decken. Der Lohn soll ausreichend sein und zusätzliche finanzielle Beihilfen sind weder von den Arbeitnehmern sehr erwünscht, noch haben die Unternehmer vie1 in dieser Richtung hin unternommen. Wirtschaftsfürsorgerische Fragen, die sich in der deutschen Werksfürsorge zu einem guten Teil ergeben, fallen schon dadurch fort. Ist jemand in Not, müssen die öffentlichen, allen zur Verfügung stehenden Hilfsquellen gesucht werden. Erholungsfürsorge ist ein anderes, unbekanntes Gebiet. Es ist dem einzelnen überlassen, was er mit seiner freien Zeit anfängt, der Betrieb mischt sich nicht mehr hinein, als eventuell mit einem Rat des Werkarztes'.

Soziale Arbeit,
Berlin Oktober 1956

[IFSW](#)

1956

Internationale Konferenz für Soziale Arbeit in München

Arbeitsgruppe 18

Koordinierung der Sozialen Arbeit der Industrie und außerbetrieblicher Institutionen

[IFSW](#)

1956

Vortrag

<p>Zur Geschichte der Kinderarbeit in der Schweiz Antrittsvorlesung IFSW</p>	
<p>1956 Publikation Internationale Vereinigung für Sozialen Fortschritt Bericht über die Anpassung der Betrieblichen Arbeit an die Reigenart der Frau IFSW</p>	
<p>1956 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Werksfürsorgerinnen in Deutschland IFSW</p>	
<p>1956 Publikation Werksfürsorge in den Vereinigten Staaten IFSW</p>	
	<p>1954 Schreiben des Generalsekretär Paris an den Personaldirektor an die Werksfürsorge Schreiben des Generalsekretär Paris an den Personaldirektor an den Service Social LASAAR</p>
<p>1944/54 Vereinigung Sozialarbeitender in Betrieben Jubiläumsbericht 1944 – 1954 IFSW</p>	
<p>1954/55 Referat Die Abhängigkeit der Leistung von den menschlichen Beziehungen im Betrieb IFSW</p>	
<p>1954 Bericht Vereinigung Sozialarbeitender in Betrieben</p>	

<p><i>IFSW</i></p>	<p>1954 Referat Braucht die Werksfürsorgerin für ihre Arbeit technische Hilfsmittel? <i>IFSW</i></p>
	<p>1954 Text Leistungsbereitschaft und Zufriedenheit Beispiel aus einer Schweizerischen Fabrik <i>IFSW</i></p>
	<p>1954 Text - DBS Die Werksfürsorgerin ihre Aufgaben, persönliche Voraussetzungen und ihre Stellung im Betrieb <i>IFSW</i></p>
	<p>1954 Text Die Werksfürsorgerin ihre Aufgaben, persönliche Voraussetzungen und ihre Stellung im Betrieb <i>IFSW</i></p>
	<p>1954 Fortbildungstagung des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiterinnen e.V. (23. bis 27.05.1957 in Karlsruhe) Fachgruppe: Werksfürsorge <i>LASAAR</i></p>
	<p>1954 VIII Kongress der "Union Catholique Internationale de Service Social (21. bis 26.04.1954 in Köln) u.a. Arbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst im Betrieb <i>LASAAR</i></p>
	<p>1954 Werksfürsorgerinnen Tagung</p>

	<p>Protokoll 28.01 bis 02.02.1954 Hamburg IFSW</p>
<p>1954 Vereinigte Nationen Europäisches Büro für technische Hilfe Studiengruppe über Soziale Arbeit in der Industrie IFSW</p>	
	<p>1953 Schreiben an den Personaldirektor der Saar Gruben bzgl. der Konflikte zwischen der Vorsitzenden des Saarländischen Berufsverbandes der Fürsorgerinnen (SBDV) und des Service Social (Werksfürsorgerinnen) mit der Grubenschule bzgl. einer Beschwerde LASAAR</p>
	<p>1953 Lichtbildervortrag über die VI Internationale Konferenz der Sozialen Arbeit (Madras / Indien) in der Bergschule Referentin: Fräulein Helmer (Fürsorgerin für die Betreuung der Familien der Régie des Mines de la Sarre) LASAAR</p>
<p>1953 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Über das „Treffen der Werksfürsorgerinnen 03-07. November 1953 in Neckersteinach IFSW</p>	
<p>1953 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Quellen der Nervosität im Betrieb</p>	

IFSW	
1953 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Woher kann sich die Werkfürsorgerin Kraft und Anregung für ihre Arbeit holen? IFSW	
1953 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Die Arbeitsberaterin der französischen Industrie IFSW	
1953 Publikation A.S.B (Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung Heidelberg) Die Werkfürsorge in ihrer Stellung zur öffentlichen und privaten Fürsorge IFSW	
	1952 Fortbildungstagung des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiterinnen e.V. (21. bis 25.05.1952 in Bremen) u.a. Fachgruppe: Werksfürsorge (Die Aufgabe der Werksfürsorgerin und ihre Stellung im Betrieb) LASAAR
	1952 Gründung des „Saarländischen Berufsverbandes der Fürsorgerinnen e.V.“ Auf Initiative des Frauenamtes der Saarregierung LASAAR
1952 Dritter Parteitag – CDU 17. bis 19.10.1952 Berlin Rede über die Möglichkeit der technischen Entwicklung und sozialen Leistungen der Betriebe	

Kann man im Betrieb noch Mensch sein?

.....Sicher bietet aber die technische Entwicklung von heute im Vergleich zu früher sehr viel größere und bei weitem noch *n i c h t a u s g e s c h ö p f t e M ö g l i c h k e i t e n* einer betrieblichen Dezentralisierung und läßt mancherlei andere Möglichkeiten offen, negative Folgen für den einzelnen zu lindern. Als solche Möglichkeiten sei hier auf die Arbeitsplatzgestaltung, die Auflockerung der Betriebseinheiten, die Arbeitszeitverkürzung, die Lehrlingsbetreuung, die . Werksfürsorge, die Familienbetreuung, die Freizeitgestaltung usw. • hingewiesen. Der Taylorismus, meine Damen und Herren, ist inzwischen durch die Erkenntnisse abgelöst worden, daß die soziale Atmosphäre des Betriebes ebenso wichtig wie ein gutes Lohn'system und wie wissenschaftliche Zeit- und Bewegungsstudien ist. Die Hebung des Selbstbewußtseins des Arbeiters bleibt ein besonderes Anliegen.

....Soziale Leistungen der Betriebe

In den letzten Wochen haben wir umfangreiche Untersuchungen und Veröffentlichungen über die freiwilligen betrieblichen Sozialleistungen in die Hände bekommen. Lassen Sie mich einige wenige Zahlen nennen:

1949 hat die Wirtschaft in ihren Betrieben außerhalb von Lohn und Gehalt *n i c h t* weniger als 4 Milliarden *M a r k* für soziale Nebenleistungen aufgebracht. Davon sind mehr als 214 Milliarden freiwillige Leistungen gewesen. Im Durchschnitt stellen diese sozialen Nebenleistungen der Betriebe mehr als zwei Monatseinkommen pro Empfänger dar und machen rund 33 % der Lohn- und Gehaltssumme aus.....

[Publikation zum Dritten Parteitag](#)

1951

Schreiben

des Frauenamtes an die Mitglieder der vom Arbeitsausschuss der Vertretung der Republik Frankreich eingesetzten Kommission der Sozialassistentinnen mit der Übersendung der vom DBS erhaltenen Satzung und der Bitte um Prüfung

[LASAAR](#)

1951

Schreiben

des Arbeitsausschusses der Vertretung der Republik Frankreich an der Saar an das Frauenamt
Übersendung einer Liste der Sozialassistentinnen die in den vorläufigen Ausschuss berufen wurden.

Werksfürsorge

Gesundheitsamt

Kreisjugendamt

Innere Mission

Arbeitsamt

(französisch)

1951

Referat

Welche Anregungen können wir von der Gestaltung der Betriebsfürsorge in nordischen Ländern gewinnen?

IFSW

1950

Ende der Idee der Sozialisierung des Bergbaus

.....Die sozialdemokratisch geführte Reichsregierung betrieb nur eine halbherzige Umgestaltung der Wirtschaft. So führte die so genannte Sozialisierungsgesetzgebung weder zu einer Sozialisierung im Sinne einer gemeinwirtschaftlichen Führung des Montansektors noch zu einer Sozialisierung im Sinne der oft diffusen Sozialisierungsvorstellungen großer Teile der Ruhrarbeiter.

.....

Zu der in der frühen Nachkriegszeit von vielen politischen Kräften geforderten Sozialisierung von Schlüsselindustrien wie der Montanwirtschaft kam es schließlich nicht. Das Gesetz Nr. 75 zur "Umgestaltung der deutschen Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie" vom November 1948 und das Gesetz Nr. 27 der Alliierten Hohen Kommission vom Mai 1950 gaben den Rahmen zur Entflechtung und Neuordnung der Montanindustrie vor. Zuerst 1951-53 bei der Eisen und Stahlindustrie und kurz darauf im Ruhrbergbau erfolgte eine "Neuordnung" in Form mehrerer unabhängiger, regionaler Gesellschaften. Die Altbesitzer wurden als Anteilseigner der Nachfolgegesellschaften wieder eingesetzt.

Schon bald setzten bei der Montanindustrie Rückverflechtungen ein, die auch die Verbundwirtschaft zwischen Kohle und Stahl und die vertikale Integration der verschiedenen Produktionsstufen wiederherstellten. 101 Parallel zur Gründung der Bundesrepublik wurde die Montanindustrie des Ruhrgebiets in einen übernationalen, westeuropäischen Verbund einbezogen. Über die Schaffung einer Internationalen Ruhrbehörde, das am 28. April 1949 unterzeichnete Ruhrstatut und den Schuman-Plan führte der Weg zur Montanunion. Im April 1951 wurden die Verträge zur Gründung der "Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl" (EGKS) unterzeichnet.....

Aus: STEFANGOCH - "Die Sozialisierung des Bergbaus ... muß als Ziel haben, die Wohlfahrt der Allgemeinheit zu fördern." - Der erste nordrhein-westfälische Arbeitsminister August Halbfell (1889-1965) und der Wiederaufbau im Steinkohlenbergbau!:-

<http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org/>

1950

Sitzung des Zonenvorstandes in Dortmund am **16.04.1950**

Thema: Abtrennungsversuche der Werksfürsorge. Die Vereinigung für soziale Betriebsgestaltung“ beruft in Heidelberg und Bethel Tagungen ein. Die Werksfürsorgerinnen stehen stark unter Druck der Gewerkschaften und Betriebsräte, da ihnen eine Anlehnung fehlt. Es wird beschlossen in Schwalbach eine Fachgruppe „Werksfürsorge“ zu gründen.

	<p>Die Sozialbeauftragten der Zechen, die Vorgesetzten der Werksfürsorgerinnen, sind meist aus dem „Bergmannsstand“ hervorgegangen und zeigen meist wenig Verständnis für Facharbeit. Vielfach sind die Werksfürsorgerinnen nicht staatlich anerkannt. Es wird die Frage gestellt, ob auch diese sich dem Verband anschließen können. Diese Frage soll in Bad Schwalbach betrachten werden. Zeitgleich zeigen die Krankenhaus-Fürsorgerinnen eigene Bestrebungen zum Zusammenschluss. Auch für sie wäre eine Fachgruppe notwendig - gleiches wird für Polizei- und Arbeitsvermittlung und Berufsberatung gesehen.</p> <p>HADPSA</p>
<p>ab 1949 Entnazifizierungsprozesse für Fürsorger_innen im Saarland (Sühnebescheide) LASAAR</p>	
<p>1949 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Inkrafttreten am: 24. Mai 1949,</p>	
	<p>1948 Aufforderung Frauen aktiv einzubinden</p> <p>Die Militärregierung Düsseldorf hat den Stadtkommandanten aufgefordert, die Frauen für das öffentliche Leben aktiv einzuschalten. Dazu kommt von Miss Gran die geforderte Einflussnahme der Frauen im Bergbau. Um den politischen Radikalismus entgegen zu arbeiten soll die Frau in die Wohlfahrtsarbeit für den Bergbau eingeschaltet werden.</p> <p>.....</p> <p>Fräulein Schlüter berichtet, dass in Rheinland / Westfalen ca. 100 Werksführerinnen sind. „Sie sind entweder in unserem Verband organisiert oder gehören zur Kath. Gesinnungsgemeinschaft. Von der Kohlenbergbauleitung ist eine Sitzung einberufen. Miss Gran übernimmt die Wohlfahrt für den Bergbau. In den Wohlfahrtsausschuss sind Fräulein Schlüter (Essen) und Fräulein Ibing (Gelsenkirchen gewählt) Dem Antrag der Werksfürsorgerinnen eine besondere Fachgruppe in unserem Verband zu gründen wird stattgegeben.</p>

	<p>Sitzung des Berufsverbandes der Fürsorgerinnen für die britische Zone, 25./26.05.1948 in Bochum HADPSA</p>
	<p>1948 17.11.1948 Sitzung des vorläufigen Vorstandes des Berufsverbandes der Fürsorgerinnen für die britische Zone</p> <p><u>Themen u.a.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> * arbeitsrechtliche Vertretung * Stellungnahmen des Verbandes zur Gewerkschaft * Möglichkeiten der Verhandlung mit der Angestelltenunion Niedersachsen * Anschluss an andere Frauenorganisationen <p>Zusammenarbeit mit konfessionellen Verbänden</p> <ul style="list-style-type: none"> * Bericht über die seit dem 17.05.1945 stattfindenden Verhandlungen <p><u>Ergebnisse:</u></p> <p><u>Fragestellungen:</u> Mitgliedschaft in einem Lehrerverband oder der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG) <trat aus dem DGB aus> oder DGB</p> <ul style="list-style-type: none"> * die Werksfürsorgerinnen würden nicht in den Lehrerverband gehen können, sondern in eine Industriegewerkschaft * Wo ist das größere Verständnis für die Fürsorgerinnen? In der DAG oder dem DGB? * Werksfürsorgerinnen in Westphalen und dem Niederrhein versuchen Mitglied im DAB oder dem DGB zu werden * „In der obersten Instanz der deutschen Bergbaubehörden sitzen zwei Fürsorgerinnen. Dort sind Richtlinien für die ganze Fürsorge gegeben worden und dabei ist festgelegt worden, dass die Werksfürsorge Aufgabe der Fürsorge ist und nicht diejenige irgendwelcher anderer Stellen.“ Zitat Gruben * Die Arbeitsgemeinschaft für Soziale Betriebsgestaltung (ASB) – Geschäftsführer Herr Weiß in IG Farben – Sitz ist in Heidelberg.

Ideen zur Zusammenarbeit mit konfessionellen Verbänden

- * Kat. Fürsorgerinnen möchten eine Arbeitsgemeinschaft – sind zu einem Eintritt in die Gewerkschaft bereit
- * In Niedersachsen gründete sich der Landesverband der Kath. Fürsorgerinnen für die Diözese Hildesheim, der entsprechend verhandeln möchte
- * eine Ev. Gruppe gründete sich zu dieser Zeit wohl nicht
- * Es könnte eine Berufsvereinigung mit den konfessionellen Verbänden eingegangen werden. Diese könnte in die Gewerkschaft gehen.

Fragestellung Berufsverband

Dieser muss erhalten bleiben, da sich die Fäden mit dem Ausland zu knüpfen beginnen. Es muss versucht werden, in die Europäische Fachberufsgemeinschaft eintreten zu können, von der erwartet wird, dass sie sich gründen wird.

Zusammenschlüsse

Wenn es zu Zusammenschlüssen kommen könnte, könnten andere Berufsgruppen in den Verband gelangen. Es sollen Gespräche mit der Fürsorgerinnen in der amerikanischen und französischen Zone (Zusammenschluss von Gruppen in Speyer) geführt werden. Bisher gab es nur Gespräche in der britischen Zone. Auch sollte mit den Fürsorgerinnen in Bayern gesprochen werden.

Beschlüsse:

- * Anschluss an die Gewerkschaft? (einstimmig)
- * Soll der Anschluss korporativ geschehen? (Hamburg – ohne Aussage – alle anderen für korporativen Anschluss)
- * An welche Gewerkschaft soll der Anschluss gesucht werden? Grundsätzlich soll jedes Land für sich entscheiden. Es wurde jedoch festgestellt, dass die DAG die beste Lösung sei. Es solle eine eigene Sparte in der DAG gegründet werden unter Berücksichtigung des erzieherischen Prinzips der Fürsorge.

Fragestellung nach dem Aufbau der Gewerkschaften und der Zuständigkeiten (ist

	<p>der Lehrerverband dem DGB zugeordnet) Fragestellung an die DAG, ob diese den Verband als korporatives Mitglied aufnehmen würden – welche Säule, welche Pflichten, welche Rechte – Mindestforderung: Beteiligung am Spartenvorstand Sozialistische Fürsorgerinnen unter dem Vorsitz von Lotte Lemke Es wird davon ausgegangen, dass dort nur SPD Mitglieder aufgenommen sind. HADPSA</p>
	<p>1948 Verband der Frauen in Sozialen Berufen Niedersachsen 3. Rundschreiben „Wir begrüßen diese Entwicklung und. freuen uns, in Frl, Gruben eine tatkräftige, in der Familienfürsorge und in der Verbandsarbeit erfahrene Zonenverbandsvorsitzende gefunden zu haben, von der wir eine wesentliche "Förderung und Ausweitung unserer Arbeit erhoffen dürfen. Als erste Fachgruppe ist innerhalb des Zonenvorbands vorerst die Fachgruppe Werkfürsorgerinnen gebildet worden, deren Vorsitzende Renate Schlüter, Essen-Altenessen Wir haben Frl, Schlüter die Adressen unserer -Mitglieder, die' Werksfürsorgerinnen sind, unmittelbar mitgeteilt....“ HADPSA</p>
	<p>1948 Sitzung des Berufsverbandes der Fürsorgerinnen für die britische Zone Anlass: Einladung und Konstituierung des Verbandes „Die Mil. Regierung ... Düsseldorf hat den Stadtkommandanten aufgefordert, die Frauen für das ... öffentliche Leben aktiv einzuplanen., Dazu kommt von Miss Grau die geforderte Einflussnahme der Frauen im Bergbau, um den politischen Radikalen entgegenzuarbeiten, soll die Frau in der Wohlfahrtsarbeit für den Bergbau eingeschaltet werden. Der Grund, dass die Genehmigung des Zonenzusammenschlusses unseres Verbandes von der Militärregierung abhängig ist, ist fortgefallen. Die Tatsache der Gründung ist jetzt nur noch der Militärregierung anzuzeigen. Die beiden wichtigsten Punkte sind, die für die Zonensatzung noch zu klären sind, sind Frage der Gewerkschaft</p>

	<p>Frage ob auch männliche Kollegen aufgenommen werden können Der Zonenzusammenschluss wird einstimmig erwünscht; der Name wie oben festgelegt; es handelt sich um einen reinen Fachverband, der nicht sozialistisch ist und bemüht, konfessionelle Unterschiede zu überbrücken. Daneben ist den Mitgliedern gestattet, sich Gesinnungsgemeinschaften anzuschließen</p> <p>HADPSA</p>
	<p>1948 Mitteilungsblatt der Schulen für Soziale Arbeit Zürich Aus der Welt des Fabrikarbeiters</p> <p>IFSW</p>
	<p>1947 „Pro Juventute“ Ausschnitt aus der Tätigkeit einer Fabrikfürsorgerin und Fabriklehmmutter</p> <p>IFSW</p>
	<p>1945/60 Nach dem Zusammenbruch - bei den wieder eingesetzten Arbeitern entstand das Bedürfnis nach Beratungen allen durch die Zeitumstände notwendigen Fragen. Das Fehlen jeglicher Finanzmittel erforderte intensive Zusammenarbeit mit Außenstellen,</p> <p>BW</p>
	<p>1946 Die französische Militärregierung des Saarlandes gibt ihr Einverständnis zur Bildung eines „Saarländischen Hilfsausschusses für Soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege“ (Ein Zusammenschluss ähnlich wie die heute existierende Liga der freien Wohlfahrtspflege Saar</p> <p>Online: Saar-Nostalgie.de drk</p>
	<p>1946 Was wissen wir von der arbeitenden Bevölkerung und ihren Problemen?</p> <p>IFSW</p>
	<p>1945 <i>Auch die außerhalb Berlins Tätigen nehmen – soweit Reisemöglichkeiten noch bestehen⁴¹ – an der Tagung teil. Am 1. April 1945 sind in den Berliner Werken 20 Betriebspflegerinnen unterstützt von zwölf Hilfskräften beschäftigt, hinzu kommen 20 Frauen in den auswärtigen Betrieben und Heimen des Siemens-</i></p>

	<p>Konzerns.</p> <p>Aufschwung der Betriebsfürsorge <i>Nach der Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 konzentriert sich die „Betriebliche Sozialberatung“ auf den eigenen „Wiederaufbau“. Improvisation und Phantasie sind bei der Bewältigung der Nachkriegsprobleme gefordert. Durch die Folgen des Kriegs werden auch weite Kreise, die sonst in guten Verhältnissen lebten, zu Bedürftigen.</i> <i>Nach der Währungsreform im Juni 1948 stabilisiert sich das Leben allmählich. Auch der Wiederaufbau der Siemens-Firmen ist im Frühsommer relativ weit fortgeschritten. Ende 1948 arbeiten schon wieder knapp 68.000 Menschen im Unternehmen.</i></p> <p><i>Der eigentliche Aufschwung der Betriebsfürsorge setzt in der Folgezeit ein. „Aus den USA und England kamen die neuen Methoden – Casework, Groupwork, Community Organization – und wir versuchten, damit umzugehen, was nicht einfach war, weil wir von ausländischen Entwicklungen bis dahin abgeschnitten waren“, erinnert sich Leonore Riedrich 1983 in einem Vortrag zur „Betrieblichen Sozialarbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.</i></p> <p>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011) https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1945 Betriebe hielten dem Frauenamt der DAF gegenüber fest, dass das vielseitige Aufgabengebiet der Betriebsfürsorge fachlich fundierte Kräfte benötigt. +Trotz Schulung erhielten keine der Betriebspflegerinnen den Ausweis als Soziale Betriebsarbeiterin Am 1. April in den Berliner Werken – 32 Fürsorgerinnen mit 12 Hilfskräften – außerhalb 20 Fachkräfte <i>BW</i></p>
	<p>1944 Erste Arbeitstagung im Kinderheim mit den auswärtigen Betriebspflegerinnen <i>BW</i></p>
	<p>Hinzuziehung der Betriebspflegerinnen zu Besprechungen mit Meistern und</p>

	Betriebsingenieuren ((rückwirkend schon einige Jahre – Datum unbekannt) BW
	1942/45 Starke Beanspruchung infolge der durch den Luftangriff bedingten Belastung der Belegschaft BW
	1942 Publikation Die Arbeit der Fürsorgerin im Betrieb IFSW
	1941 Publikation: Missbrauchte Mütterkraft (Die Erwerbsarbeit der Mütter und ihre Folgen) IFSW
	1940/41 Zunehmender Einsatz von ausländischen Arbeitern beansprucht die Betriebspflegerinnen BW
	1940/41 30 Betriebspflegerinnen – 22 davon durch die DAF geschult BW
1939 Publikation: 1880: Gründung des Deutschen Vereins Günther Roestel * <i>Berlin 12.5.1908, † Kiel 1.7.1986</i> 1931–1933 Referendar im Bezirkswohlfahrtsamt Berlin-Neukölln, 1933 Beitritt zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und NSDAP, 1935/36 Sachbearbeiter für Wanderer-, Trinker- und Straftentlassenenfürsorge sowie Krankenhauswirtschaft im Hauptamt für Volkswohlfahrt der Parteileitung der NSDAP in Berlin. 1939 Dr. jur., 1936–1943 Geschäftsführer des DV. Ab 1939 zugleich Sozialreferent für Werksfürsorge der Marinewerft Kiel , ab Februar 1943 als Regierungsrat Abteilungsleiter des Marine-, Waffen- und Ausrüstungsbetriebs Stettin. Wiederholt Konflikte mit verschiedenen NS-Institutionen und -Repräsentanten, u.a. mit dem DV-Vorsitzenden Hermann Althaus. Nach Kriegsende Jugendrichter am Amtsgericht Kiel, dort 1948 Amtsgerichtsrat, 1969–1973 Vizepräsident. Deutscher Verein	
	1939 Schacht Walsum - Gestern und Heute

	<p>.....Thema Werksfürsorge: Bis 1961 unterhielt das Bergwerk in den Hauptsiedlungsgebieten 5 Werksfürsorgestationen in denen vier hauptamtliche Fürsorgerinnen beschäftigt waren. Schwester „Else“ Haferkamp ist von 1939-1973 zu einem Begriff für die Walsumer geworden.</p> <p>Weiterhin standen in den Hauptwohngebieten sechs Kindergärten in der Verantwortung des Bergwerkes, die jedoch am 1. Okt. 1959 in die Trägerschaft der beiden Kirchen gegeben wurden. Für die Ehefrauen der Belegschaft wurden fünf Nähstuben eingerichtet. ...</p> <p>http://www.walsumer-knappenverein.de/files/Artikel-Rau-1- ve6v1270.pdf</p>
	<p>1939/40 Betreuung von Frauen, die wieder in die Arbeit gehen (kriegsbedingt) <i>BW</i></p>
	<p>1939/40 Errichtung von Lagern der Kinderlandverschickung <i>BW</i></p>
	<p>1939/40 Erste Erwähnung ausländischer Arbeitskräfte <i>BW</i></p>
	<p>1939 Sozialen Betriebsarbeiterinnen</p> <p>Die eigentliche Frontarbeit wird in den Betrieben geleistet. Dort ist in Zusammenarbeit mit dem Betriebsführer und dem Betriebsobmann die C zuständig für alle Frauenfragen. Sie ist selbst Arbeiterin oder Angestellte des Betriebes und übt ihre Tätigkeit nebenamtlich aus. Durch das Frauenamt erhält sie laufende Schulungen über soziale Fragen. Sie ist die Beraterin der weiblichen Gefolgschaft und zugleich die Mittlerin zwischen dieser und der Betriebsführung. Ihre zentrale Aufgabe ist die Sicherung des Ausgleichs zwischen der Leistungsfähigkeit der Frau und der Arbeitsanforderung, die an sie gestellt wird. Sie macht Vorschläge für die Verbesserung von Arbeitsbedingungen für die weibliche Gefolgschaft. Sie steht in direkter Zusammenarbeit mit den Dienststellen</p>

des Frauenamtes und kann nach Übereinkunft mit der Betriebsführung praktische Maßnahmen veranlassen, z. B. zusätzlichen Urlaub, Arbeitsaustausch, Erholungsverschickung, Beantragung von Unterstützungen durch die Deutsche Arbeitsfront, die NS. Volkswohlfahrt oder die öffentlichen Versicherungsträger...

Sie gründet auch die Werkfrauengruppe, den Zusammenschluß jugendlicher Arbeiterinnen im Betriebe, die nach besonderen Grundsätzen fachlich ausgebildet werden.

In den Großbetrieben ist dieses Aufgabengebiet selbstverständlich nicht nebenamtlich zu bewältigen und wird dort von den Sozialen Betriebsarbeiterinnen übernommen. Sie sind hauptamtlich angestellte soziale Fachkräfte. Der Ansatzpunkt ihrer Tätigkeit liegt aber bei der Praxis der betrieblichen Arbeit. Die soziale Betreuung betriebstätiger Frauen ist so wesentlich bedingt durch ihr körperliches und ihr seelisches Arbeitserlebnis, daß sie vollkommen nur geleistet werden kann von Frauen, die dieses Erlebnis durch persönliche Erfahrung kennen. Die Ausbildung der Sozialen Betriebsarbeiterin schließt daher ein Fabrikpraktikum zum Arbeiterinnenlohn ein. Auch die spätere Tätigkeit verlangt die gelegentliche Mitarbeit und das Kennenlernen aller neu eingeführten Arbeitsgänge für Frauen. Die Aufgaben der Sozialen Betriebsarbeiterin entsprechen sinngemäß denen der Betriebsfrauenwalterin. Sie wachsen aber im Großbetriebe nicht nur dem Umfang, sondern auch der vielfältigen Art nach zu Anforderungen, die nur zu bewältigen sind durch den Einsatz einer reifen Frauenpersönlichkeit und echter sozialer Begabung.

.....

Die Wirtschaft hat sich den Erfahrungen nach von der Sozialen Betriebsarbeit überzeugen lassen als einer denkbar besten Form der Betreuung ihrer weiblichen Werk tätigen. Das Frauenamt, das die Ausbildung und den Einsatz der Sozialen Betriebsarbeiterinnen durchführt,

	<p>hat ständig so viele Anforderungen von Betrieben vorliegen, daß regelmäßig sämtliche Teilnehmerinnen der laufend durchgeführten Ausbildungen im voraus ihre Anstellung haben.</p> <p>.....</p> <p>Grundlage des Arbeitsschutzes sind die bekannten gesetzlichen Verbote der Beschäftigung von Frauen in besonderen gesundheitsschädlichen Tätigkeiten, vor allem in der Schwerarbeit, im Bergbau unter Tage und im Umgang mit gefährlichem Arbeitsmaterial. Zu diesen Verboten sind während der letzten Jahre verschiedene neue hinzugekommen. Sie beziehen sich auf die Tätigkeit von Frauen an bestimmten Maschinen und unter besonders schwierigen Arbeitsbedingungen. Natürlich wäre aber die Ausschließung einzelner Tätigkeiten kein vollkommener Arbeitsschutz. Er wird auch laufend notwendig bei der üblichen Frauentätigkeit. Es könnten zahllose Fälle berichtet werden, in denen z. B. Soziale Betriebsarbeiterinnen im Betriebe, die nach besonderen Grundsätzen fachlich ausgebildet werden.</p> <p><i>Die Frau</i> 47. Jahrgang – Heft 3 HADPSA</p>
	<p>1939 Publikation Die Tätigkeit unserer industriellen Fürsorge- und Beratungsstellen IFSW</p>
	<p>1939 Die arbeitende Frau im Fokus <i>Ab September 1939 schwindet der Widerstand der Nationalsozialisten gegen die Beschäftigung verheirateter Frauen. Doch bleibt die totale Mobilmachung für Frauen aus. Der kriegsbedingt wachsende Arbeitskräftebedarf macht möglich, was zuvor aus ideologischen Gründen undenkbar war. Durch den Frontdienst der Männer werden zusätzliche weibliche Arbeitskräfte benötigt. Diese in den betrieblichen Alltag einzugliedern, ist zentrale Aufgabe der Betriebspflegerinnen: „Den Frauen das Eingewöhnen im Betrieb und die Bewältigung ihrer Doppelaufgabe in</i></p>

Beruf und Haushalt zu erleichtern, ist eine der gegenwärtig im Vordergrund stehenden Aufgaben der Betriebspflegerinnen“, berichtet die Sozialpolitische Abteilung während des Kriegs an die DAF.
Zwar sind die „geschulten Volkspflegerinnen“ immer noch für „die Beratung und Betreuung der Gesamtgefolgschaft“ zuständig, doch das Hauptaugenmerk liegt wieder auf den Belangen der arbeitenden Frau“. Hier wirken sie beratend bei der Haushaltsführung, Einkommens- und Zeiteinteilung, der Regelung des Hausarbeitsalltags sowie der Versorgung hilfsbedürftiger Angehöriger mit. In Zusammenarbeit mit dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront kümmern sich die Betriebspflegerinnen auch um Mütterschulkurse in Säuglingspflege, Kindererziehung, Kinderbeschäftigung, Kochen, Backen und Nähen.

Kriegsbedingte Aufgabenänderung

Der fortschreitende Zweite Weltkrieg bringt für die Betriebspflege eine Ausweitung des Aufgabengebiets. Die „kriegsbedingten Aufgaben“ bestimmen nun „auf Grund des Luftkrieges“⁴⁰ den Alltag der Wohlfahrtspflegerinnen: Die Betreuung der Fliegergeschädigten sowie der Kriegsoffer und Hinterbliebenen beansprucht viel Zeit. Hinzu kommt die Betreuung „alleinwirtschaftender Männer“, deren Familien evakuiert sind. Die Verbindung mit den Familien eingezogener Belegschaftsangehöriger wird durch Hausbesuche aufrecht erhalten.

Die allgemeinen Lebensbedingungen verschlechtern sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erheblich: Kriegsschäden, Wohnungsnot und Lebensmittelknappheit gehören in den letzten Kriegsjahren zum Alltag. Jetzt werden Erfahrungs- und Informationsaustausch für die Betriebsfürsorgerinnen bei der Durchführung ihrer Arbeit immer wichtiger. Noch im Jahr 1944 findet die erste Arbeitstagung aller Betriebspflegerinnen bei Siemens statt.

[100 Jahre Sozialberatung bei Siemens \(2011\)](https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf)

<https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf>

1938/39

24 Betriebspflegerinnen

Die „Soziale Betriebsarbeiterin“* wird von der DAF geschult

	<p>* Definition Betriebspflegerin Beratung und Betreuung der Gesamtgefolgschaft und ihrer Angehörigen in allen Fragen der Lebensführung..... Vermittlung zwischen Gefolgsangehörigen und Behörden, Trägern der Sozialversicherung, der öffentlichen Fürsorge, NSV, Heimen, Krankenhäusern, Hauswirten...</p> <p>* Definition Soziale Betriebsarbeiterin (DAF) Betreuung der Frauen am Arbeitsplatz. Mitwirkung bei der Einführung neuer Frauen / Ausgleich von Hemmungen, die den Frauen den Arbeitsprozess erschweren.... <i>BW</i></p>
	<p>1937/38 Unterstützungsfälle gehen aufgrund der gebesserten wirtschaftlichen Lage zurück <i>BW</i></p>
	<p>1936/37 Schulungen über neue sozialpolitische Gesetzgebung (Deutsche Arbeitsfront – DAF) für acht Betriebspflegerinnen <i>BW</i></p>
	<p>1936/37 Belegschaft nimmt zu. 4000 bis 6000 Arbeitnehmer - 16 Fachkräfte / 2 Halbtagspraktikantinnen <i>BW</i></p>
	<p>1935/36 14 Betriebspflegerinnen – erstmals erwähnt Praktikantinnen <i>BW</i></p>
	<p>1935 Publikation: Soziale Berufsarbeit Jahresbericht der Fachgruppe der Volkspflegerinnen Untergliederung in Untergruppen, u.a.: Fabrikpflege, Soziale Betriebsarbeit</p>

	<p><i>Soziale Berufsarbeit, Nr. 6, 15 Jahr</i></p>
	<p>1935 <i>... „neue Aufgaben die ... für die jungen Berufskameradinnen eine Rolle spielen....</i> Durch die Belebung der Industrie und die stärkere Betonung des Sozialen Gedankens kommt es wohl, dass die Fabrikpflege wieder stärker ausgebaut wird. Verschiedene größere und kleinere Werke haben wieder Fabrik- oder Werkspflegerinnen eingestellt. Daneben sind für den Ausbau der <u>Sozialen Betriebsarbeit</u> jüngere Kräfte in der letzten Zeit angefordert worden. Allerdings müssen diese noch eine mehrmonatliche Schulung vor der Einstellung in den Betrieb durchmachen. Diese erstreckt sich auf 4 bis 6 Wochen freiwilligen Arbeitsdienst, drei Monate praktische Arbeit als Fabrikarbeiterin, 14 Tage Schulung“ <i>Soziale Berufsarbeit, Nr. 2, 15 Jahr</i></p>
	<p>1935 Bericht des Büros des internationalen Arbeitsamtes in Genf Themen u.a.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Versuch der 5 Tage Woche in England • Bestrebungen eines Mindestlohnes in den USA <p>Bericht über die Tagung der fachgruppe der Wohlfahrtspflegerinnen und Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen vom 11. November 1934 in Leipzig an der Frau Pissel über die Schwierigkeit der Zusammenarbeit der öffentlichen und privaten Fürsorge berichtete, obwohl bereits seit Juni 1933 ein Erlass des preußischen Innenministers vorlag, der die gute Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege fordert. <i>Soziale Berufsarbeit, Nr. 1, 15 Jahr, Januar</i></p>
	<p>1934 Fachgruppe der Fabrikpflegerinnen Führerin; Martha Richter (Berlin) Fachgruppen innerhalb der Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen</p>

	<p><i>Soziale Berufsarbeit, 14. Jahrgang, März 1934, 3. Heft</i></p>
	<p>1934 Der vierte Weg <i>.....Nun bringt das neue Deutschland auch für die Mädchenbildung neue Ziele. Wir erschließen uns freudig den neuen Aufgaben und suchen, wenn auch manchmal tastend, den neuen Weg für die Jugend, die sich dem sozialen beruf widmen will. Und doch soll man nicht von der Jugend, sondern von den Aufgaben ausgehen, die ihr zu lösen obliegen. Es soll im folgenden nicht die gesamte Umstellung der sozialen Arbeit und ihrer Ausbildungswege besprochen werden, vielmehr nur auf eine Möglichkeit hingewiesen werden, die Zugangswege zum Beruf zu erweitern und damit den veränderten Verhältnissen anzupassen. Darum einige Anregungen über den vierten Weg.</i></p> <p><i>Hier wäre es (ms) möglich, eine vierjährige Tätigkeit auf dem elterlichen Hof in Haus und Stall, im Garten und auf dem Felde als „vierten Weg“ anzuerkennen und die Anwärterin als geeignet für die Aufnahme in die Wohlfahrtsschule anzusehen.</i></p> <p><i>Ferner könnte man dann den <u>vierten Weg für Fabrikarbeiterinnen, die jahrelang Fabrikarbeit geleistet haben und in Folge ihrer nahen Beziehungen zur Frau in der Industrie für den Beruf einer Werkspflegerin in seiner neuen Form ganz besonders geeignet erscheinen.</u></i></p> <p><i>Soziale Berufsarbeit, 14. Jahrgang, März 1934, 3. Heft</i></p>
<p>1934/35 Vorträge über neue Gesetze für Betriebspflege <i>BW</i></p>	
	<p>1934 Informationen aus den Fachgruppen u.a. Fachgruppe der Fabrikpflegerinnen über 3 Vorträge und eine</p>

Besichtigung einer Kurzarbeiter-Siedlung in Spandau

Soziale Berufsarbeit

Nr. 8 – August 1934 – 14 Jahr

HADPSA

1933

Auflösung der Arbeitervereine. 1945 entstanden sie wieder, in Aufgabe und Organisation fortführend, was bis 1933 Geltung hatte.

<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1953/1953-10-a-589.pdf>

1933 bis 1939

Schwerpunkte der Werksfürsorge am Beispiel der GHH Werksfürsorge

.....Ein Schwerpunkt der GHH-Werksfürsorge war und blieb während des Dritten Reiches' deshalb die intensive Betreuung der Frauen von Stammarbeitern und ihrer Kinder in Handarbeits- und Hauswirtschaftsschulen, in Horten für Schulkinder und ganztätigen Kindergärten (letztere vorwiegend für die Kinder der in den Rüstungsbetrieben der GHH beschäftigten Arbeiterinnen). Da „unsere Arbeiterfrauen, vor allem die ‚Älteren, oft durch Krankheiten und dauernde Hausarbeit, die sie ohne Unterbrechung jahrelang verrichten, in ihrer Leistungsfähigkeit gemindert“ waren, wurden Müttererholungen in eigenen Heimen durchgeführt. In ihrem Rechenschaftsbericht machte die Werksfürsorge der GHH kein Hehl daraus, dass sie sich neben der physischen „Kräftigung und Erfrischung der ganzen Familie“ von der Müttererholung und anderen Maßnahmen betrieblicher Familienpolitik versprach, den „Frauen auch menschlich nahe zu kommen und sie in mancher Hinsicht erzieherisch zu beeinflussen“.....

Mit den genannten Maßnahmen der betriebliche Sozialpolitik knüpfte die GHH zwar nahtlos an bis 1933 gepflegte Traditionen an, dennoch erhöhte sich ihre pazifizierende Wirkung auf die Belegschaften seit der Machtergreifung beträchtlich:*

Das nationalsozialistische Arbeitsrecht suchte bewusst die Ausgleichung der sozialen Spannungen auf die einzelbetriebliche Ebene zu verlagern und räumte deshalb der betrieblichen Sozialpolitik einen hohen Stellenwert ein, ohne sie gesetzlich zu reglementieren⁸¹. Gerade auch im Wissen um die für das NS-Regime positiven politisch-psychologischen Wirkungen wurde in der wichtigsten wirtschaftspolitischen Zeitschrift während der NS-Zeit von der betrieblichen Sozialpolitik als „des künftig wichtigsten Teiles der allgemeinen Sozialpolitik“

	<p>gesprochen.....</p> <p>Die Arbeiter der Gutehoffnungshütte 1933 bis 1939 – (1991) http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.6.v1</p>
	<p>1933/34 Der Begriff Betriebspflege wird erstmals verwendet Schwerpunkte: Folgeerscheinungen nach langer Kurzarbeit sowie Sorgen Neuestellter – die nach mehrjähriger Arbeitslosigkeit Rückerstattungen an kommunale Wohlfahrtsstellen zu leisten hatten <i>BW</i></p>
	<p>1933 <i>Zu Beginn der dreißiger Jahre spüren die Siemens-Mitarbeiter noch die Folgen von Rezession und längerer Kurzarbeit und suchen Hilfe bei den Betriebspflegerinnen. Doch gehen die Unterstützungsfälle und Sachleistungen langsam zurück. Damit ändert sich die Ausrichtung der Betriebspflege: Aus einer unterstützenden wird eine beratende und vermittelnde Betreuung³². In den folgenden Jahren werden an unterschiedlichen Standorten zusätzliche Pflegerinnen eingestellt.</i></p> <p>Zwischen Betreuung und ideologischer Kontrolle <i>Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 beginnt die Zeit der „ideologischen Überformung“ der Wohlfahrtspflege. Ab 1935 versucht die Deutsche Arbeitsfront (DAF), politisch geschulte „soziale Betriebsarbeiterinnen“ in den Siemens-Betrieben einzusetzen – mit geringem Erfolg.</i> Siemens wehrt sich lange Zeit gegen die sogenannten Volkspflegerinnen. Die Unternehmensleitung besteht darauf, dass nur an staatlich anerkannten Wohlfahrtsschulen ausgebildete Fabrikpflegerinnen eingestellt werden, die eine „dem vielseitigen Aufgabenfeld der Betriebspflege entsprechende [...] fundierte Ausbildung“ vorweisen können³³. Doch 1938/39 melden die Berichte der Sozialpolitischen Abteilung: „Für die besondere Betreuung der werktätigen Frauen im Kabelwerk wurde zusätzlich die Ortsfrauenwalterin durch das Frauenamt der DAF zur sozialen Betriebsarbeiterin nachgeschult und im</p>

	<p><i>Mai 39 eingesetzt“. 1942 scheint der Kampf gänzlich verloren. In ihrem Bericht „Soziale Arbeit im Hause Siemens“ vermeldet die Sozialpolitische Abteilung: „In der innerbetrieblichen Betreuung der Frauen arbeiten die Betriebspflegerinnen Hand in Hand mit der Frauenwallerin. Sie werden für die Aufgaben der sozialen Betriebsarbeit durch das Frauenamt der DAF geschult“.</i></p> <p><i>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011)</i> https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1932/33 Fälle nervösen Zusammenbruchs sowohl bei den Werk tätigen als auch bei den Sorgenden der Haushaltsführung belasteten Hausfrauen und Mütter <i>BW</i></p>
	<p>1931/32 Lang andauernde Kurzarbeit (17,6 %) daher intensive Unterstützungen <i>BW</i></p>
	<p>1930/31 Elf Fachkräfte trotz verringerter Belegschaft Verminderte Leistungen der Sozialversicherung und öffentlichen Fürsorge Anfragen bzgl. Anliegen an die städt. Wohlfahrtsbehörden Langjährige Firmenangehörige kommen in Notlagen (z.B. Mietschulden) <i>BW</i></p>
	<p>1930 Treffen (Wochenende der Landesgruppe Rheinland) 04. und 05.10.1930 im Beamtenerholungsheim der Stadt Köln (Rolandseck) u.a. Vortrag von Frieda Wunderlich „Das Arbeitslosenproblem“ Problemanzeigen: Die Saisonschwankungen Die Konjunkturschwankungen Die Strukturveränderung <i>Weitere Hinweise auf die Weltwirtschaftskrise, die hohe Arbeitslosigkeit, neue</i></p>

	<p><i>technische Erfindungen die die Produktionsleistungen erhöhen...</i> „Die Mannigfaltigkeit der Ursachen der deutschen Krise wurde uns klar. Bevölkerungsveränderung, Kapitalschwund durch Inflation, Nationalisierung“ HADPSA</p>
	<p>1930 Unterschiede der Werksfürsorge / Sozialen Betriebsarbeit (5 Formen)</p> <p>Bericht über die Werksfürsorge</p> <p><i>„... Die industrielle Wohlfahrtsarbeit weist heute eine bunte Vielgestaltigkeit auf, obgleich die Gründe, die zu ihrer Einführung veranlassten, ähnlich sein dürften. Sie ist in ihrer Auswirkung äußerst verschieden.</i></p> <p><i>(1)Neben der sozialen Betriebsarbeit, in Werken mit <u>vorwiegend weiblicher Belegschaft</u>, deren Ziel in erster Linie die innerbetriebliche ist,</i></p> <p><i>(2)finden wir die Werksfürsorge für Betrieb <u>mit männlicher Belegschaft</u>, deren Aufgabengebiete naturgemäß in außerbetrieblicher und in volksbildender Arbeit liegen.</i></p> <p><i>(3)Neben diesen bestehen noch eine Reihe von Betrieben, in denen <u>die gesamten kommunalen Wohlfahrtsaufgaben von der industriellen Wohlfahrtspflege übernommen</u> werden.</i></p> <p><i>(4)In einzelnen, wohl meist kleineren Werken, erschöpft sich die industrielle Wohlfahrtspflege in dem verteilen von Essenmarken und den gelegentlichen Geldgeschenken, Führung der Verbands- und Krankenstation, Aufsicht im Ledigenheim und dergleichen mehr.</i></p> <p><i>(5)Es gibt weitere Fälle, <u>in denen die Wohlfahrtspflege ohne jegliche Verbindung mit dem Werk arbeitet</u>; so hat beispielsweise in einem Werk die Wohlfahrtspflegerin nicht die Befugnis den Arbeitsplatz zu betreten. Sie muss also ohne jede Kenntnis der Arbeitsbedingungen und Arbeitsstätte derer, die sie zu versorgen hat, ihre wohlfahrtspflegerische Arbeit tun.</i></p> <p><i>Welche Aufgaben sollte die industrielle Wohlfahrtspflege annehmen? Ihr oberster Grundsatz sollte sein: keinerlei Aufgabengebiete, die pflichtmäßig der Kommune zufallen, zu leisten, denn an einer Entlastung der Kommune hat</i></p>

die industrielle Wohlfahrtspflege kein Interesse, vielmehr daran, den Belegschaften ein „Mehr“ an Fürsorge angedeihen zu lassen, und zwar einer ganz anderen Fürsorge. Die vom Verein für bergbauliche Interessen herausgegebenen Richtlinien, die eine Abgrenzung der kommunalen gegen die Aufgaben der Werksfürsorge vorsehen, sind in diesem Zusammenhang beachtlich. ...

....Als eine der wichtigsten Aufgaben der Werksfürsorgerin ist die Teilnahme am Leben der Werkssiedlung, wie die meisten größeren Werks sie haben, anzusehen. Hier liegen wichtige Ansatzpunkte für ihr sozialpädagogisches Wirken. Neben der äußeren Gestaltung der Siedlungshäuser und ihrer Vorgärten kann sie auch ihren Einfluss auf das Leben innerhalb des Siedlungshauses ausüben. Es ist nicht schwer, den „Gedanken der Nachbarschaftshilfe“ hier praktisch durchzuführen, haben doch die Anwohner einer Werkssiedlung viele gemeinsame Interessen, Freuden und Leiden....

.... Ergänzung der kommunalen Wohlfahrtspflege ist die weitere außerbetriebliche Aufgabe der Werksfürsorge. Es ist ihre Aufgabe, überall da Einrichtungen für die Belegschaftsfamilien zu schaffen, wo die Kommune das nicht tun kann oder die Einrichtungen nicht reichen. Oft werden die Werke mit ihren Siedlungen außerhalb der Stadt liegen, und es wird zur Ersparung weiterer Wege für die Frauen z.B. notwendig sein, Mütterberatungsstellen selbstständig oder in Zusammenarbeit mit der Stadt, aufzumachen. Die Einrichtung von Kindergärten und Horten, mit dem Ziel, bei den Frauen Verständnis für alle Erziehungsfragen zu wecken und langsam Mütterschulen daraus zu entwickeln, ist als eine wichtige zukünftige Aufgabe anzusehen....

.... In den hauswirtschaftlichen Lehrgängen, die als Ausbildungsstätten für die volkschulentlassenen Belegschaftstöchter eingerichtet sind, werden den Mädchen Kenntnisse und Wissen vermittelt, so dass sie nach beendeter Ausbildung leicht gut bezahlte Stellen als Hausgehilfinnen finden, und sie für ihren späteren Beruf als Hausfrau und Mutter erzogen und vorbereitet sind. Ebenso wie Kindergarten und Hort bedeutet diese Einrichtung eine stark erzieherische Beeinflussung der Mütter unserer Schülerinnen, die sich manche Fertigkeiten, die diese lernen, aneignen....

..... Auf Wunsch eines größeren Kreises von Frauen aus der Belegschaft haben verschiedene Betriebe Näh- und Schneiderkurse für Frauen eingerichtet, die von technischen Lehrerinnen und Gewerbelehrerinnen abgehalten werden. Zu allen diesen Einrichtungen zahlen die Teilnehmer Beiträge, und in gemeinsamer Besprechung wird die Form der Durchführung der Kurse, Arbeitsplan usw. festgelegt. Auch bei diesen Kursen ist der Versuch, sich menschlich näher zu kommen, verschiedentlich auf Wunsch der Teilnehmerinnen gemacht worden. Gesellige Abende, Besprechungen, Wanderungen usw. finden statt. Neben dem Wert, der im Vermitteln von praktischen Kenntnissen liegt, stärkt das gemeinsame Arbeiten und Ausruhen den Menschen und schließt ihn innerlich auf....

... Zu den volksbildenden Einrichtungen der industriellen Wohlfahrtspflege wären dann noch die Büchereine und Lichtspieleinrichtungen zu nennen, die überall rege benutzt werden. Häufig werden sie vom Werk verwaltet unter der Mitwirkung der Belegschaft. Im allgemeinen sind diese Einrichtungen im Wohlfahrtshaus untergebracht, so dass dieses oft tatsächlich der Sammelpunkt für die Belegschaft ist.

Fälle in denen wirtschaftliche Not vorhanden ist, die bekämpft werden muss, leitet die industrielle Wohlfahrtspflege der kommunalen Fürsorge zu, sofern diese zum Eingreifen verpflichtet ist. Bei plötzlichen Notlagen besteht immer die Möglichkeit, sofort helfend einzugreifen, da Geldmittel für solche Fälle zur Verfügung stehen.

Die hier geschilderte industrielle Wohlfahrtspflege ist noch keineswegs überall als gültig anerkannt, obgleich die ihr zufallenden Aufgaben offensichtlich andere sind, als die der kommunalen Wohlfahrtspflege. Vielerorts streitet man noch mit dieser um die Frage der Zuständigkeit und ist beiderseits ängstlich bedacht, dass keiner dem anderen den Fall wegnimmt. Nicht zuletzt ist das von den Menschen, die die Wohlfahrtspflege ausüben, abhängig. Aber an den Stellen, die den Versuch gemacht haben, das Schwergewicht ihrer Arbeit auf die Erziehung des Menschen zu legen, hat man erkannt, wieviel es noch für die industrielle Wohlfahrtspflege zu tun gibt....

	<p><i>Publikation: Soziale Berufsarbeit</i> Heft 1 – Januar 1930 – 10. Jahrgang</p>
	<p>1930 Was ist der deutsche Verband der Sozialbeamtinnen? 3. Auflage u.a. Hinweis auf die Fachgruppe Fabrikpflege <i>Broschüre</i> <i>HADPSA</i></p>
	<p>1929 Schnitterfürsorge „Seit etwa einem Jahr (1928) habe der Deutsche Caritasverband hierfür zwei Fürsorgerinnen, stationiert in Halle und Neubrandenburg, angestellt. Über 300 Schnitterkasernen seien besucht worden. Die Arbeit in der Betreuung der Schnitter und Schnitterinnen sei erfolgreich gewesen. Gefährdet seien besonders die Kinder der polnischen (etwa 26.000 unter 14 Jahren) und der inländisch deutschen Saisonkräfte (etwa 20.000). Durch Vermittlung der Hauptvertretung würde die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsversicherung im laufenden Jahr RM 50.000 ,-- für die Pastoration polnischer Saisonarbeiter bereit stellen. Die Deutsche Zentrale für freie Jugendwohlfahrt habe für die Behebung der Not der Kinder der landwirtschaftlichen Arbeiter eine besondere Sachverständigenkonferenz abgehalten. <i>Vereinigte Sitzung des Zentralvorstandes und Zentralrates des Deutschen Caritasverbandes am 26. April 1929 in Mainz, Hof von Holland</i> <i>(Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</i></p>
	<p>1929 Sommertagung der IRI 26. Juni bis zum 3. Juli in Elma Methoden zur Herbeiführung befriedigender menschlicher Beziehungen in rationalisierten Betrieben An der Tagung nahmen 60 Vertreter aus 16 Ländern teil, darunter Leiter großer amerikanischer, englischer, österreichischer und deutscher Firmen,</p>

	<p>Gewerkschaftsführer, Mitglieder der Arbeiterkammern und Betriebsräte aus Deutschland, Österreich und Frankreich, Sozialpolitiker und Hochschullehrer usw. Der geistvolle Schlußbericht der Vizepräsidentin Mary van Cleek, Direktor der Abteilung für industrielle Forschungen der Rüssel Sage Foundation, New York, wird Interessenten von der Geschäftsstelle auf Wunsch vermittelt</p> <p><i>Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege</i> 5. Jahrgang – Berlin, September 1929, Nummer 6 HADPSA</p>
	<p>1929/30 Fabrikpflege wird durch Kurzarbeit und Abbau von Belegschaft besonders beansprucht <i>BW</i></p>
	<p>1929 DVS Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 01.01.1928 bis 31.12.1929 „Aufgabe enthält Lebendigkeit“ Es bestehen 7 Fachgruppen u.a. Fachgruppe für Fabrikpflege HADPSA</p>
	<p>1927 <i>... Als Mittel zur Beeinflussung der seelischen Komponente der Arbeit tritt neuerdings die Fabrikpflege mehr in den Vordergrund. Sie wird von Sozialbeamtinnen durchgeführt, deren Aufgabengebiet entweder mehr nach der betrieblichen Seite hin entwickelt ist (Verwaltung der Wohlfahrtseinrichtungen, Überwachung der Betriebshygiene und des Arbeitsschutzes, Vermittlung zwischen Arbeitgebern und notleidenden Arbeitern, Mitwirkung bei Einstellungen, Entlassung und Versetzung vom sozialen Standpunkt aus u.Ä.) oder in Familienfürsorge für die Werksangehörigen einschließlich Jugendfürsorge besteht. Die Fabrikpflegerinnen sind meist vom Arbeitgeber eingestellt und besoldet nach dem sogenannten Bielefelder System jedoch arbeitet die Fabrikpflegerin zunächst 3 Monate als Arbeiterin mit und empfängt in dieser Zeit und auch später lediglich entsprechenden Lohn, während die Gesellschaft für Soziales Recht in Frankfurt am Main, die sich der Verbreitung der Fabrikpflege besonders annimmt, der Fürsorgerin einen weiteren Zuschuss leistet.</i></p>

War die Arbeit der Fabrikpflegerin in Deutschland und im Ausland vor dem Kriege mehr auf patriarchalisches Wirken eingestellt, so machte die deutsche amtliche Förderung der Fabrikpflegerinnen im Kriege sie sozusagen zu Hilfsbeamtinnen in der staatlichen Betreuung der in den Betrieben arbeitenden Frauen, Mädchen und Jugendlichen. Nach dem Krieg ging die Zahl der deutschen Fabrikpflegerinnen schnell wieder zurück. Heute wird die Zahl zwischen 80 und 100 angegeben. Dagegen bürgerten sie sich in den angelsächsischen Ländern immer mehr ein und wurden dort vor allem Hilfskräfte einer die seelische Seite der Arbeit verwertenden betriebsorganisatorischen Rationalisierung. Der Inhalt der deutschen Fabrikpflege dagegen schwankt noch zwischen Betriebswohlfahrtspflege und Werksfamilienfürsorge.

....

Besonders bedenklich erscheint aber diese Seite der Fabrikpflegetätigkeiten im Hinblick auf die praktisch mannigfachen Beeinflussungsversuche, die vom Arbeitgeber eingestellte und zumeist einer anderen als proletarischen Anschauungswelt entstammenden Fabrikpflegerin im einseitigen Interesse – meist wahrscheinlich gar nicht mal bewusst – in den Arbeitnehmerfamilien ausüben vermag.

....

So verlockend es wäre, diese Seite der Fabrikpflege, die von Frieda Wunderlich in ihrer trefflich einführenden Broschüre „Fabrikpflege 1926“ mit Recht als Ziel der Fabrikpflegebewegung hingestellt wird, als eine Tätigkeit herauszuarbeiten, in der sich Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, insbesondere aber auch das Gesellschaftsinteresse (z.B. vom Standpunkt der Gewerbeaufsicht aus) durchaus treffen können, so muss im Hinblick auf das engere Thema dieser Skizze darauf verzichtet werden.

Dagegen kann nicht die Frage übergangen werden, welche Zusammenhänge sich zwischen einer rein mit innerbetrieblichen öffentlichen und privaten Fürsorgearbeit ergeben.

...

Die grundsätzliche Gefahr liegt darin, daß die Fabrikpflege vom Anrufen bestehender zum selbständigen Handeln auf außerbetrieblichen Fürsorgegebieten übergeht und hierbei notwendig mindestens dilettantisch, wenn nicht noch schlimmer (z.B. Rechtsschutz, Alimente, Vormundschaften usw.....) wirkt.

1927

Gesetz zur staatlichen Arbeitslosenversicherung

(Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) vom 16. Juli 1927)

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/arbeitslosenversicherung-1927.html>

http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0225_avg&object=context&l=de

1926

Die Deutsche Fabrikpflegerin

... von **93 Fabrikpflegerinnen** waren:

38 auf einer sozialen Frauenschule, von diesen nahmen 7 an einem Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen teil, 2 wurden mehrere Jahre in der Krankenpflege ausgebildet, 1 besuchte ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen

31 genossen eine gründliche Ausbildung in der Krankenpflege; von diesen wurden 5 in einem Kindergartenseminar ausgebildet, 2 besuchten die soziale Frauenschule, 2 nahmen an einem Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen teil, 1 besuchte ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen, 1 machte die Lehre im Kontor

14 absolvierten als einzige Ausbildung einen Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen,

5 besuchten ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen

5 absolvierten die Lehre im Kontor

2 besuchten die Handelsschule bzw. hatten ein Hochschulstudium

1 besuchte ein Volksschulseminar bzw. die Frauenschule der inneren Mission

Bei den älteren Fabrikpflegerinnen überwiegt noch die rein krankenpflegerische

Ausbildung, die jüngeren haben fast durchweg soziale Frauenschulen besucht, die heute ohne Zweifel die beste Vorbereitung für die sozialen Frauenberufe vermitteln, denn auf ihnen wird der Zusammenhang von Gesundheitseleid mit wirtschaftlichem und erzieherischem Elend gründlich durchgearbeitet und ein Verständnis für die gesetzlichen und verwaltungstechnischen Grundlagen angebahnt. Auf dem Gebiete der Fabrikpflege ist im patriarchalischen Stadium, als es noch kein Arbeitsrecht gab, von den Fabrikantenfrauen viel Gutes gewollt worden, aber über einen manchmal mehr schadenden als nützlichen Dilettantismus sind viele nicht hinausgekommen. Wichtig bei der schulmäßigen Ausbildung ist, dass die theoretischen Unterweisungen nicht überwuchern und die Schülerinnen durch die praktischen Tätigkeiten immer wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückversetzt werden.....

Ganz besonderer Wert sollte auf die hauswirtschaftliche Ausbildung gelegt werden; diese muss allerdings nicht notwendigerweise in einem Seminar erlangt werden, sondern kann gerade so gut im elterlichen oder eigenem Haushalt erworben werden.

...Die manchmal gehörte Forderung, Arbeiterinnen sollten die Fabrikpflege übernehmen, besteht zu Unrecht.Arbeiter mit denen ich sprach, äußerten sich denn auch einmal ganz offen dahin, daß eine Kollegin aus ihren Reihen sich für den Beruf der Fabrikpflegerin nicht eigne, da sie ja auch nicht mehr wisse als sie selbst. Die Arbeiterin erschließt sich der Fabrikpflegerin, die dem gleichen Milieu angehört, nicht rückhaltlos, weil sie bei ihrer Verschwiegenheit oft nicht voraussetzen zu können glaubt.

In der Tat stammen denn auch die deutschen Fabrikpflegerinnen in erster Linie aus den Kreisen des gebildeten Mittelstandes....

Die Deutsche Fabrikpflegerin
Verlag Julius Springer 1926
Autor: Dr. Ludwig Schmidt-Kehl

1926

Vortrag Zürich

Betätigungsmöglichkeit der Fabrikfürsorgerinnen und ihr Wert für Arbeitgeber und Arbeitnehmer

	<p><i>IFSW</i></p>
	<p>1926 Zusammenstellung der geltenden Vorschriften über die staatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegerinnen in Preußen nach dem Erlass vom 22.10.1920 und den in Betracht kommenden Ergänzungsbestimmungen Adele Beerensson</p> <p>§ 3</p> <p>In dem Gesuch ist anzugeben, welches der drei folgend aufgeführten Fächern die Bewerberin als Hauptfach wählt:</p> <p>Gesundheitsfürsorge Jugendwohlfahrtspflege Wirtschafts- und Betriebsfürsorge</p> <p><i>HADPSA</i></p>
	<p>1925</p> <p>Internationaler Kongress für Betriebswohlfahrtspflege 20. bis 27. Juni 1925 Vlissingen (Niederlande)</p> <p>150 Teilnehmer aus 18 Ländern 13 Deutsche</p> <p>(Vorgängerkongress 1922 „Argonne“)</p> <p>Referat u.a. Dr. Alice Salomone <i>“... Deutschland auf dem besten Wege des Voranschreitens ist, es ihm aber praktisch sowohl an genügend vorgebildeten Fabrikpflegerinnen wie an Unternehmen fehle, die geeignet sind, sie in ihre Betriebe einzustellen. Die Fabrikpflege wird in dem verarmten Deutschland nicht genügend als Wesensteil des Werkes, sondern noch zu oft als entbehrliche Wohlfahrtspflege betrachtet... ... wenn wir das engere Arbeitsgebiet der Sozialbeamtin betrachten wollen, so</i></p>

	<p><i>müssen wir zugeben, dass England und Amerika uns weit voraus sind.“</i></p> <p>Neugründung: „Internationale Vereinigung zum Studium und zur Förderung befriedigender menschlicher Beziehungen und gesunder Bedingungen in den Betrieben“</p> <p>Präsident: Frl. Hesselgren (Schweden) Deutsche Vertretung: Prof. Friedrich, Dr. Alice Salomone und nach Wunsch auch Praxis Dr. Wunderlich, Fabrikpflegerinnen Martha Richter, Ilse Ganzert, Dr. Johanna Wellinger</p> <p><i>Mitteilung des DVS Nummer 7/8 – Juli / August 1925 – 5. Jahrgang</i></p>
	<p>1925</p> <p>7. Hauptversammlung des DVS in Stuttgart (28. bis 30. Mai 1925)</p> <p>Vortrag Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer „Wie kann die Wohlfahrtspflegerin am inneren Aufbau des Volksganzen mitwirken?“ Vortrag Herr Dr. Jourdan, Direktor des Volkswohlfahrtsamtes „Aufgaben und Stellungen der Wohlfahrtspflegerin“</p> <p>Fachgruppen des DVS Fachgruppe der Polizeipflegerinnen Fachgruppe der Fabrikpflegerinnen „Referat von Dr. Frieda Wunderlich über Betriebswissenschaft und Neugestaltung der Fabrikpflege“</p> <p>Fachgruppe Arbeitsnachweis und Berufsberatung</p>

*7. Hauptversammlung des DVS in Stuttgart (28. bis 30. Mai 1925)
März / April 1925 - Nummer 3 / 4 - 5. Jahrgang*

1925

7. Hauptversammlung des DVS in Stuttgart (28. bis 30. Mai 1925)

Vortrag Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer
„Wie kann die Wohlfahrtspflegerin am inneren Aufbau des Volksganzen mitwirken?“

Vortrag Herr Dr. Jourdan, Direktor des Volkswohlfahrtsamtes
„Aufgaben und Stellungen der Wohlfahrtspflegerin“

Fachgruppen des DVS

Fachgruppe der Polizeipflegerinnen

Fachgruppe der Fabrikpflegerinnen
„Referat von Dr. Frieda Wunderlich über Betriebswissenschaft und Neugestaltung der Fabrikpflege“

Fachgruppe Arbeitsnachweis und Berufsberatung

Mitteilungen DVS

März / April 1925 - Nummer 3 / 4 - 5. Jahrgang

Mai 1925, Tagung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen in Stuttgart

In großer Klarheit wurde eine konzentrierte Übersicht über die Entwicklung und den heutigen Stand der Betriebswissenschaft gegeben, hauptsächlich in bezug auf die Beachtung, die sie dem Arbeiter und der menschlichen Arbeit innerhalb des Produktionsprozesses heute zukommen läßt. Bis in die allerletzten Jahre wurde der industriellen Entwicklung, dem technischen Fortschritt und einer

	<p>rationellen Maschinenwirtschaft die allergrößte Beachtung geschenkt, während mit der menschlichen Arbeitskraft Raubbau getrieben wurde....</p> <p>Die höchsten Fähigkeiten der Menschen werden bei dieser Anstellung und Betriebsgestaltung außer acht gelassen. Erst in den letzten Jahren hat die Arbeitsforschung sich neuen Wegen zugewendet. Der Gedanke bricht sich Bahn, daß die Arbeitsprozesse sich, statt wie bisher dem Maschinensystem, vielmehr dem Menschen anzupassen hätten, und man nunmehr die Bedingungen hierfür zu studieren habe.</p> <p><i>Frieda Wunderlich hielt in der Fachgruppe der Fabrikpflegerinnen einen Vortrag über Betriebs Wissenschaft und Fabrikpflege. Die Fabrikpflegerin ist besonders berufen, hier einer Wandlung den Weg zu bahnen, wozu allerdings ebenso sehr die Betriebsgestaltung und die Erfordernisse der 'Wirtschaft gehört, als' auch der unumstößliche Glaube, daß letzten Endes die Arbeit sich seelischen Kräften unterordnen muß. Nicht völlig außerhalb der jetzigen Wirtschaftsentwicklung kann die Lösung des Problems liegen, sondern in langsamer, planmäßiger Anpassung des Arbeitsapparates an die menschliche Beschaffenheit und die Bedürfnisse der Seele.</i></p> <p><i>Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege 1. Jahrgang, Berlin, Oktober 1925, Nummer 7, Ausgabe A HADPSA</i></p>
<p>1924 Reichsfürsorgegesetz / Fürsorgepflicht der Gemeinden http://www.reichstagsprotokolle.de/Sach_bsb00000065_000421 http://library.fes.de/cgi-bin/arbwo_mktiff.pl?year=1930&pdfs=1930-381x1930-382</p>	
	<p>1924</p> <p>Eingliederung der industriellen Arbeits --und Wohlfahrtspolitik in dir Organisation des Unternehmens"</p> <p>Die Eingliederung der industriellen Arbeits--und Wohlfahrtspolitik in dir Organisation des Unternehmens"1). <i>Das Gefüge der Verwaltung eines industriellen Unternehmens ist im Laufe der Zeit immer arbeitsteiliger geworden, indem einerseits auf verschiedene Abteilungen verteilte</i></p>

	<p>Vorgänge nunmehr zu besonderen Verwaltungszweigen zusammen gefasst werden, andererseits neue Abteilungen zur Befriedigung neuer Bedürfnisse eingegliedert werden.</p> <p>Die industrielle Arbeits- und Wohlfahrtspolitik ist einer dieser neuen Verhaltungsweise. Sie will zur körperlichen und geistigen Wohlfahrt der Betriebsangehörigen und damit zu einer Verdichtung und Befriedigung der natürlichen Arbeitsgemeinschaft des Betriebes beitragen. Die zur Anwendung kommenden Mittel legen je nach Eigenart und Einstellung des Unternehmers das Schwergewicht auf hygienische Einrichtungen, Versorgung mit Nahrungsmitteln, Einrichtung von Bibliotheken. Anstellung von Fabrik-schwester-n zur Familien- und Krankenfürsorge, Bau von Werkwohnungen. Bestimmend für Grad und Art der industriellen Wohlfahrtspolitik ist zunächst die Leistungsfähigkeit des Unternehmens, dessen Hauptaufgabe stets die wertschöpfende Produktion bleiben muß, und das nach Maßgabe des erwirtschafteten Kapitals Wohlfahrtspflege treiben kann, die dann in einem höheren Sinne produktiv wirkt.</p> <p>*) Dr. Wünsch. Düsseldorf in der sozial politischen und wirtschaftspolitischen Sondernummer der „Düsseldorfer Zeitung“, Dezember 1924. Dezember 1924 - Betriebswohlfahrtspflege (Seite 41) https://www.dzi.de/wp-content/dzw/Jq01/01/Wohlfahrtspflege_Jq01_01.pdf</p>
	<p>1924 Deutscher Berufsverband der Sozialbeamtinnen Bericht der 6. Hauptversammlung 29. bis 31.05.1924 in Gotha</p> <p>Fabrikpflege (Einleitender Bericht, erstattet von Dr. Annemarie Fraenkel – Heidelberg)</p> <p>Die Fabrikpflege, soweit sie sich nicht innerhalb eines Fabrikbetriebes abspielt, sondern Fürsorge für die Familien der Werksangehörigen ist, hat zwar Ähnlichkeit mit der Tätigkeit der Familienfürsorgerinnen, nimmt aber doch durch ihre äußere und innere Eigenart eine Sonderstellung ein.</p> <p>Durch das Nebeneinander von städtischer und Fabrikwohlfahrtspflege ergeben sich Schwierigkeiten für Stadt und Fabrik. Bekannt ist das gespannte Verhältnis zwischen beiden in der Wohlfahrtspflege. Aber auch</p>

auf anderen Wegen ist die Kompetenzfrage oft umstritten. In der öffentlichen Wohlfahrtspflege z.B. hat sich der Gedanke der Familienfürsorge allmählich durchgesetzt, da man es mit recht für schädlich hält, wenn zwei oder mehr Fürsorgerinnen in ein und derselben Familie ein und ausgehen.

Trotzdem wird eine Fabrik, wenn eine städtische Fürsorgerin sie auf einen Notstand bei einem Werksangehörigen aufmerksam macht, es sich meist nicht versagen, ihre eigene Fürsorgerin zur Kontrolle in dieselbe Familie zu schicken. Diese Doppelarbeit und Belästigung ließe sich vermeiden, wenn die Fabrik der Stadt genau die Voraussetzungen bekannt gäbe, unter denen sie Geld- oder Naturalunterstützungen an Werksangehörige gewährt. Auch das Nebeneinander von gleichartigen der offenen Fürsorge (Tuberkulosefürsorgestellen, Mütterberatungsstellen) kann zu Unträglichkeiten und Unzweckmäßigkeiten führen.

Größer als diese mehr technische Schwierigkeiten, die bei beiderseitigem guten Willen zu lösen sein müssten, sind die inneren Schwierigkeiten der Fabrikpflege. Die Fabrik berücksichtigt bei ihren Fürsorgeleistungen nicht nur die soziale Notlage, sondern auch das Dienstalter und das dienstliche Verhalten des Arbeiters. Dieser Standpunkt ist zwar begreiflich, aber es ist in der Praxis für die Fabrikpflegerin nicht immer leicht, sich dem anzupassen. Auch hier könnten gute Beziehungen zu städtischen und caritativen Wohlfahrtseinrichtungen, an die man bedürftige verweisen kann, die Arbeit der Fabrikpflegerin erleichtern.

Alle Leitungen der Fabrik auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege sind, abgesehen von den Leistungen für die Sozialversicherung – freiwillig. Von der Freiwilligkeit zur Willkür ist manchmal nur ein kurzer Schritt, und darin liegt eine Gefahr, selbst wenn man sich bemüht, gleichgeartete Fälle möglichst nach gleichen Gesichtspunkten zu behandeln. Dies ist auch einer der Gründe, warum bei einem Teil der Arbeiter – und Angestelltenschaft gegen die Wohlthätigkeit und das Almosen der Fabrik Abneigung besteht.....

Und nicht nur von Seiten der Arbeiterschaft, sondern auch von Wissenschaftlern sind Bedenken gegen die Fabrikwohlfahrtspflege von jeher erhoben worden. Sie demoralisiere die Arbeiterschaft, lähme ihren Willen zur Selbsthilfe, sei ihres patriarchalischen Wesens und Ursprungs halber unzeitgemäß und werde gelegentlich gegen das Interessen der Arbeiterschaft missbraucht....

[HADPSA](#)

	<p>1924/25 Zehn Fabrikpflegerinnen in den Werken Groß-Berlins. Schlüssel 1 zu 4000 / 5000 Arbeiterinnen und deren Familienangehörige. Erstmals die Einteilung in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsfürsorge • Wirtschaftsfürsorge • Kinder- und Jugendlichenfürsorge • Familienfürsorge <p>BW</p>
	<p>1924 <i>1924 beschäftigt Siemens zehn Wohlfahrtspflegerinnen in der Gesundheits-, Wirtschafts-, Kinder-, Jugend- und Familienfürsorge. Ziel der Konzernleitung ist, dass „in der Regel jedes Werk seine eigene Fabrikpflegerin“ hat – sowohl am Traditionsstandort Berlin als auch in den Nürnberger Siemens-Werken. Dabei hat „jeder Bezirk [...] durchschnittlich 400 bis 500 Arbeitnehmer und Angehörige. 14-tägig stattfindende Sitzungen geben Gelegenheit zur Antragstellung bei der Arbeiterinnenfürsorge und der Besprechung von Unterstützungsfällen“.</i> <i>Durchschnittlich 20 bis 30 Hilfesuchende nehmen diese Sprechstunden der Pflegerinnen in Anspruch.</i> <i>Ende des Jahres 1929 verschärft sich die allgemeine wirtschaftliche Lage: Inflation und Wirtschaftskrise führen zu erheblichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre stehen viele Familien bedingt durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit vor dem wirtschaftlichen Ruin. Vielerorts führen die Existenzsorgen trotz langfristiger Unterstützung zu nervösen Zusammenbrüchen – sowohl von Werksangehörigen, als auch von Hausfrauen und Müttern.</i> <i>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011)</i> https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1922 5. Hauptversammlung, 21. bis 24. September 1925 des DVS <i>Erörterungen der Fachgruppe Fabrikpflege unter der Leitung von Dr. Frieda Wunderlich</i> <i>Einleitendes Referat: Dr. Jahanna Mellinger (Stellung der Fabrikpflege in der</i></p>

	<p>Gemeindewohlfahrtspflege) <i>Bericht Martha Richter über ihre Arbeit in den Knorr – Bremse – Werke, die durch eine starke Mitwirkung der Arbeiterschaft gekennzeichnet ist Schwester Anna Kaster berichtet über eine Kaufhausfürsorge, die von der Firma Nathan Israel (Berlin) eingerichtet wurde</i></p> <p><i>In der Aussprache traten die grundsätzlichen Anschauungen in Bezug auf die Abgrenzung der Fabrikpflege und Familienfürsorge zu tage. Dr. Hodann ergriff das Wort und sagte zu, in dem ihm nahestehenden Kreisen auf die Notwendigkeit einer ... Fabrikpflege hinwirken zu wollen. Übereinstimmend wurde die richtig abzugrenzende und gut durchgeführte Fabrikpflege als ein wertvoller Faktor im Gesamtbild der Wohlfahrtspflege bezeichnet.</i></p> <p>Mitteilung des DVS 5. Hauptversammlung, 21. bis 24. September 1925 Nummer 5 – November 1922 – 3. Jahrgang</p>
<p>1922 Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (auf Grundlage der WRV) http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0a1/feh/feh1p/kap1_2/kap2_143/para3_1.html Zuordnung der Kindergärten Mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) wurden die Kindergärten gänzlich der Kinder- und Jugendhilfe zugeschrieben. Das entsprach der Haltung der kirchlichen Träger. Die Einrichtungen, die auf eine bildungstheoretische Tradition zurückblicken konnten, gerieten in Identitätskrisen.⁵ Mit dem RJWG wurde erstmals auch die kommunale Förderung der Tageseinrichtungen für Kinder als gesetzliche Grundlage geschaffen.⁶</p>	
	<p>1920/21 Achte Fabrikpflegerin wird eingestellt Die achte Fabrikpflegerin wird eingestellt. Erstmals werden Nürnberger Fabrikpflegerinnen erwähnt. 118 erholungsbedürftige Kinder werden in süddeutsche Kinderheilstätten verschickt.</p>

⁵ <http://www.nifbe.de/fachbeitraege/themenstruktur/129-multimedia-bibliothek-zur-einfuehrung-in-die-elementarpaedagogik/168-die-geschichte-des-kindergartens-im-bezug-zur-schule-prof-dr-juergen-reyer-prof-dr-diana-franke-meyer-die-geschichte-des-kindergartens-im-bezug-zur-schule-prof-dr-juergen-reyer-prof-dr-diana-franke-meyer-die-geschichte-des-kindergartens-im-bezug-zur-schul>

⁶ Der Kindergarten „Handbuch für die Praxis in drei Bänden“ Herder 1978 – Seite 217

	<p><i>BW</i></p> <p>1920 Neue Zielgruppen – neue Aufgaben <i>Im Verlauf der zwanziger Jahre wandeln sich die Aufgaben der Fabrikpflegerinnen grundlegend. Was knapp zehn Jahre zuvor als reine Hilfsmaßnahme für berufstätige Frauen begann, kommt nun der gesamten Belegschaft zu Gute. Immer mehr Arbeiter und Handwerkslehrlinge, aber auch Pensionäre nehmen jetzt die Hilfe der ausgebildeten Fabrikpflegerinnen in Anspruch. Für das Jahr 1920 meldet Siemens „zur Erledigung 30 Fabrikpflegerinnensitzungen“.</i> <i>In Berlin werden die Fabrikpflegerinnen in den kommenden zwei Jahren „zahlenmäßig erweitert um eine Fürsorgerin für Beamte und durch die Einstellung einer achten Fabrikpflegerin, einer Beamtenfürsorgerin im Wernerwerk und zweier Fürsorgerinnen im Dienst der Pensionskasse“. Die Tätigkeit ändert sich nicht und umfasst die bekannten Probleme: „In Nürnberg erstreckt sich die Fürsorge auf Vermittlung von Verschickungen und Anteilnahme von Werksangehörigen an den von städtischen Verwaltungen eingerichteten Kursen (Handarbeit, Schreinerei, Kochkurse)“.</i> <i>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011)</i> https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1919/20 Fabrikpflegerinnen werden in Anspruch genommen Fabrikpflegerinnen werden zunehmend von den Arbeitern in Anspruch genommen, da in der Nachkriegszeit die Frauenarbeit wieder zurückgeht. Betreuung auch von Pensionären, Nachwuchs, Handwerkslehrlinge <i>BW</i></p>
<p>1919 Weimarer Reichsverfassung (WRV) Subsidiarität Die Regelung der konkurrierenden Gesetzgebung u.a. für die Zuständigkeit für die Säuglings-, Kinder- und Jugendfürsorge gibt diese an das Reich.⁷ Die Weimarer Reichsverfassung führte 1919 schließlich die Trennung von Staat und beiden christlichen Kirchen ein. Zugleich definierte sie</p>	

⁷ Der Kindergarten „Handbuch für die Praxis in drei Bänden“ Herder 1978 – Seite 217

gemeinsame Angelegenheiten wie den Religionsunterricht in öffentlichen Schulen, der Steuererhebung oder Militärseelsorge, in denen Kirche und Staat kooperierten. Diese Verfassungsartikel wurden in das Grundgesetz von 1949 übernommen.
<https://www.bpb.de/apuz/162392/religion-und-politik-in-europa?p=1>

1918

Rechtsanspruch auf Erwerbslosenunterstützung

<http://library.fes.de/fulltext/bibliothek/00148/00002537.html>

http://www.documentarchiv.de/wr/1918/erwerbslosenfuersorge_vo.html

1918/19

**Berufsmäßig ausgebildete Kräfte ersetzen Fabrikpflegerinnen
Die aus dem Arbeiterinnenstand hervorgegangene
Fabrikpflegerinnen werden durch berufsmäßig ausgebildete Kräfte
ersetzt**

BW

1918

Wiederbelebung der Fabrikpflege

..... **Nach dem Kriegsende 1918 wurde die Fabrikpflege fast genauso plötzlich, wie sie eingerichtet worden war, wieder zurückgedrängt.** Gründe dafür gab es viele, z.B. die Umstellung der Kriegs- auf die Friedensproduktion, die Rückkehr der Männer an ihre Arbeitsplätze, die wirtschaftliche Krise, in der 'überflüssige' Arbeitskräfte entlassen wurden und schließlich die Tatsache, daß die Institution Fabrikpflege auf äußeren Druck eingerichtet worden war, der nicht länger fortbestand. Wunderlich hob zwei weitere Gründe hervor: Erstens räumten die revolutionären Arbeiterräte mit den Fürsorgerinnen - nicht nur im Betrieb - auf, weil sie glaubten, daß mit der sozialistischen Revolution alle Ursachen zur Fürsorge beseitigt werden würden'. Zweitens war bei dem rasanten Aufbau der Fabrikpflege häufig auf Frauen zurückgegriffen worden, "die, ungebildet, häufig ohne jede Berufserfahrung, nicht immer mit dem richtigen Verständnis für die Bedürfnisse der Arbeiterschaft und der Betriebe" in diese Funktion gekommen waren und deshalb darin auch nicht überzeugen konnten. (Wunderlich 1926a:16)
Nach 1918 hielten sich meist nur in großen Werken Fabrikpflegerinnen mit einer wohlfahrtspflegerischen Berufsausbildung, von denen einige schon vor dem Krieg angestellt gewesen waren. (Cordemann 1955:51) Viele

	<p>Betriebe gaben statt dessen Krankenschwestern als Fabrikpflegerinnen oder -fürsorgerinnen aus, die aber weder die Ausbildung besaßen, noch in größerem Umfang Tätigkeiten außerhalb der Kranken- und Unfallpflege übernahmen. (Wunderlich 1926a:17f) In der Weimarer Republik entstanden schließlich die städtischen Gesundheitsämter, die teilweise mit den Betrieben zusammenarbeiteten und die gesundheitsbezogenen Aufgabenbereiche der Fabrikpflege übernahmen.(Bäumer 1930:92)</p> <p>Für die verbliebenen Fabrikpflegerinnen²⁰³ änderte sich Anfang der 20er Jahre nicht nur die Funktionsbezeichnung, man sprach jetzt allgemein von Werkspflege oder Werksfürsorge, sondern auch das Aufgabenspektrum der sozialen Arbeit im Betrieb. Diese konzentrierte sich fortan im wesentlichen auf die sozialfürsorgerischen Belange der Beschäftigten einerseits und die familienfürsorgerischen Aspekte andererseits, bewegt sich also im Rahmen klassischer Fürsorgearbeit.....</p> <p><i>Entwicklung des Arbeitsfeldes betriebliche Suchtprävention und Bedingungen seiner Professionalisierung</i> https://iif.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/f5d876a2-af72-49fc-8d2f-167f67917402</p>
	<p>1917/18</p> <p>Neben den gewählten Arbeiterinnen kommen beruflich vorgebildete Sozialbeamtinnen in die Betriebe. Deren Aufgabe beinhaltet die soziale Fürsorge für die Arbeitnehmerinnen sowie für die Familien der Arbeiter, Krankenbetreuung, Hauspflegevermittlung, Schwangerenberatung, Kinderverschickung....</p> <p><i>BW</i></p>
	<p>1917</p> <p>Infolge der langen Kriegszeit hat sich in grossen Fabrikbetrieben mehr und mehr die Notwendigkeit herausgestellt, die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten durch Massenspeisungs-Einrichtungen sicherzustellen.</p> <p>Nicht wenige Fabriken konnten hierbei schon ihre Erfahrungen aus Friedenszeiten verwerten. Zahlreich aber sind die Unternehmungen, welche erst infolge des Krieges zu Grossbetrieben gediehen, zum Teil auch als solche neu entstanden sind. Hier bot natürlich die Einrichtung der Massenspeisung besondere Schwierigkeiten, weil auch mit dem durch die Kriegszeit gegebenen</p>

Notstände hinsichtlich gewisser Nahrungsmittel gerechnet werden muss. Besonders wichtig ist die Massenspeisung für diejenigen Unternehmen geworden, welche sich im Laufe des Krieges genötigt sahen, in zunehmendem Masse Arbeiterinnen einzustellen. Hierbei handelt es sich neben Mädchen in grossem Masse auch um Frauen, die infolge ihrer Fabrikarbeit zu Hause kaum noch die Möglichkeit haben, die 'Mittagsmahlzeit herzustellen. Um dieser Umwälzung der Arbeiterverhältnisse Rechnung zu tragen, hat neuerdings das Kriegsamt in seinen Mitteilungen darauf aufmerksam gemacht, dass es wünschenswert erscheint, planmässig die Ausbildung von Leiterinnen für derartige Massenspeisungen zur zweckmassigen praktischen Durchführung der Fürsorgebestrebungen der Fabrikleitungen in die Wege zu leiten.

Es wird daher auf Kurse zur Ausbildung von .Fabrikpflegerinnen aufmerksam gemacht, die schon in Berlin und Düsseldorf abgehalten worden sind. Eine Rundfrage hat auch ergeben, dass viele Betriebe Bedarf an Fabrikpflegerinnen haben. So meldeten sich z. B. aus dem Osten Deutschlands nicht weniger als 11 Firmen, obwohl nur Unternehmen angefragt wurden, die mehr als 500 Arbeiterinnen beschäftigen....

Um nun für derartige Betriebe brauchbare Pflegerinnen heranzuziehen, sind für die erwähnten Ausbildungskurse nur solche Frauen zugelassen worden, die schon auf gleichartigen Arbeitsgebieten erfolgreich im Beruf oder im Ehrenamt tätig waren. Bei derartigen Kräften handelt es sich mithin weniger um die grundlegende Ausbildung als vielmehr um eine gewisse Nachschulung der eigentlichen Aufgabe der Fabrikpflege.

Teilnahmeberechtigt an den Kursen waren ausserdem Absolventinnen sozialer und wirtschaftlicher Frauenschulen, sofern sie bereits in praktischer Arbeit gestanden hatten. Im Übrigen wurden noch Frauen zugelassen, die als kaufmännische, gewerbliche, Fach- oder Fortbildungsschul- Lehrerinnen ausgebildet waren, oder die durch langjährige kaufmännische bzw. gewerbliche Tätigkeit im Verkehr mit Menschen organisatorisches Talent und Umsicht entwickelt hatten.

Die in Rede stehenden Kurse zur Ausbildung von Leiterinnen von Massenspeisung und von Fabrikpflegerinnen hatten eine Dauer von drei bis vier Wochen.

Die Hälfte bis zwei Drittel wurde auf praktische Arbeit, der Rest auf theoretische Ausbildung verwandt. Diese bestand aus Vorträgen mit freier Aussprache. Der

Unterricht wurde von Dozenten sozialer Fachschulen, Leitern kommunaler Wohlfahrtsorganisationen, Beamten der Gewerbeaufsicht usw. gegeben. Die Grundlagen des gewerblichen Gesundheitswesens, der Versicherungs-Gesetzgebung und der Wohlfahrtspflege wurden vorgetragen.

In dem einen Kursus wurden zur Instruktion regelmässig zwei Tage der Woche für die Besichtigung geeigneter Betriebe verwandt. In dem andern Kursus liess man die Teilnehmer acht Tage lang in einem grossen Unternehmen praktisch mitarbeiten und eine weitere Woche eine Gewerbeassistentin oder eine schon praktizierende Fabrikpflegerin auf ihren Berufswegen begleiten. Es hat sich als zweckmassig erwiesen,

die praktische Arbeit möglichst in dem Landesteil leisten zu lassen, welchen die in Frage kommende Schülerin später als Wirkungskreis aufsuchen soll. Hierdurch wird am besten die erforderliche Vertrautheit mit den Lebensgewohnheiten, Ansichten und Redewendungen der Arbeiterinnen erreicht, denen sich später die Fabrikpflegerin zu widmen hat.

Bei den bisherigen Kursen wurden aus den sich Meldenden 80 bis 90 Frauen ausgesucht. Diese Begrenzung hat sich nach den gemachten Erfahrungen als zweckmassig erwiesen.

Da nun aller Wahrscheinlichkeit nach damit gerechnet werden muss, dass die während des Krieges eingetretenen Verhältnisse nicht sofort mit Friedensschluss überwunden sein, dass sie vielmehr zum mindesten in den Grossbetrieben zum wesentlichen weiter bestehen werden, so macht mit Recht auch die Berliner Handelskammer in ihren Mitteilungen auf diese Frage aufmerksam.

Die Fabrikpflege wird sicherlich während der Übergangswirtschaft in zahlreichen Betrieben durch die Fürsorge in Bezug auf die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung ergänzt werden. Daher wird die Ausbildung leitender Persönlichkeiten für Massenspeisungen auch unter diesem Gesichtswinkel Beachtung verdienen.

Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen hat über die von ihm auf dem Gebiet der Ausbildung in Verbindung mit der Hamburgischen Kriegshilfe gesammelten Erfahrungen interessantes Material zusammengestellt.

Bekanntlich hat auch der Leiter des Kriegsernährungsamts, Herr von Batocki, im Reichstag bereits im November 1916 auf die Wichtigkeit der Massenspeisungen aufmerksam gemacht.

	<p><i>Nicht unwichtig ist die Tatsache, dass die zuletzt genannten Organisationen ihren Lehrgängen für die Leiterinnen von Massenspeisungen neben der praktischen Ausbildung auch einen theoretischen Teil mit Übungen im Voranschlag und in der Abrechnung angegliedert haben. Die Nachfrage nach ausgebildeten Leiterinnen war hier so stark, dass viele Anforderungen grösser Betriebe nicht befriedigt werden konnten.</i></p> <p><i>Naturgemäss gehört zur modernen Massenspeisung auch eine ziemlich umfangreiche maschinelle Einrichtung.</i></p> <p><i>Die Kenntnis der in den Volkskuchen und Fabrikbetrieben zweckmässig verwandten Vorrichtungen dieser Art bringen daher die ausgebildeten Schülerinnen mit und brauchen in dem Unternehmen nicht erst hierüber unterrichtet zu werden.</i></p> <p><i>Bei dieser Sachlage durfte den Kursen zur Ausbildung von Leiterinnen von Massenspeisungen und von Fabrikpflegerinnen in nächster Zeit ganz besondere Bedeutung zuzusprechen sein.</i></p> <p>Sozial Technik Zeitschrift für technische und wirtschaftliche Fragen der Industrie, Unfallverhütung, Gewerbehygiene, Arbeiterwohlfahrt, Gewerberecht. Organ des Vereins Deutscher Revisions-Ingenieure. XVI. Jahrgang 1917.</p>
	<p>1917 Arbeitsprogramm der Frauenarbeitszentralen Erlass über die Organisation der Frauenarbeit durch das Kriegsamt vom 16.01.1917</p> <p><i>Punkt 4:</i> <i>Zur Durchführung und Sicherstellung der gekennzeichneten Aufgaben wird die Vermehrung der in Gewerbe und Wohnungsaufsicht sowie in der Fabrikfürsorge tätigen weiblichen Beamten notwendig. Da die Zahl der Ausbildung dieser Beamtinnen auf dem üblichen Ausbildungsweg nicht ausreicht, wird die Frauenarbeitszentrale geeignete Frauen aus anderen Berufen gewinnen und in abgekürzten Bildungsgang für ihre neue Aufgabe vorbereiten lassen.</i></p> <p><i>Zum anderen nahm die Arbeit der Frauenarbeitszentrale auch Einfluss auf die</i></p>

	<p>eben in Entwicklung begriffene Ausbildung für die soziale Arbeit. Der Ausbau der Fabrikpflege (Fabrikfürsorge), die der Gewährleistung von angemessenen Arbeitsbedingungen für die Frauen in der Kriegsproduktion dienen sollte, erfordert zusätzliches Personal mit entsprechenden Fachkenntnissen. Da es eine entsprechende Ausbildung für diese Tätigkeit zunächst nicht gab, richteten nicht nur Kriegsamtsstellen selbst Ausbildungskurse ein, sie bedienten sich dabei, wo es möglich war, der bereits vorhandenen Frauenschulen. Damit wurde diesen Gelegenheit gegeben, ihre gesellschaftliche Nützlichkeit zu demonstrieren und ihre Position zu stärken.</p> <p>Der Krieg und die Kriegsfürsorge übten auf die Frauenbewegung und die Sozialarbeit einen nachhaltigen Einfluss aus.</p> <p>...</p> <p>Mit der Frauenbewegung wurde auch die entstehende Sozialarbeit in den öffentlichen Verwaltungsapparat integriert. In der Kooperation von „Nationalem Frauendienst“, kommunaler Selbstverwaltung und Frauenreferaten der Kriegsämter und Kriegsamtsstellen entwickelte sich ein integrierter Gesamtkomplex öffentlicher Dienstleistungen, in dem der Frage kommunaler bzw. staatlicher oder aber privater Trägerschaft nur noch nachgeordnete Bedeutung zukam.</p> <p>.....</p> <p>Während des Krieges erfolgten zahlreiche Neugründungen von Sozialen Frauenschulen. Durch die Aufträge der Kriegsamtsstellen durchgeführten Grundkurse für Fabrikpflegerinnen erhielten die Schulen gleichsam offizielle staatliche Anerkennung, lange ehe die erste staatliche Prüfungsordnung verabschiedet war.</p> <p><i>Mütterlichkeit als Beruf: Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871–1929</i> <i>Christoph Sachße (Autor), 2. überarbeitete Auflage</i> <i>Springer Verlag 1994 (Seite 156 ff.)</i></p>
	<p>1916/1917 erster Fabrikpflegerinnenkursus in Deutschland im Düsseldorfer Kriegsamtsamt, <i>Die promovierte Staatswissenschaftlerin wechselte einige Jahre später erneut</i></p>

	<p>aus Hagen ins Rheinland, in das Düsseldorfer Kriegsamt, wo sie vom 28. Dezember 1916 bis zum 31. August 1917 tätig war, als einzige Frau neben acht männlichen Abteilungsleitern, verantwortlich unter anderem dafür, Frauen für die Kriegswirtschaft und Rüstungswirtschaft zu mobilisieren. Li Fischer-Eckert hat dort den ersten Fabrikpflegerinnenkursus in Deutschland eingerichtet, „dessen Lehrplan“ – so Eckert selbst einige Jahre später nicht ohne Stolz – „vom Handelsministerium als mustergültig für die anderen Fabrikpflegerinnenkurse in Deutschland bezeichnet wurde.“ Verantwortlich waren die Fabrikpflegerinnen für die betriebliche Sozialarbeit und berieten bei beruflichen, persönlichen und gesundheitlichen Anliegen.</p> <p>Noch während des Krieges, am 1. Januar 1918, wurde Li Fischer-Eckert Dozentin an der im Sommer 1917 eröffneten Niederrheinischen Frauen-Akademie in Düsseldorf. Diese Akademie war eine Einrichtung des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., der zehn Jahre zuvor zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit gegründet worden war.....</p> <p>Sie selbst hielt Vorlesungen unter anderem über Arbeiterschutzgesetzgebung, Sozialethik, über praktische und theoretische Volkswirtschaft.</p> <p><i>Li Fischer-Eckert -1882-1942</i> <i>Aktiv in der Frauenwahlrechtsbewegung</i> https://www.frauenruhrgeschichte.de/frq_biografie/li-fischer-eckert/</p>
	<p>1916 Gründung des Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen (DVS) am 28. November 1916 in Berlin</p>
	<p>1916 Gründung des Vereins katholischer Sozialbeamtinnen Deutschlands (VKS) am 11. November 1916 in Köln durch Hedwig Dransfeld, Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes.</p>
	<p>1916 Weiterentwicklung der Armenpflege zur Wohlfahrtspflege Veröffentlichung des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlfahrtstätigkeit“. In der Veröffentlichung des DBS heißt es hierzu: „Die</p>

	<p><i>Stellungnahme der Referenten bedeutete klar und bewusst, dass die Armenpflege ihre engen Grenzen sprengen und sich zu einer großzügigen Wohlfahrtspflege entwickeln müsste, sodann dass die Durchführung im organisatorischen Zusammenwirken der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und der Form nach im Rahmen der Familienfürsorge zu erfolgen habe“⁸.</i></p>
	<p>1916 Arbeiterinnen als Vertrauensfrauen Arbeiterinnen werden kurzfristig fürsorgerisch geschult als Vertrauensfrauen mit den Angeboten der Betriebspflege betraut. Einrichtung einer Fabrikpflege wurde vom Kriegsministerium vorgeschrieben – die ersten 5 Fabrikpflegerinnen wurden aus den Arbeitnehmerinnen ausgewählt. Aufgaben: Sprechstunden, Werkstatttrundgänge, Beratung in persönlichen Angelegenheiten, Anlage von Ersparnissen, Unterbringung in Erholungsheimen, Kinderverschickung <i>BW</i></p>
	<p>1916 Organisatorische Umgestaltung <i>1916 nehmen die ersten hauptamtlichen Fabrikpflegerinnen ihren Dienst auf und lösen damit die angelernten Arbeiterinnen ab. Organisatorisch wird ihr Arbeitsbereich vom Kinderheim getrennt und „auf die Familie der Arbeitnehmerinnen ausgedehnt“. Doch erst für das Jahr 1918/19 vermeldet das Unternehmen die „Ersetzung der Arbeiterinnen durch berufsmäßige Pflegerinnen“. Als „Organ der Arbeiterinnenfürsorge“ ist es ihre Aufgabe, „in regelmäßigen, fast täglichen, kostenlosen Sprechstunden Auskunft in Gesundheits-, Wirtschafts- und Wohnungsfragen, Krankenkassen- und Versicherungsangelegenheiten, sowie in einfachen Rechtsfällen“ zu erteilen. „Ferner gehört zu ihren Obliegenheiten innerhalb des Werks die Aufsicht über Kantinen, Garderoben, Bade- und Waschräume, nach außen der Verkehr mit amtlichen Stellen, die Vermittlung von Unterstützungsgesuchen und</i></p>

⁸ 1916 – 1976 Ein Berufsverband zwischen Beharren und Verändern, Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V. (DBS) September 1976; Seite 22

	<p>erforderlichenfalls Aufnahme in Heimen“. Neben der Betreuung von Kranken, der Vermittlung von Hauspflegerinnen, der Beratung von Schwangeren sowie der Verschickung von Kindern sind die Fürsorgerinnen nun auch für die Freizeitgestaltung der Arbeiterinnen durch Veranstaltung von Kursen, Gemeinschaftsabenden und Freizeiten zuständig.</p> <p>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011) https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1916 Schwester Martha, die bei Henkel im April 1916 ihren Dienst als Fabrikschwester aufnahm, sah sich als Bindeglied zwischen dem Unternehmen und den Arbeitnehmern ganz so, wie es auch „die Herren Henkel wünschen und worin wir einen großen sozialen Wert sehen“. Ihre Aufgabe lag darin, „den Arbeitern und Arbeiterinnen in ihrer Tätigkeit und ihren Wohnungen die wichtigsten Grundsätze der Hygiene zu vermitteln, um dadurch nach Kräften Krankheiten vorzubeugen“.</p> <p>Im „Innendienst“ in den Fabrikbetrieben versah die Schwester Sanitätsaufgaben und hielt Sprechstunden ab, während sie sich im Außendienst bei Hausbesuchen den häuslichen Nöten der Arbeiterfamilien widmete. Auf dieser Grundlage konnte sie Barunterstützungen etwa bei Krankheit, in Notfällen „und insbesondere auch bei Zahnersatz“ gewähren. Die wachsende Bedeutung der Familienfürsorge spiegelt sich auch in der Zahl der Werkschwestern: Sie stieg bis 1935 auf fünf Personen an.</p> <p>Menschen und Marken -125 Jahre Henkel 1876–2001 https://www.henkel.de/resource/blob/264392/0c65103fb9ed05c33c6511fc1ade9f15/data/menschen-und-marken-125-jahre-henkel.pdf</p>
	<p>1916 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen</p>

	<p>1916 und in den folgenden Jahren wurden Niederlassungen in Saarbrücken, Saarlouis-Beaumarais und Gersweiler zur Förderung der Erziehungsarbeit, Mitarbeit in der Pfarrseelsorge, Familienhilfe, Kranken- und Altenpflege gegründet</p> <p>https://www.josefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
	<p>1913 besoldete die Stadt Leipzig 38 Aufsichtspflegerinnen und betrieb vier Mütterberatungsstellen; ein „gemischter Ausschuss für Jugendfürsorge“ übernahm die jugendfürsorgerischen Kompetenzen des Armendirektoriums. Das Ziel der Kommune, in Betrieben mit mehr als 50 weiblichen Mitarbeiterinnen Stillstuben einzurichten, scheiterte allerdings fast vollständig.</p> <p>https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/9452/DissVE.pdf?sequence=1&isAllowed=y</p>
<p>1913 Gründung der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG) Ein Zusammenschluss von Ärzten und anderen Gesundheitsberufen in Berlin gründete 1913 nach der Feststellung, dass Gesundheit trotz bester Medizin nur dann erhalten werden kann, wenn Wohnumfeldgestaltung, Armutsprävention usw. das soziale Leben ermöglichen, die ASG. Diese Gruppe von meist "Männern" wollte die Sozialpolitik reformieren. Ihre Heimat fand diese Gruppe dann in der SPD, in der sie auch heute noch eine eigenständige Arbeitsgemeinschaft ist.</p> <p>https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsgemeinschaft_der_Sozialdemokratinnen_und_Sozialdemokraten_im_Gesundheitswesen</p>	
	<p>1913 Clara Kühl 1913 unterrichtete Kühl in Dresden das Fach "Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen" im "Instruktionskurs über weibliche Liebestätigkeit" des Landesverbandes für christlichen Frauendienst der Inneren Mission. 1923 wurde sie vom Kirchenregiment als erste Frau in die Ev.-luth. Landessynode berufen. Sie gehörte der Landessynode bis 1933 an. Seit Oktober 1926 war sie Vorsitzende des Verbandes evangelischer Arbeiterinnenvereine in Deutschland. Kühls Wohnung befand sich in der George-Bähr-Straße 5 I. https://www.frauenwiki-dresden.de/index.php?title=Clara_K%C3%BChl</p>
	<p>1913 Ein weiterer wichtiger Bestandteil der betrieblichen Fabrikpflege war die</p>

	<p>Wöchnerinnen- und Kleinkinderfürsorge, die sich an den praktischen Bedürfnissen der werdenden und jungen Mütter orientierte und der Säuglingssterblichkeit entgegenwirken sollte: In Benrath unterhielt die Fürsorgestelle eine „Anlaufstelle für Mütterberatung und Arbeiterfürsorge“. Bis zu drei Monate lang stellte Henkel ab 1913 Wanderkörbe mit einer Erstausrüstung für Säuglinge sowie Bett- und Leibwäsche für die Mütter zur Verfügung. Die Überlassung von Lebensmitteln und Milchscheinen sollte ebenfalls die „häusliche[n] Sorgen“ der Arbeiter mildern. Bei Familienzuwachs konnte in den ersten zehn Tagen die Verköstigung aus der Holthausener Werksküche in Anspruch genommen werden. Henkel unterstützte außerdem auf Initiative der Fabriksschwestern das Benrather Säuglingsheim, wo „besonders elende Säuglinge aus unseren Arbeiterfamilien“ Aufnahme fanden. Dazu gehörten Kleinstkinder mit Mangelerscheinungen wie Skrofulose oder Rachitis, denen man Salzbäder und stärkende Milchkuren verabreichte.</p> <p>Zum selben Zweck bot Henkel ab den 1920er Jahren Ferienaufenthalte für schwächliche Kinder an, die zwischen 1925 und 1935 von mehr als 2.000 Kindern wahrgenommen wurden. Die fünf- bis sechswöchigen Ferienaufenthalte an der See oder im Gebirge wurden durch die 1925 gegründete Kommerzienrat Fritz-Henkel-Stiftung für erholungsbedürftige Kinder finanziert, die der Firmengründer anlässlich seines 60-jährigen Kaufmannsjubiläums mit einem Betrag in Höhe von 250.000 Reichsmark eingerichtet hatte.²⁹ Die Arbeit der Kinderstiftung, deren Organisation wiederum der firmeneigenen Fürsorgestelle oblag, gliederte sich in eine Reihe von Hauptaufgaben: die Kurbehandlung, die körperliche und „seelische“ Ertüchtigung, die ärztliche und erzieherische Beratung sowie die Belehrung über die gesundheitliche Lebensführung auf allen Gebieten.</p> <p>Menschen und Marken -125 Jahre Henkel 1876–2001 https://www.henkel.de/resource/blob/264392/0c65103fb9ed05c33c6511fc1ade9f15/data/menschen-und-marken-125-jahre-henkel.pdf</p>
<p>1912 In ganz Deutschland existierten 1912 ca. 3.300 Arbeitervereine mit ca. 450.000 Mitgliedern. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	<p>1912 soziale Arbeit der Leipziger Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und ihrer Mitgliedsorganisationen</p> <p>War bis 1912 ihre ehrenamtliche und berufliche Beschäftigung in der Armen- und</p>

	<p>Waisenpflege, in Schulverwaltungen, in der Wohnungsinspektion, in der Jugendfürsorge, dem Arbeitsnachweis und der Trinkerfürsorge vielerorts eine Selbstverständlichkeit geworden, traf dies auf Leipzig nicht zu. Die männlichen Armenpfleger widersetzten sich zudem einer Beschäftigung von Frauen. Der Zugang der Frauen zum Arbeitsfeld erfolgte auf dem Wege der sich parallel entwickelnden sozialen Arbeit als Frauenarbeit.²⁰⁷ Frauen eroberten sich damit zugleich ein Betätigungsfeld, in welchen sie benötigt wurden.</p> <p>Gegen Verberuflichungs-Tendenzen sprach sich explizit Bertha Pappenheim aus. Sie kritisierte sowohl die einseitige Stigmatisierung von „abgeglittenen“ Mädchen als auch die Entwicklung der jüdischen Fürsorgerätigkeit als „disziplinierende Wohlfahrtspflege“. Ferner beklagte sie den Einzug von Rationalisierung und, dass die Fürsorgearbeit von der Berufung zum Beruf und auch zum „Geschäft“ wurde. Sie beschwor das Opfer im Wohltun, in „Geistigkeit und Liebe“ gegen einen vermeintlich überhandnehmenden Materialismus der Wohlfahrtsarbeit. Die Frauenbewegung diskutierte die Soziale Frage. Die Vorstellungen von mütterlichen Pflichten und Kindererziehung wurden mit der Inanspruchnahme dieser Funktionen in der Gesellschaft verbunden. Der Zugang zu den sozialen Problemen erfolgte aus einer eigen-ständigen weiblichen Kultur heraus.</p> <p>https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/9452/DissVE.pdf?sequence=1&isAllowed=y</p>
	<p>1912</p> <p><i>Die Familienpflege bildete schon früh ein Element der Henkel-Sozialpolitik. 1912 wurde die erste Fabrikschwester eingestellt, die neben der Versorgung von Unfallopfern mit der Familienfürsorge betraut war. Kommerzienrat Fritz Henkel bat die Meister der Betriebe persönlich darum, der Schwester „die Tätigkeit im Werk nach Möglichkeit zu erleichtern“, weil die Firma „durch die Berichte der Krankenschwester [...] einen besseren Einblick in die Familienverhältnisse ihrer Arbeiter“ erhalte. Auf diese Weise könne etwa „bei der Zuwendung von Unterstützungen entweder durch Arbeit oder durch Barmittel eine gerechtere Auswahl getroffen werden“. „Hülfbedürftige Leute“ konnten nämlich ihre missliche Lage auch durch zusätzliche Arbeiten verbessern, indem sie etwa zerrissene Soda-Säcke reparierten.</i></p> <p><i>2Die erzieherische Intention der Fabrikpflege zeigte sich auch darin, dass die</i></p>

	<p><i>Schwester durch das Fabrikkontor über die Bewilligung von Vorschüssen an die Arbeiter informiert wurde. Offensichtlich sollte sie darauf achten, dass die Beschäftigten keine unnötigen Ausgaben tätigten</i></p> <p>Menschen und Marken -125 Jahre Henkel 1876–2001 https://www.henkel.de/resource/blob/264392/0c65103fb9ed05c33c6511fc1ade9f15/data/menschen-und-marken-125-jahre-henkel.pdf</p>
	<p>1911</p> <p>Am 21. März 1911 legt die Unternehmensleitung den Grundstein der Betrieblichen Sozialberatung. Sie veranlasst die Einrichtung eines Kinderheims am Berliner Nonnendamm und beschließt, dieses mit einer gesundheitlichen Betreuungsstelle für Arbeiterinnen zu verbinden. Die Fürsorgearbeit beginnt zunächst – mit Kinderbetreuung und Gesundheitspflege – außerhalb des eigentlichen Betriebs.</p> <p>Mit dieser Entscheidung reagieren die Verantwortlichen auf die wachsende Zahl weiblicher Arbeitskräfte mit Kindern, für deren Betreuung während der Arbeitszeit gesorgt werden muss. Das Heim ist Anfang April 1912 bezugsfertig und bietet Platz für „zunächst 90 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, Hortkinder werden nach der Schule aufgenommen“.</p> <p>Doch die karitativen Maßnahmen gehen weit über die Unterbringung der Kinder hinaus: Bei Erkrankung der Mütter werden die Kinder vorübergehend auch nachts im Heim betreut, Wöchnerinnen zu Hause gepflegt und in den ersten beiden Wochen nach der Geburt ins firmeneigene Arbeiterinnen-Erholungsheim an die Ostsee geschickt. Für die gesundheitliche und soziale Betreuung notleidender sowie alleinlebender Arbeiterinnen werden krankenflegerisch geschulte Frauen eingestellt, die sich um die privaten und betrieblichen Probleme kümmern. Auch bei wirtschaftlicher und gesundheitlicher Belastung sorgen sie für Unterstützung. Im Laufe der Jahre steigt der Bedarf an Fabrikpflegerinnen mit der Folge, dass Arbeiterinnen kurzfristig geschult und in dieser Funktion eingesetzt werden.</p> <p>Das Unternehmen führt auf diese Weise das sozialpolitische Engagement</p>

	<p>Werner von Siemens fort und verbindet die zielgerichtete Gesundheits- und Sozialpolitik mit den eigenen Geschäftsinteressen.</p> <p>Ausbau der Arbeiterinnenfürsorge</p> <p>Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 beschäftigt Siemens in Deutschland knapp 60.000 Menschen. Im Laufe des ersten Kriegsmonats reduziert sich diese Zahl um etwa 23.000 Personen, von denen die meisten zum Militär einberufen werden oder freiwillig in den Heeresdienst eintreten. Auch ein Viertel der weiblichen Belegschaft verlässt Büro und Werkstatt, um sich der Krankenpflege zu widmen oder Landarbeit zu übernehmen.</p> <p>Kriegsbedingt verändern sich die Aufgaben der Fürsorgerinnen. Bereits 1915 beginnt das Unternehmen mit Planungen zum Ausbau der Arbeiterinnenfürsorge. Die zunächst von den im Kinderheim stationierten Schwestern geleistete Fabrikpflege wird wesentlich erweitert <i>und das Aufgabengebiet von Fabriksschwester und Fabrikpflegerin deutlicher abgegrenzt: Die fünf Pflegerinnen sorgen sich „um die Gesundheit und [sind für die] Vermittlung zwischen Arbeiterinnen und Werksleitung [zuständig].“ Die Fabriksschwester tragen „Sorge für die Erkrankten, dazu Sorge für das Arbeiterinnenheim in Siemensstadt (für erholungsbedürftige und vorübergehende unterkunftslose Arbeitnehmerinnen). [...] Zwischen Schwestern und Pflegerinnen finden regelmäßig Zusammenkünfte statt“.</i></p> <p><i>Mit Fortschreiten des Kriegs wird die Versorgung mit Lebensmitteln immer schwieriger. 1915 richtet das Unternehmen Lebensmittelverteilungsstellen im Betrieb ein, damit die Mitarbeiter ihre Besorgungen während der Arbeitszeit tätigen können. Auch hier helfen die Fürsorgerinnen bei der „kostenlose[n], teils gegen geringes Entgelt erfolgte[n] Abgabe von Lebensmitteln, Haushaltsgegenständen, Wäsche und Kleidungsstücken“.</i></p> <p>100 Jahre Sozialberatung bei Siemens (2011) https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:f32aa8f67425197d2ac83bac6b98711a263c86ec/version:1543064142/ehs-100-jahre-sozialberatung.pdf</p>
	<p>1911</p> <p>Krankenpflegerisch (geschulte Schwestern aus den Kinderheimen nehmen sich der Probleme der Arbeiterinnen an. Einrichtung eines Tagesheimes als Zentralstelle der Arbeiterinnenfürsorge</p>

	<p>BW</p>
	<p>1908 Soziale Frauenschule Berlin Schöneberg</p> <p><u>Zweck der Schule:</u> Mädchen und Frauen für berufsmäßige und freiwillige Arbeit auf sozialem Gebiet auszubilden.</p> <p><u>Oberstufe:</u> Die Oberstufe soll den Schülerinnen eine fachliche Ausbildung für soziale Arbeit vermitteln und Berufsarbeiterinnen und Helferinnen für alle Gebiete sozialer Fürsorge ausbilden. VI Stellungen in der Arbeiterinnenfürsorge, Beamtin an Arbeitsnachweisen, Arbeiterinnenheimen, Arbeiterinnenvereinen, Sozialsekretärinnen an Fabrikbetrieben, Fabrikinspektorin, Fabrikpflegerinnen</p> <p>Soziale Frauenschule Berlin Schöneberg 1908 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
	<p>1907 Beschäftigungszahlen der Frauen</p> <p>Noch 1907 gingen rund 70 Prozent der unverheirateten Frauen einer Erwerbsarbeit nach, jedoch nicht mehr als 26 Prozent der Ehefrauen. Insgesamt waren im Kaiserreich konstant etwa 35 Prozent aller Frauen erwerbstätig. Die Statistik weist zwar von 1882 bis 1907 eine Steigerung aus. Diese resultierte jedoch nur aus der genaueren Erfassung von jungen Frauen, die im bäuerlichen Betrieb der Eltern mithalfen. So war noch 1907 fast jede zweite erwerbstätige Frau in der Landwirtschaft tätig. Die Erwerbschancen aller Frauen vergrößerten sich durch den seit dem späten 19. Jahrhundert anhaltenden Geburtenrückgang. Bei diesem gingen bürgerliche Frauen vor allem aus der Schicht der Angestellten durch eine bewusste Familienplanung voran, während unter den Arbeitern der Schwerindustrie (Bergbau, Eisen-/Stahlerzeugung) um die vier Kinder pro Ehe bis 1914 die Norm blieben.</p> <p>http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/BPB_IzPB_329_Kaiserreich_barrie_refrei.pdf</p>
	<p>1906/ 1907</p>

Adele Beerensson

Die Lage der Arbeiterinnen in den Berliner Schokoladen- und Konfitürenfabriken

Aufgrund einer Klage einer Arbeiterin über die Arbeitsbedingungen richtete der Berliner Frauenverein eine Kommission ein, die die Lage der Arbeiterinnen in den Berliner Schokoladenfabriken untersuchte.

„Unter Heranziehung einiger Mitglieder der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit wurden 15 Schokoladen- und Bonbonfabriken Berlins besucht....

Die Zahl der weiblichen Arbeiter übersteigt die der männlichen erheblich. Man kann sagen, dass überall, wo Frauen überhaupt bei einer Arbeit beschäftigt werden können, auf die Unterstellung von Männern verzichtet wird....

Über die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen kann man sagen, dass im allgemeinen die körperlich anstrengende Arbeit und auch die Arbeit, die eine längere Lehrzeit oder ein größeres Können erfordert, von Männern getan wird.....

Die Lohnverhältnisse sind der Verschiedenheit der in Betracht kommenden Arbeiten angepasst. Die Männerlöhne erheben sich fast durchweg ganz bedeutend über den Verdienst der Frauen. Ein Urteil darüber, ob die Entlohnung der Frauen im angemessenen Verhältnis zu der von Männern steht, ist unter Berücksichtigung der Verschiedenheit der Arbeitsart nicht möglich....

Die Arbeitszeit ist nur in zwei der in Frage kommenden Betriebe auf 9 Stunden festgesetzt, in den meisten auf 10 Stunden und in zwei Betrieben.... ist die Arbeitszeit noch auf 10 ½ Stunden normiert. Sehr beklagenswert erscheint die Unsitte einzelner Betriebe, die Arbeitszeit sehr früh am Morgen beginnen zu lassen..... der frühe Arbeitsanfang bedeutet, namentlich für jugendliche Arbeiterinnen, nicht nur ungenügenden Schlaf, sondern auch durch den frühen Aufbruch, durch den Aufenthalt auf Treppen und Straßen bei Dunkelheit Gesundheitsschädigungen. Auch unter sittlichen Gesichtspunkten muss es bedenken erregen....

Über die Einrichtung der Arbeitsräume, hygienische Maßnahmen wird ganz besonders von den großen Fabriken berichtet, dass die Arbeitsräume hell, groß und luftig sind....

Die Beaufsichtigung der weiblichen Arbeiter geschieht in allen angefragten Betrieben durch Frauen, in den meisten durch ältere Mitarbeiterinnen. In den Großbetrieben sind sogenannte Direktrizen oder Vorarbeiterinnen mit dieser

Arbeit betraut. Fast überall werden die Arbeiterinnen häufig visitiert, in einigen Fabriken täglich, in anderen nur hin und wieder. Bei Hildebrand wird trotzdem über Diebstähle geklagt.....

Wohlfahrtseinrichtungen sind nur in den größten Betrieben vorhanden. Bei Sarotti ist eine **Arbeitersparkasse** eingerichtet, in der Ersparnisse mit 5 % verzinst werden. Ferner ist eine **Kantine** für die Arbeiter da.... Bei Sarotti besteht außerdem eine Unterstützungskasse, aus der die Arbeiter und Arbeiterinnen in **Krankheitsfällen**, und **bei Todesfällen die Hinterbliebenen**, sofern eine Notlage vorhanden ist, nach einem Beschluss des **Arbeitsausschusses** unterstützt werden. Hildebrand gibt seinen Angestellten nach dreijähriger Zugehörigkeit zum **Betriebe** im Sommer 6 Tage Urlaub bei Fortzahlung des Lohnes. Arbeiter, die längere Zeit dem Betrieb angehören, erhalten bis zu 9 Tage Urlaub.....

Eine besondere **Wöchnerinnenfürsorge** findet fast nirgends statt. Zum besten Fall beschränkt man sich darauf, Frauen den Arbeitsplatz frei zu halten. Fortzahlung des Lohnes kommt nirgends vor...

In einigen Fabriken werden verheiratete Frauen überhaupt nicht angenommen, so dass die Frage einer Wöchnerinnenfürsorge für sie kaum in Betracht kommt....

Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass die Arbeitsverhältnisse in den Konftürenfabriken keine besonders günstigen sind. Die Schokoladenfabrikation ist eine Luxusindustrie, und Luxusindustrien sind berechtigt, wie auch der Verbrauch von Luxusartikeln berechtigt ist, aber nur, sofern sie sich auf einer gesunden, anständig bezahlten und gut versorgten Arbeiterschicht aufbauen. Die Konsumenten haben nicht das Recht – und hätten auch schon häufig wohl gar nicht den Wunsch – Luxuswaren zu kaufen, bei deren Herstellung die Arbeiter gerückt werden. Es zeigen sich schon Zeichen dafür, dass die Unternehmer das einsehen und auch die gute Versorgung ihrer Arbeiter und Angestellten als ein Mittel der Reklame – und gewiss als kein schlechtes – benutzen. Was vor Jahren als Wunsch geäußert wurde, dessen Erfüllung uns in weiter Ferne zu liegen schien, dürfte der Verwirklichung näher gerückt sein. Soeben hat einer der größten Konditoren Berlins einen Warenprospekt versandt, in dem er in erster Linie Mitteilung über die Beschaffenheit seiner Arbeitsräume und die Unterbringung seiner Arbeiter gibt,,

Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik, Nr. 22, Jahrgang 16 – 1906/07

1906

Fürsorge für die Fabrikarbeiterinnen

Spezialkonferenzen der Gruppe 3 des Verbandes der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission

15.09.1904 (HamelN)

In welchen Punkten müssen sich die Fabrikarbeiterinnen Vereinen von den Jungfrauenvereinen unterscheiden?

Das Verhältnis zwischen Heim und Verein

In welcher Weise sind Hilfskräfte für die Hausmutter heranzuziehen?

22.06.1905 (Dresden)

Wie haben wir uns zu den gewerkschaftlichen Organisationen zu stellen?

Was können wir aber von denselben lernen?

Gegenwärtiger Stand der Gruppe 3

24 Mitglieder – Begonnen wurde mit 14

Es wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen diese Gruppe zu vergrößern, „da sich erst in letzter Zeit sich die Arbeit unter den Fabrikarbeiterinnen ausgebreitet und vor allem erst seit kurzem die Innere Mission sich dieser Arbeit angenommen hat, auch erst eine kleine Zahl Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in dieser Arbeit angestellt und tätig ist. In Nord- und Mitteldeutschland werden sich nicht mehr solche finden, als die Liste aufweist. Anfragen der Vorsitzenden bei den Gewerbe-Inspektionen Süddeutschlands um Auskunft über Heime oder etwaige Namensangaben von Berufsarbeiterinnen betreffend, sind von wenig Erfolg gewesen, da keine Statistiken über diese Arbeit existieren.

Zwanzig Anfragen etwaiger Berufsarbeiterinnen in Süddeutschland sind ebenfalls fruchtlos gewesen. Die Arbeit ist ja, wie bekannt, auch gerade viel von katholischer sowie von humanitärer Seite in Angriff genommen worden.

Vorsitzende ersucht die Anwesenden mitzuhelfen um Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission auf diesem Wege dem Verband zuzuführen.

Tagesordnung Spezialkonferenz der Gruppe III

*Die Arbeit der Vertrauensdamen (Fabrikpflegerinnen) in den Fabrikbetrieben
Gewinnung und Wert der freien Hilfskräfte für die Arbeit unter den
Fabrikarbeiterinnen*

Die Arbeit der Vertrauensdamen (Fabrikpflegerinnen) in den Fabrikbetrieben

*Die Fürsorgearbeit ist eine bisher noch wenig bekannte Tätigkeit, aber die
Einrichtung derselben wird mehr und mehr zur notwendigen Pflicht für jeden
edeldenkenden Arbeitgeber werden, besonders für alle solche, die um die
sittliche Hebung des Fabrikarbeiterstandes Sorge tragen.*

...

*Die **Aufgabe der Vertrauensdame** ist vor allem: erzieherisch und bildend
wirken, dem Elend der Unsittlichkeit entgegen arbeiten, auf religiösem gebiete
die Arbeiterinnen anregen und beeinflussen. Praktisch wird sich die Arbeit so
gestalten, dass sie getrennt von der Betriebsarbeit sein wird, während der
Arbeitszeit wird die Vertrauensdame durch kurze Gespräche mit den
Arbeiterinnen und, soweit es der Betrieb erlaubt, Gespräche auf ihrem eigenen
Zimmer die Arbeiterinnen zu beeinflussen suchen. Die Arbeit muss sich auch
außerhalb der Fabrik durch Haus- und Krankenbesuche fortsetzen..... Diese
Fürsorgearbeit wird bald von den Arbeiterinnen dankbar anerkannt und gereicht
denen, die darin arbeiten, zu großer Freude und Segen.*

*In der Diskussion wurde die Notwendigkeit betont, Damen für diesen
Arbeitszweig der Inneren Mission ausbilden zu lassen, da bis jetzt die
Persönlichkeiten fehlen.*

*Als Beschluss wird ins Auge gefasst, dass Gruppe III bis zum Herbst dieses
Jahres an den Vorstand des Berufsarbeiterinnen Verbandes der inneren Mission
das Ersuchen richtet, den Zentralausschuss für Innere Mission anzuregen, in der
Öffentlichkeit die Notwendigkeit zur Anstellung solcher Vertrauensdamen in
Fabriken zu betonen.*

Gewinnung und Wert der freien Hilfskräfte für die Arbeit unter den Fabrikarbeiterinnen

*Wir müssen der Gewinnung von freien Hilfskräften speziell für die Arbeit unter
den Fabrikarbeiterinnen einen besonderen Wert beilegen, weil diese Gewinnung*

	<p>mit in den Bereich unserer Aufgabe fällt.</p> <p>.....</p> <p><i>Deshalb müssen wir es mit als unsere Aufgabe erkennen, in unseren Arbeiterinnen Vereinen und –Heimen die Fabrikarbeiterinnen nicht nur unter sich zu sammeln, sondern ihnen auch die Gelegenheit zu bieten, durch näherer Berührung mit Angehörigen der sogenannten „höheren Stände“, die die ihnen gewiesenen besonderen Aufgaben und Pflichten kennen, diese verstehen und achten zu lernen. Das erstreben wir mit durch die Heranziehung von freien Hilfskräften, sei es zu vorübergehender oder dauernder Arbeit, nicht an – sondern unter den Fabrikarbeiterinnen.</i></p> <p>....</p> <p>Verhandlungen der dritten Konferenz von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin 18. und 19. April 1906 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
<p>1905 Das Straßburger System</p> <p>Am Ende des 19. Jahrhunderts erreichten die Industriestädte eine Größe, in der das ehrenamtliche Quartiersystem versagte. Unter der Leitung des Straßburger Bürgermeisters Rudolf Schwander wurde ein halbprofessionelles Quartierssystem, auf Grundlage des Elberfelder Systems, aufgebaut. Im Straßburger System wurde deutlich zwischen beruflichen und ehrenamtlichen Aufgaben unterschieden. Berufspfleger übernahmen die polizeilich administrativen Aufgaben. Ehrenamtliche Bezirkspfleger führten weiterhin beratende, betreuende und unterstützende Tätigkeiten aus. <i>„Mit dem Straßburger System trat erstmalig ein Prozess der Abstimmung zwischen individuell betreuenden und sachlich entscheidenden Instanzen persönlicher Hilfe auf. Es trafen erste sozialpädagogische und sozialarbeiterische Profilbildungen aufeinander. Kommunale Sozialpolitik gewann an Bedeutung und es setzte ein dynamischer Prozess der Ausdifferenzierung kommunalen Wohnungs-, Erwerbslosen-, Kinder-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge sowie Kriegsofopferpflege ein.“</i>⁹</p> <p>Das Straßburger System löste somit das rein ehrenamtliche Elberfelder System ab. Das Straßburger System kann als Beginn der Verberuflichung der Fürsorge gesehen werden, da es zum Ersatz von ehrenamtlichen Helfer_innen hin zu ausgebildeten Fürsorgerinnen führte.¹⁰</p>	
	<p>1905 Spezialkonferenzen der Gruppe 3 des Verbandes der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission</p>

⁹ Helmut Lambers, Wie aus Helfen Soziale Arbeit wurde: die Geschichte der Sozialen Arbeit, ISBN 976-3-7815-1741-7, Seite 149

¹⁰ Thilo Rauch, Die Ferienkolonienbewegung – Zur Geschichte der privaten Fürsorge in der Kaiserzeit, ISBN: 978-3-8244-4118-1 (Seite 274)

	<p>22.06.1905 (Dresden) Wie haben wir uns zu den gewerkschaftlichen Organisationen zu stellen? Was können wir aber von denselben lernen?</p> <p><i>Verhandlungen der dritten Konferenz von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin</i> 18. und 19. April 1906 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
	<p>1904 Spezialkonferenzen der Gruppe 3 des Verbandes der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission 15.09.1904 (Hameln) In welchen Punkten müssen sich die Fabrikarbeiterinnen Vereinen von den Jungfrauenvereinen unterscheiden? Das Verhältnis zwischen Heim und Verein In welcher Weise sind Hilfskräfte für die Hausmutter heranzuziehen?</p> <p><i>Verhandlungen der dritten Konferenz von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin</i> 18. und 19. April 1906 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
	<p>1904 Clara Kühl (* 22. April 1870 in Leipzig) leitete seit 1897 den evangelischen Arbeiterinnenverein in Dresden, der 1894 als erster ev. Arbeiterinnenverein in Deutschland von Hedwig von Broecker gegründet worden war. Ausgehend von dieser Arbeit entfaltete Clara Kühl ein umfassendes Engagement für die Arbeiterinnenvereine und Sozialarbeit überhaupt. Sie hielt 1904 auf der 5. Generalversammlung des (Deutscher Evangelischer Frauenbund)DEF in Hameln einen Vortrag "Arbeiterinnenorganisation": Man solle nicht bei der Arbeiterinnenwohlfahrt stehenbleiben, sondern die Arbeiterin zur Mitarbeit heranziehen und sie allmählich zur eigenen Vertretung ihres Standes befähigen. Als Folge dieses Vortrags kam es zur Gründung der Kommission zum Studium der Arbeiterinnenfrage im DEF. Kühl leitete diese Kommission von 1904 bis 1907. Der DEF beschloss 1907 in Potsdam</p>

	<p>die Gründung eines Verbandes evangelischer Arbeiterinnenvereine in Deutschland. Am 21. Oktober 1908 fand die Gründungsversammlung in Kassel statt (acht Vereine, 800 Mitglieder), 1909 erfolgte der Anschluss an den DEF. Aufgenommen werden konnten nur Vereine, in deren Vorständen Arbeiterinnen Mitglied waren.</p> <p>Im Verband der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission gab Clara Kühl den Anstoß zur Bildung einer eigenen Fachgruppe "Fabrikfürsorge".</p> <p>1913 unterrichtete Kühl in Dresden das Fach "Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen" im "Instruktionskursus über weibliche Liebestätigkeit" des Landesverbandes für christlichen Frauendienst der Inneren Mission. 1923 wurde sie vom Kirchenregiment als erste Frau in die Ev.-luth. Landessynode berufen. Sie gehörte der Landessynode bis 1933 an. Seit Oktober 1926 war sie Vorsitzende des Verbandes evangelischer Arbeiterinnenvereine in Deutschland. Köhls Wohnung befand sich in der George-Bähr-Straße 5 I. https://www.frauenwiki-dresden.de/index.php?title=Clara_K%C3%BChl</p>
	<p>1904</p> <p>Wie kann Handel und Industrie für die Fürsorge an den Arbeitnehmerinnen interessiert werden</p> <p>Pastor Burckhard</p> <p>„1. Es ist an der Zeit, dass Vertreter von Handel und Industrie für Herbeiführung einer allgemeinen Fürsorge für ihre weiblichen Arbeitskräfte gewonnen, dass erforderliche wohltätige Maßnahmen zu allgemein beachteten und eingeführten Wohlfahrtseinrichtungen werden.....</p> <p>2. Es ist ferner notwendig, das aus der erlernten Wohlfahrtspflege möglichst eine interne, d.h. die Fürsorge aus den Vereinen, ins Geschäftsfeld verlegt wird.....</p> <p>Wir müssen also nur bestrebt sein, die Arbeitgeber für allgemeine Wohltätigkeit zu erwärmen. Mein erster Vorschlag zur Hebung der Notstände wäre:</p> <p>a) Gründung von genügend, zahlreichen und christlich geleiteten Mädchen-, Arbeiterinnen- und Ladnerinnenheimen.....</p> <p>b) Einrichtung von Feierabenden im Unterschied von Heimen zum wohnen, nämlich von Räumen, in welchen die Mädchen guten Aufenthalt und Unterhaltung für die Abendstunden finden.....</p> <p>c) Anstellung von Wohlfahrtspflegerinnen in Geschäften und Fabriken zu persönlicher Berücksichtigung, Beratung und Fürsorge für die Angestellten als</p>

ein Ersatz für die heute fast völlig fehlende, in großen Betrieben auch unmögliche persönliche Fürsorge des Arbeitgebers, sowie bestes Hilfsmittel gegenüber dem verderblichen Einflusse des Massegeistes. Die geeigneten Persönlichkeiten wären entweder von der Inneren Mission vorzubilden und zu stellen, oder, wo welche sich schon in einem Betriebe finden, wären sie zu instruieren und mit Auftrag zu versehen, sowie durch entsprechende Entlastung von bisheriger Arbeit zu solcher Fürsorge frei zu machen. Oder der auch von Prof. Zimmer eingeschlagene Weg, Helferinnen in der Fabrikarbeit ausbilden zu lassen, mag versucht werden.

*Es gibt mancherlei Wohlfahrtseinrichtungen in den Häusern, Geschäften und Fabriken, an welche die Tätigkeit einer solchen **Beamtin anknüpfen könnte**.....*

Was soll nun solche Wohlfahrtspflegerin einer Fabrik tun? Sie hat verschiedene Aufgaben. Zunächst und überhaupt arbeiten zu können, muss sie vom Chef angestellt sein als ein Glied in der Arbeit, denn sein Wert kann fremde Glieder in sich dulden. Dazu sind Arbeiten für sie zu bestimmen, die auf dem Gebiet der Wohlfahrt oder Ordnung liegen und Gelegenheit zum Verkehr mit den Mädchen bieten. Die Mädchen werden es dann kennen lernen und merken – das ist jemand, der für uns sorgt.

In dem Kabelwerk zu Oberschönweide hat die Wohlfahrtspflegerin z.B. Aufsicht in verschiedenen Zweigen wie Badeanstalt, Kantine, Mitarbeit in der Kranken- und Unterstützungskommission mit sämtlichen Recherchen beim weiblichen Teil der Arbeiterschaft.....

d) Zur Vermittlung der nötigen Erholung dürfte ich empfehlen, die sämtlich vorhandenen Erholungsheime oder - Gelegenheiten zusammenzustellen und dem Gegenüber Handel und Industrie zu veranlassen, mit Gewährung von Urlaub eine möglichst lange Ausnutzung dieser Erholungsstätten ihren Angestellten zu ermöglichen.

4. Die Vertreter von Handel und Industrie sind überall von der brennenden Notwendigkeit, wie den Aufgaben einer solchen Fürsorge in Kenntnis zu setzen und zu praktischen Versuchen anzuregen, sowohl durch Einzelbesuch, wie durch eine Eingabe an die Kaufmannschaft, Wenn die Frage völlig gereift ist, wozu Mitteilungen aller Erfahrungendie beste Hülse bilden würden, könnte auch eine Darstellung an die staatlichen Zentralstellen (Handelsministerium, Zentralwohlfahrtsstelle) von fördernder Wirkung sein.

Verhandlungen der zweiten Konferenz

	<p><i>von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin 6. und 7. April 1904 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</i></p>
	<p>1904 Die materielle Versorgung der Berufsarbeiterin Referat: Pastor Fritsch Aufgrund einer von ihm veranstalteten Umfrage konnte er feststellen, dass wohl die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer ihrer sozialen Stellung entsprechenden Lohnung der Berufsarbeiterinnen der T. M. allmählich in weitere Kreise dringe, aber viele seien z.B. leider noch so kärglich bezahlt und gestellt, dass die notwendige Berufsfreudigkeit darunter leiden müsse. Wenn z.B. eine Berufsarbeiterin 450 Mark im Jahr erhalte und sich dafür Beköstigung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung stellen solle, dann sei es doch ausgeschlossen, dass sie auch nur in irgendeiner Weise, etwas für die Zeit ihres Alters und ihrer Invalidität tun könne.</p> <p>.....</p> <p>Beschluss zur Satzung des „Verbandes für Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission“ Auf der Konferenz wurde die endgültige Fassung der Satzungen bestimmt, die Gruppenbildung vorgenommen und der geschäftsführende Vorstand bzw. Ausschuss gewählt.</p> <p><i>„Die Begründung desselben ist zurückzuführen auf den Beschluss der im Herbst 1902 in Berlin veranstalteten 1. Konferenz für Berufsarbeiterinnen der inneren Mission. Auf Veranlassung dieser Konferenz dieser Konferenz wurde im folgenden Jahre – 22.06.1903 – im Anschluss an die Jahreskonferenz des Vorstandsverbandes in Hagen eine Sitzung zur Besprechung der Zwecke und Ziele des zu begründenden Verbandes für Berufsarbeiterinnen gehalten. Ein Entwurf wurde, nach einem eingehenden Referat von Herrn Pastor Burckhard über Zweck, Mittel und Form des Zusammenschlusses vorgelegt und besprochen. Die endgültige Feststellung wurde einer Kommission überwiesen. Sämtliche eingetretenen Berufsarbeiterinnen wurden schriftlich um ihre Meinung gefragt und das Ergebnis dieser Umfrage und der Kommissionsarbeit lag in der 2. Konferenz in Form eines Druckbogens der Satzung zur Besprechung vor. Die einzelnen Paragraphen wurden gründlich erörtert und die Satzung in vorliegender</i></p>

Form einstimmig angenommen.“

.....

§ 3

Der Verband besorgt seine Geschäfte durch einen geschäftsführenden Ausschuss, welcher aus 15 bis 20 Mitgliedern besteht unter denen außer den Vorständen der Gruppen wenigstens vier angestellte Berufsarbeiterinnen sein müssen. Es sollen unter den Mitgliedern

- * der Zentralausschuss der Inneren Mission,
 - * der Vorständeverband der Ev. Jungfrauenvereine Deutschlands
 - * der deutsch-evangelische Frauenbund
 - * der kaiserswerther Diakonissen Mutterhaus Verband
- vertreten sein

Wahl:

Zunächst Vorsitz durch Herrn Pastor Burckhard, der diesen später an **Frau von Bod** übertragen soll.

Es wurden acht Arbeitsgruppen eingerichtet

Kinderpflege

Jugendpflege und Wortverkündigung

Fabrikarbeiterinnen Fürsorge (Vereine und Heime) Vorstand: Frl. Clara Rühl (Dresden)

Leitung von Heimen

Krankenpflege

Anstaltspflege

Sekretariat und Büro

Waisen- und Armenpflege

*(Gruppe 2 und 3 hatten sich für die Spezialkonferenz zusammen getan. Es kam zu einer lebhaften **Aussprache über die Arbeit an den Fabrikarbeiterinnen.** Erfahrungen, erfreulicher und weniger erfreulicher Art, wurden aus Braunschweig, Dresden, Kassel, Itzehoe, Friedrichshagen mitgeteilt. Es wurde von erfolgreichen Werbeabenden in den Fabriken, von persönlichem Aufsuchen der Mädchen geredet. Es müsse ihnen erst klar gemacht werden, dass sie selbst ihren Stand heben müssen.....“*

	<p><i>Verhandlungen der zweiten Konferenz von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin 6. und 7 April 1904 (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</i></p>
	<p>1904 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen Durch die Bemühungen von Mutter Gertrud führt eine Zigarettenfabrik in Trier zum ersten Mal weibliches Aufsichtspersonal als Fabrikhelferinnen (Werkmeisterinnen) ein, die im St. Josefsstift in einem mehrwöchigen Kurs von Fachkräften darauf vorbereitet werden. https://www.josefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
<p>1903 markiert das Gründungsjahr des „Westdeutschen Verbandes der katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Knappenvereine“, der bis zum Einzug ins Kettelerhaus in Köln im Jahre 1928 seinen Sitz im Volksvereinshaus in Mönchengladbach nimmt. Der westdeutsche Verband umfasste die Diözesanverbände Köln, Paderborn, Münster, Osnabrück, Hildesheim, Limburg, Mainz und Fulda. 1912 organisieren sich in den 1.041 Vereinen mit ihren 189.849 Mitgliedern in erster Linie Industriearbeiter, zumeist aus der Großindustrie. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	
	<p>1902 <i>Im Bereich der Inneren Mission war deutlich geworden, dass die Soziale Arbeit vor Ort nicht nur von Diakonissen und ehrenamtlich tätigen Frauen geleitet werden konnte. Frauen sollten für die Mitarbeit in der Wohlfahrtspflege ausgebildet werden. Damit erhoffen Frauen sich eine neue Berufsmöglichkeit und die Innere Mission eine Verbesserung ihrer Wohlfahrtspflege. 1902 trafen sich deshalb Vertreter des Kaiserswerther Mutterhauses, des deutschen evangelischen Frauenbundes mit der Inneren Mission und den Evangelischen Jungfrauenvereinen um einen Berufsverband zu gründen. Diesem Verband der Berufsarbeiterinnen gehörten 1903 – 90 Mitglieder an, 1908 waren es bereits 665. Der Verband setzte sich für die Aus- und Weiterbildung der Berufsarbeiterinnen ein. Kirchnahe Ausbildungsmöglichkeiten bestanden zunächst in den Kursen zur Ausbildung für christliche Liebestätigkeit im Kappelheim in Berlin, sie waren</i></p>

	<p>durch Adolph Stoecker angeregt worden. Aus diesen Kursen entstand in Kooperation mit dem Deutschen Evangelischen Frauenbund die Frauenschule der Inneren Mission.</p> <p>(Im Jahre 1904 wurden erstmals im kirchlich-diakonischen Bereich in Berlin weibliche Fachkräfte für soziale Arbeit in Kursen ausgebildet. Die Frauenschule der Inneren Mission unter der Leitung von Bertha von der Schulenburg hat ab 1909 diese Kurse konsequent weiter entwickelt, um dem gestiegenen Bedarf an professionell ausgebildeten Frauen für soziale Arbeit zu entsprechen)</p> <p>Die Macht der Nächstenliebe - 150 Jahre Innere Mission und Diakonie (1998) Verlag Kohlhammer</p>
	<p>1902 Anregung aus der ersten Berufsarbeiterinnenkonferenz Bildung eines „Verband der Berufsarbeiterinnen der inneren Mission“ Analog der „Vereinigung der Theologischen Berufsarbeiter“ Beschluss: Die am 11. und 12. November 1902 versammelte Berufsarbeiterinnenkonferenz beschließt die regelmäßige Wiederholung der Konferenz im zweijährlichen Abständen. Sie beauftragt den Vorstände Verband der Ev. Jungfrauenverein Deutschlands, sich mit den einzelnen in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Vereinen weiter in Beziehung zu setzen, um den Zusammenschluss und die Einberufung der nächstjährigen Konferenz auszuführen.“</p> <p>1. Konferenz der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin 11. bis 13. November 1902 Herausgeber: Verbände Verband der ev. Jungfrauenverbände Deutschlands (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
	<p>1902 Wirtschaftliche Hilfe in den Jungfrauenvereinen (Vorschlag) „Wir können freilich unsere Mitglieder nicht für Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter nicht ständig versorgen, aber wir können doch die vom Staat und von freien Vereinigungen gebotene Hilfe in wohlthätiger Weise ergänzen. Zur Hilfsarbeit wollen wir thun und wir setzen voraus, dass unsere Mitglieder alle ihnen von Staat und Gemeinde gebotenen Hilfsmittel zur Fürsorge für Alter und</p>

	<p><i>Krankheit ergreifen, aber es wäre doch ein schönes Ziel, wenn es uns gelänge, zu den Krankengeldern und Invalidenrenten Zuschüsse zu gewähren, denen, welche die Altersrente beziehen, auch ein billiges Altenheim zu schaffen, Rekonvaleszenten Stärkungsmittel zu bieten und dergleichen. Jedenfalls müssten unsere Mitglieder zur wirtschaftlichen Hilfeleistung selbst herangezogen werden....</i></p> <p><i>4. Die gebotene Möglichkeiten sind folgende:</i></p> <p><i>a) Vermittlung von Spareinlagen und Vertrieb von Sparmarken</i></p> <p><i>b) Einrichtung einer freiwilligen Unterstützungskasse für besondere Notfälle</i></p> <p><i>c) Einrichtung einer Vereinssparkasse, die, durch Wohltäterbeiträge unterstützt, eine höhere Verzinsung als die üblichen ermöglicht</i></p> <p><i>d) Begründung einer Kranken- und Sterbekasse mit feststehenden Wochenbeiträgen.</i></p> <p><i>Verweis auf Bruderhilfe “</i></p> <p><i>1. Konferenz der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin</i> <i>11. bis 13. November 1902</i> <i>Herausgeber: Verbände Verband der ev. Jungfrauenverbände Deutschlands</i> <i>(Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</i></p>
	<p>1901 26.01.1901 Gründung des „Unterstützerverein der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission“ Satzung Verpflichtung: Versicherung entsprechend des Invalidenversicherungsgesetzes Nachweis, dass die Berufsarbeiterin bei einer Versicherungsgesellschaft eine Alters- und soweit die Versicherungsgesellschaft das zulässt eine Invaliditätsrente versichert hat, deren betrag mindestens die Höhe von 100 RM erreicht.</p> <p><i>1. Konferenz der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission in Berlin</i></p>

	<p>11. bis 13. November 1902 Herausgeber: Verbände Verband der ev. Jungfrauenverbände Deutschlands (Original im Archiv der Caritas in Freiburg)</p>
<p>1900 Gesamtverband christlicher Gewerkschaften Einige Jahre später entstanden die christlichen Gewerkschaften, zunächst als einzelne Berufsverbände, die sich 1900 zum Gesamtverband christlicher Gewerkschaften zusammenschlossen. In drei Grundfragen unterschieden sie sich von den Arbeitervereinen bzw. deren Fachabteilungen. Sie waren interkonfessionell und lehnten die Aufsicht der katholischen Kirche ab. An der Spitze ihrer „Mainzer Leitsätze“ steht: „Die Gewerkschaften sollen interkonfessionell sein, d.h. Mitglieder beider christlicher Konfessionen umfassen. Die Erörterung konfessioneller Fragen ist strengstens auszuschließen.“ Abweichend war auch ihre Stellung zum Streik. Die Auffassung über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit ließ die Arbeitervereine den Streik als Kampfmittel der Arbeiter im Ringen um sozialen Fortschritt ablehnen. Ließen ihn die Fachabteilungen auch theoretisch unter vielen Kamelen gelten, praktisch lehnten auch sie ihn entschieden ab. Die christlichen Gewerkschaften hingegen anerkannten ihn als „letztes Mittel“, wenn ohne ihn die Interessen der Arbeiter nicht gewahrt werden konnten. http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1953/1953-10-a-589.pdf</p>	<p>1900 Im Jahr 1900 erreichte den Verein die Anfrage „eines sehr bedeutenden industriellen Werkes in ...“, des Kabelwerkes der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG) in Oberschöneweide, nach einer Fürsorgerin für die Arbeiterinnen dieses Werkes. Anlaß für die Anfrage der Direktion war ein Besuch des Kaiserpaares im Kabelwerk, bei dem dieses dem Direktor die Frage vorgelegt haben soll, „was denn für die jungen Arbeiterinnen geschehe“. Der Verein zur Fürsorge schickte die von ihm ausgewählte Frau (Frl. B) zur Vorbereitung auf ihre Tätigkeit im Kabelwerk zu Hospitationen in verschiedenen Einrichtungen der Arbeiterinnenfürsorge, z.B. auch im Abendheim Alice Salomons in der Brückenstraße. Zum 1. Oktober 1900 wurde Frl. B. dann direkt vom Kabelwerk angestellt. Anders als bei einer Anstellung durch den Verein zur Fürsorge durfte sie zur „Hebung des allgemeinen sittlichen Niveaus“ die Arbeiterinnen nicht direkt „religiös beeinflussen“. Sie war für die Wohlfahrtseinrichtungen für 600 Arbeiterinnen zuständig und erhielt von der Direktion des Werks Sitz und Stimme in verschiedenen Kommissionen: Zunächst setzte sie sich vorrangig dafür ein, daß den Arbeiterinnen und Arbeitern in der Fabrik eine bessere Verpflegung gewährt werden konnte. Dazu erreichte sie die Entlassung des Kantinenwirtes, der vornehmlich auf seinen eigenen „Profit“ aus gewesen sein soll, sowie die Einführung eines preisgünstigen Naturalienverkaufs (Kaffee, Tee, Zucker und Kakao). Infolgedessen konnte u.a. der Bierkonsum stark eingeschränkt werden. Wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Fürsorgerin war die Einrichtung von Vereinsaktivitäten nach Feierabend und in der Einrichtung von Fortbildungskursen. Montag nachmittags beteiligten sich 38 Mädchen gegen einen Beitrag von monatlich 10 Pf. an einer Gesangsstunde. Mittwoch abends bot die Fürsorgerin Gesellschaftsspiele und die Gelegenheit zur Handarbeit an, dies wurde von 50 – 60 jungen Arbeiterinnen genutzt.</p>

	<p>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</p>
<p>1900 in den USA ca. 100 Settlements (Zahl verdoppelte sich noch einmal) Zusammenschluss zur National Federation of Settlements and Neighborhood Centers. Präsidentin Jane Addams Vereinigung wirkte politisch - Mitwirkung möglichst aller Schichten der Bevölkerung — unterscheidet sich von den Charity Organizations Societies Wendt: Geschichte der Sozialen Arbeit über Progressive Era</p>	
	<p>1900 Entwicklung der Fabrikpflege vor dem ersten Weltkrieg Die Erschaffung dieses Berufes geht auf den Begründer des Evangelischen Diakonievereins, Pastor Friedrich Zimmer (1855 – 1919) zurück. Durch ihn wurde 1900 erstmalig eine Krankenschwester aus einem Erziehungsheim für Mädchen an die Gummersbacher Textilfabrik Krahwinkel & Schnabel vermittelt. https://www.socialnet.de/materialien/attach/50.pdf</p>
	<p>1900 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen Erwerb des Xaveriusstiftes in Berlin zur Erfüllung des apostolischen Auftrags. Gründung einer Nähsschule, Wohnheim für berufstätige Mädchen und Frauen und sonstige soziale Aufgaben, sowie Unterstützung in der Pfarrseelsorge. https://www.josefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
	<p>1900er Jahre Erste Kinderkrippen im Fabrikenviertel Mit der Adresse 111a befand sich auf dem Gelände außerdem „das Feldschützenhaus“, ein kleiner Hinweis für den Umbruch des Gebiets der Gutshöfe zum Industrieviertel Ende 1800er, Anfang der 1900er Jahre. Von der Grundsteinlegung gibt es, was leider sehr selten ist, Überlieferungen, die im Institut für Stadtgeschichte verwahrt werden... Der Krippen-Verein war 1902 auf Anregung des „Armenamtes“ gegründet worden, um in den Stadtteilen mit starker Arbeiterbevölkerung Einrichtungen aufzubauen. Sein Wirken, wie auch weitere Institutionen der Frankfurter</p>

	<p>„Armenfürsorge“, z.B. das erste Kinderheim in der Böttgerstraße, das Wöchnerinnen- und Säuglingsheim und die Heimarbeiterstiftung charakterisieren den Übergang zur Industrialisierung. Die enge Innenstadt mit elenden Wohnungen, entstehende Industrieviertel mit der weitgehend zugewanderten Bewohner*innenschaft aus allen Regionen des Deutschen Reichs, Fabriken, die auch auf die Frauen als Arbeitskräfte und Heimarbeiterinnen setzen, zunehmendes medizinisches Wissen aber weitgehend noch ohne Wirkung für einen Großteil der Bevölkerung, viele Armutskrankheiten und eine hohe Säuglingssterblichkeit.</p> <p>https://www.caritas-frankfurt.de/cms/contents/caritas-frankfurt.de/medien/dokumente/quartiersmanagement/die-geschichtswerkst2/52_die_geschichtswerkstatt_gallus_berichtet.pdf?d=a&f=pdf</p>
<p>Ende des 19. Jahrhunderts Am werden unter ihrer Leitung auch zahlreiche Arbeiterinnenvereine ins Leben gerufen. Nicht zuletzt sollten die Arbeiterinnenvereine und Arbeitervereine durch sittlich-religiöse Erneuerung und Bildungsarbeit ihre Mitglieder vor der „sozialistischen Ideologie“ schützen und einen wirksamen Beitrag gegen die aufstrebende Sozialdemokratie leisten.</p> <p>https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	
	<p>1899 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen 1899 Errichtung eines Konventes in Berlin mit einer Werkstatt für Arbeiterinnen.</p> <p>https://www.josefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
<p>1898 Gründerinnen _Visionäre</p> <p>Addams hingegen gründete nach dem Vorbild der englischen Settlement-Bewegung 1889 in einem Chicagoer Einwandererviertel das Hull-House-Settlement, in dem die Integration der Arbeiterklasse in die bürgerliche Gesellschaft und praktische Hilfeleistungen im Vordergrund standen (Humrich 1997, S. 24). Wie auch die ‚Charity Organization Society‘ (COS) von Richmond waren die Settlements zwar vom Gedanken der Nachbarschaftshilfe inspiriert, in ihnen siedelten sich jedoch Settlement-Anhänger mitten in Armenvierteln einer Stadt an, um mit den Arbeitern zu leben und ihnen ihre Kultur näher zu bringen. Neben der Integration widmeten sich die Gründer der Settlements auch der Ursachenforschung über Armut und betrieben Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit (Humrich 1997, S. 18). Im Gegensatz zu Richmond sah Addams Armut als allein durch die gesellschaftlichen Umstände verursacht – sie fühlte sich moralisch verpflichtet, die benachteiligten Schichten an ihrer Bildung teilhaben</p>	

zu lassen. Ebenfalls im Gegensatz zu Richmond lag ihrer Arbeit kein direkt fachspezifisches Spezialwissen zugrunde und sie musste ihr Handeln keiner übergeordneten Organisation gegenüber verantworten (Humrich 1997, S. 35f.). Der Methode der sozialen Einzelfallhilfe stellte sie die Methode der Verbesserung von Lebens- und Arbeitsbedingungen durch tätige und häufig auch aggressive Selbsthilfe und Selbstorganisation im Stadtteil und am Arbeitsplatz zur Seite – womit sie in ihrem geplanten und gezielten alltäglichen Handeln die Grundzüge der Methode sozialräumlicher Sozialer Arbeit entwickelte, die sowohl aus Hilfeleistungen im Einzelfall bestand als eben auch in der tätigen Unterstützung von Infrastrukturen im Stadtteil (Müller 2009, S. 50).

Richmond

war Vorsitzende der ‚Charity Organization Society‘ (COS), einem Wohlfahrtsverband, der sich darauf spezialisiert hatte, die Unterstützungsbedürftigkeit Einzelner zu prüfen und die untersuchten Fälle an die zuständigen Vereine weiter zu vermitteln. Die Falluntersuchung, die Richmond als ‚case work‘ bezeichnete, wurde von ehrenamtlichen ‚friendly visitors‘ (Hausbesucherinnen) vorgenommen, die ähnlich den Armenpflegern des Elberfelder Systems (s. S. 131) die Armen besuchten (Humrich 1997, S. 18). Ziel des Wohlfahrtsverbandes war die Beendigung von Wohltätigkeits- missbrauch, die effektivere Gestaltung von Wohltätigkeit für wirklich Hilfs- bedürftige sowie die Mobilisierung und Revitalisierung von Kräften nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft.....

Dabei war für Richmond die wissenschaftliche Fundierung des Berufs Soziale Arbeit durch weit reichende empirische Forschungen zentral, die zur Entwicklung erster Methoden führten und gleichzeitig ein dauerhaftes politisches Engagement einforderten (Braches-Chyrek 2010, S. 112).

Salomon

wiederum hat es verstanden, beide Ansätze von Richmond wie von Addams in ihrem Werk und somit auch in ihrer (frühen) Professionstheorie auf eine neuartige Weise zu integrieren und auf die deutschen Verhältnis- se zu übertragen – nicht jedoch, ohne sich kritisch mit den Ansätzen auseinanderzusetzen und sie weiterzuentwickeln.

https://www.pedocs.de/volltexte/2017/12931/pdf/Motzke_2014_Soziale_Arbeit_als_Profession.pdf

1898

Schlafstellenheim

In Berlin wurden die ersten Wohnheime dieser Art von einem interkonfessionellen Verein gegründet, der sich 1898 als „Zweigverein N.W.“ des „Vereins zur Fürsorge der weiblichen Jugend“ gebildet und sich zunächst der Einrichtung eines Abendheims gewidmet hatte. Der Zweigverein N.W. richtete im Oktober 1900, ein Jahr nach der Eröffnung des Abendheims, ein kleines Schlafstellenheim in Berlin-Moabit ein. Dazu mietete der Verein ein Zwei-Zimmer-Wohnung in demselben Haus an, in dem auch das Abendheim seine Räume gefunden hatte. Im Mai 1901 folgte die Einrichtung einer weiteren „Schlafstellengruppe“ mit acht Betten.

	<p>Zur Leitung der „Schlafstellengruppen“ bemühte sich der Verein um Einstellung von zuverlässigen Frauen, die zuvor selbst privat Schlafstellen vermietet hatten, „welche in sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht allen Anforderungen genügten“</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
	<p>1898 Gründung Schlafstellenheime</p> <p>In Dresden wurde Ende 1898 auf ausdrücklichen Wunsch einiger Mitglieder des Arbeiterinnenvereins und Abendheims ein „Schlafstellenheim“ eingerichtet. In der Nähe des Abendheims wurde eine Wohnung mit drei „hellen, luftigen Schlafräumen“ und einer „freundlichen Küche“ angemietet, in der acht Mitglieder eine Unterkunft fanden. Mit der Leitung dieses kleinen Wohnheims wurde die Hausmutter des Abendheims betraut, die ebenfalls im Schlafstellenheim wohnte. Wie im Abendheim bemühte man sich auch hier um bürgerliche Behaglichkeit in der Einrichtung des Heims: „Alle Wände sind mit Kernsprüchen und Versen geschmückt, es sieht so recht traulich und anheimelnd aus“.</p> <p>In der Küche wurde „morgens am warmen Ofen beim Schein der Hängelampe am gedeckten Tische sitzend, der Kaffee gemeinsam getrunken“</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
<p>1897 9. November 1897: Lorenz Werthmann gründet den Deutschen Caritasverband</p> <p>Katholische Sozialpolitiker, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen katholisch-caritativen Zentralverband forderten, fanden im jungen Priester Lorenz Werthmann die dynamische Persönlichkeit zur Realisierung dieses Zieles. Mit dem im Frühjahr 1895 in Freiburg gebildeten "Charitas-Comité" bereitete Werthmann die Gründung des "Charitasverbandes für das katholische Deutschland" vor, die er am 9. November 1897 in Köln vollzog. Der neue Verband engagierte sich bald auf vielen Gebieten sozialer Not: Für Saisonarbeiter, Seeleute, "Tippelbrüder", Trinker, körperlich und geistig behinderte Menschen, von Geschlechtskrankheiten Betroffene setzte er sich ebenso ein wie für Kindergärten, Fürsorgeerziehung,</p>	

<p>Mädchenschutz, Krankenpflege und Frauenfragen. https://www.caritas.de/diecaritas/wir-ueber-uns/verbandsgeschichte/eine-kleine-chronologie-der-caritas-in-d</p> <p>Lorenz Werthmann Der in Rom promovierte Theologe und Priester Lorenz Werthmann (1858–1921) gründete 1897 den Deutschen Caritasverband. Für ihn war die organisierte Caritas die Sozialbewegung der Kirche mit gesellschaftlicher Sprengkraft. Nach seiner Priesterweihe 1883 und seiner Promotion in Theologie und Philosophie in Rom ging Werthmann 1886 zurück nach Deutschland. Nach Zwischenstationen in Limburg als bischöflicher Sekretär und in Frankfurt als Domkaplan, wo er das Elend und die Armut einer Großstadt kennenlernte, holte ihn Bischof Christian Roos als Sekretär nach Limburg zurück. Nach seiner Wahl zum Erzbischof von Freiburg im Jahr 1886 nahm er ihn in die badische Bischofsstadt mit. Dort engagierte sich Lorenz Werthmann als Mitglied im Verein "Arbeiterwohl" und im Vincentiusverein und verfolgte mit Interesse die entstehende Caritasbewegung. Die von protestantischer Seite bereits 1848 gegründete Innere Mission hatte er als Vorbild vor Augen. In Freiburg widmete er sich wieder dem Studium der sozialen Frage und besuchte juristische und volkswirtschaftliche Vorlesungen an der Universität. In dieser Zeit traf Werthmann auch auf Vertreter der katholischen Sozialpolitik und des katholischen Verbändewesens. Sie teilten seine Vorstellungen, die zahlreichen katholisch-caritativen Vereine, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts gebildet hatten, in einer schlagkräftigen und durchsetzungsfähigen Organisation zu bündeln. https://www.caritas.de/glossare/lorenz-werthmann</p>	
<p>1897 Die Arbeitervereine in Mittel- und Ostdeutschland sowie in der Diözese Trier schließen sich 1897 im Verband der katholischen Arbeitervereine „Sitz Berlin“ zusammen. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	<p>1897 Internationaler Frauenkongress Brüssel https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
<p>1896/1897 Hinweis auf die „evangelisch – sozialen“ Kongresse 1896 in Stuttgart – 1897 in Leipzig Eine Besprechung über „die Frau im deutschen Recht“ wurde nicht aufgenommen. https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>	
	<p>1896 soziale Arbeit der Leipziger Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und ihrer Mitgliedsorganisationen Die Generalversammlung des Israelitischen Frauenvereins fasste am 27. November 1896 den Beschluss über die Satzungsänderung im Ersten</p>

Kapitel Paragraph 2 zum Zweck des Vereins, die am 1. Januar 1897 in Kraft trat. Dieser beinhaltete die Fürsorge für hilfsbedürftige Israelitinnen, die im Bezirk der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig wohnten. Hilfsangebote bezogen sich auf Krankheitsfälle und Siechtum, darüber hinaus auf Schul- und Berufsausbildung sowie den Eintritt ins Berufsleben und die Brautausstattung. In Paragraph 2 d) wurde allgemein die Unterstützung in Bedarfs- und Unglücksfällen als Aufgabe formuliert. Gemeindefremde Frauen und Mädchen sollten zu Lasten des Vereins in Krankenhaus oder Hospital versorgt werden, falls sie nicht transportfähig wären. Im Gegensatz zur Satzung von 1861 erfolgte keine Fixierung der Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen, Hilfen für nicht der Gemeinde angehörende Frauen und Mädchen wurden nur noch „in besonderen Fällen“ gewährt.

Das Wirken des Frauenvereins „Ruth“ und des Israelitischen Spar- und Versicherungsvereins für schulentlassene Mädchen bezog sich zum einen vornehmlich auf die Gesundheitsfürsorge für Mütter und Kleinkinder, zum anderen auf Prävention von Gefährdungen junger Mädchen mittels Berufsausbildung. Zeittypisch wirkten auch in Leipzig in den jüdischen Frauenvereinen ehrenamtlich tätige verheiratete bürgerliche Frauen, die bezahlte Kräfte für bestimmte Aufgaben heranzogen, insbesondere für die Unterstützung von Familien in der Haushaltsführung. Die jüdischen Frauenvereine konzentrierten sich ausschließlich auf die Belange der israelitischen Frauen, Mädchen, Kinder und Familien. Auf Vereinsebene scheint es kein Bemühen um Kontakte zu nicht-jüdischen Frauenvereinen gegeben zu haben.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in der jüdischen sozialen Frauenvereins-Tätigkeit in Leipzig relativ spät eine Spezialisierung und die Ausgliederung einzelner Fürsorgegebiete erfolgte.

Die Deutsch-Israelitische Darlehenskasse für Frauen und Jungfrauen vergab schließlich zins-freie Darlehen an unbemittelte jüdische erwerbsfähige Mädchen und Frauen zum Aufbau einer unabhängigen Existenz

<https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/9452/DissVE.pdf?sequence=1&isAllowed>

	≡
	<p>1896 19. bis 26. September „Internationaler Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ Berlin https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1895 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen 1895–1896 Errichtung des St. Josefsstiftes. Das Haus bietet Unterkunftsmöglichkeit für Exerzitienteilnehmer, Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen und andere weibliche Berufsgruppen. https://www.josefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
	<p>1894 Gründung Sonntags-Vereine Im Oktober 1894 gründete Hedwig von Broecker in Dresden einen Sonntags-Verein speziell für Fabrikarbeiterinnen. Dieser sollte als Ersatz für die üblichen Sonntagsvergnügungen „anregende, gesund-christliche, edel-volkstümliche Unterhaltung und familienartige Gemeinschaft“ bieten. Angesichts der oft „traurigen Lebensverhältnisse“ der Arbeiterinnen betonte von Broecker die Bedeutung unterhaltender Elemente in der Vereinsarbeit. Darüber hinaus verfolgte sie aber auch religiöse und sittlich-ästhetische Bildungsziele. So sei es „das sehnlichst erstrebte, herrliche Ziel“, das es ohne jede „Weltflucht“ zu verfolgen gelte, die Mitglieder „zum Heiland zu führen“. Den Arbeiterinnen sollten angesichts der Gleichförmigkeit ihrer alltäglichen Arbeit in den Fabriken „die Augen für das Gute, Schöne, Reine in der Welt“ geöffnet und „der Sinn für Kunst, Poesie, Musik, Natur und Vaterland“ erweckt werden, um damit die Voraussetzung zu schaffen, das „Rohe, Gemeine, Unsittliche in der Welt“ erkennen zu können. Zwischen dem Dresdener Arbeiterinnen-Verein und einem typischen Jungfrauenverein gab es viele Gemeinsamkeiten, aber auch einige wesentliche Unterschiede. Der Verein öffnete, wie viele die</p>

	<p>Jungfrauenvereine auch, sonntags nachmittags und abends in der Zeit von 16.30 bis 21.30 Uhr seine Pforten – damit etwas länger als in den Jungfrauenvereinen allgemein üblich. Die Gestaltung der vier Vereinsstunden unterschied sich nicht wesentlich von der eines Jungfrauenvereins: Es wurde gesungen, Geschichten vorgelesen oder erzählt, Vorträge über Reisen oder zur „laterna magica“ gehalten, „lebhaft Spiele“ gespielt, kleine Aufführungen gemacht oder Feste gefeiert. Inhaltlich gab es aber durchaus Unterschiede: So galt es – nach Hedwig von Broeckers Angaben – z.B. die Geschichten und Erzählungen auf die Interessen und den Geschmack der Arbeiterinnen abzustimmen. Wenig gefragt war die „klassische Einfachheit“ einer Johanna Spyri, beliebt dagegen Erzählungen mit „viel Kampf und Ungewitter“, „kräftig, volkstümlich, pakkend“.</p> <p>Über die Mitarbeit der Mitglieder hinaus gab es auch eine gewisse demokratische Struktur im Fabrikarbeiterinnen-Verein. Einige Wochen nach der ersten Vereinssitzung war von Hedwig von Broecker eine „konstituierende Versammlung“ der Mitglieder einberufen worden, auf der die Statuten beschlossen und aus den Reihen der Mitglieder ein Vorstand gewählt wurde. Anders als bei anderen Vereinen oder bei den Wohnheimen gab es in den ersten Jahren keinen Vorstand, der aus bürgerlichen Damen oder Herren bestand. Der Selbsttätigkeit der jungen Frauen als Mittel der Erziehung waren aber auch im Arbeiterinnenverein von Seiten der Vereinsleitung Grenzen gesetzt. So gestattete von Broecker den Mitgliedern zu Ostern 1896 nur ausnahmsweise die selbständige Gestaltung des Osterfestes im Verein, „denn man möchte ja gerade durch die Feste heben und auf ihr Gemütsleben einwirken.“</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit</i> <i>Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
	<p>1894 Abendangebote katholischen Marienstiften in Berlin</p> <p>Die Abendangebote differenzierten sich in der Folgezeit weiter aus, wie eine Übersicht über die Veranstaltungen im Februar und März 1894</p>

zeigt.30 In diesen beiden Monaten gab es an den Abenden von Montag bis Samstag in der Zeit zwischen 19.30 und 20.30 folgende Angebote (in unterschiedlicher Reihenfolge):

- Nähabende für das Marienheim mit Vorlesen³¹
- Erzählungen mit christlichem, christlich-sozialem oder nationalen Inhalt
- Gesangsübungen
- Bibelstunden (mit P. Burckhardt oder P. Stieglitz),
- Besprechungen zur Förderung des Bibellesens / der Bibelkenntnis (mit Aufsagen von Liedern und Sprüchen),
- Besprechungen zu verschiedenen Themen³²

Zusätzlich zu den Angeboten an den Wochenabenden wurde sonntags zwischen 17.00 und 21.30 ein Unterhaltungsabend im „Lesezimmer“ des Marienheims veranstaltet. Dieser hatte in der Regel folgende Bestandteile: Spiel, Gesang, Musik, Freie Unterhaltung, Bibelbetrachtung (fakultativ), Deklamation (fakultativ) und Vorlesen. Im Winter 1895 fanden die Unterhaltungsabende, bei denen die Feiern der Geburtstage der Kaiserin und des Kaisers, des Reformations- und Weihnachtsfestes als besondere Ereignisse hervortraten, vierzehntägig im Wechsel mit einer biblischen Besprechung statt.

Unter den 46 jungen Frauen, die während des Jahres 1893 im Heim wohnten, gab es keine einzige angelernte Fabrikarbeiterin, sondern: „14 Schneiderinnen, 7 Verkäuferinnen, 6 Buchhalterinnen, 7 Kleinkinderlehrerinnen, 2 Lehrerinnen, 6 Kursistinnen, 2 Plätterinnen, 2 Putzmacherinnen.“

Von der Möglichkeit, im Heim zu Mittag zu essen, wurde von Seiten der Fabrikarbeiterinnen sehr rege Gebrauch gemacht. 1893 kamen täglich 40-45 „auswärtige Tischgäste“ zum Mittagessen ins Marienheim: „Meist sind es Fabrikmädchen, die besonders dankbar sind, daß sie ihre ihnen nach der Mahlzeit noch übrig bleibende Freizeit im Lesezimmer verbringen dürfen. Sie lassen sich in der kurzen halben Stunde gern mit guter Lektüre versorgen und man

sieht es ihnen an, daß ihnen die stille Rast wohlthut.“

Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit
Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier

<p>1894 umfasste der Verband Süddeutscher Katholischer Arbeitervereine in Süddeutschland 56 Vereine und 11.625 Mitglieder, zur Jahrhundertwende bereits 372 Vereine und 58.239 Mitglieder. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	<p>1894 Berliner Frauentag Alle anwesenden Damen (außer vier, verwarren sich dagegen die sozialdemokratischen Frauenvereine aufzunehmen https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1893 Gründung der Mädchen- und Frauengruppen der Sozialen Hilfsarbeit in Berlin https://www.alice-salomon-archiv.de/profil/geschichte/geschichte-der-alice-salomon-hochschule/</p>
	<p>1893 Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Trier – Sonntagsvereine - Fabrikpflegerinnen 1893–1897 Die Schwestern gründen den Sonntagsverein für Ladengehilfinnen, den katholischen Arbeiterinnenverein, den katholischen Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder sowie die Marianische Kongregation. https://www.iosefsschwestern-trier.de/orden/zeittafel/18-gruendung-des-ordens</p>
	<p>1893 Versuch für die verheirateten Frauen einen „Frauen Bildung Verein“ zu gründen scheiterte, da auf Heranziehung des § 8 und der in Versammlungen aufgenommenen Diskussionen um das Wahlrecht es sich um einen politischen Verein handele, in den Frauen nicht aufgenommen werden dürfen. https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
<p>1892 So entschloss man sich 1892 zur Bildung von „Fachabteilungen“ im Rahmen der Arbeitervereine, deren selbstgewählte Leiter der Bestätigung durch den geistlichen Präses des Arbeitervereins</p>	

<p>bedurften. Es blieb aber zunächst bei sehr bescheidenen Ansätzen. Die Fachabteilungen hatten nur wenige Mitglieder und übten keinerlei gewerkschaftliche Funktionen aus. http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1953/1953-10-a-589.pdf</p>	
<p>12. Oktober 1891 erfolgte im süddeutschen Raum der Zusammenschluss zum „Verband Süddeutscher Katholischer Arbeitervereine“. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	<p>ab 1891 Vom "Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen" zum SKF</p> <p>Engagement für Frauen und Kinder in Not. 1895 erweiterte sie ihre Arbeit um die Betreuung weiblicher Strafgefangener und Haftentlassener 1899 entschied sich Marie Reichensperger, nach Köln zurückzukehren. Immer noch gut vernetzt mit den Familien des Kölner Bürgertums, gelang es ihr bald, eine Gruppe gleichgesinnter Frauen um sich zu scharen und ihre Koblenzer Arbeit in Köln fortzusetzen. In Dortmund hatte kurz vorher Agnes Neuhaus den "Verein vom Guten Hirten" gegründet, um Mittel für die Unterbringung von haftentlassenen Mädchen und Frauen in den Klöstern der "Schwestern vom Guten Hirten" zu beschaffen. 1900 Im August 1900 trafen sich die beiden Frauen im Haus der Familie Reichensperger am Klapperhof 14 in Köln. Agnes Neuhaus überzeugte Marie Reichensperger von der Notwendigkeit der Vereinsgründung, die im Dezember 1900 vollzogen wurde. 1901/1902 Der Impuls, den Vereinsnamen zum Jahreswechsel 1901/1902 in "Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen" zu verändern, ging dann wieder von Köln aus. Marie Le Hanne Reichensperger starb am 02.10.1921. Agnes Neuhaus war Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und von 1920 bis 1930 Abgeordnete der Zentrumspartei im Reichstag. Sie engagierte sich insbesondere für das 1924 verabschiedete Reichsjugendwohlfahrtsgesetz und die Jugendhilfe in freier, konfessioneller Trägerschaft und starb schließlich 1944. Der von ihr gegründete Verband trägt heute den Namen Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), er ist als sogenannter Personalfachverband dem Deutschen Caritasverband angeschlossen https://www.caritas-nrw.de/magazin/2016/artikel/frauen-gestalten-caritas</p>

	https://www.skf-zentrale.de/der-skf/skf-geschichte/skf-geschichte
	<p>1891 erschien die erste Nummer „Die Arbeiterin“ – diese ging in „Die Gleichheit“ über. https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1890-1918) Fabrikpflegerin / Fabrikfürsorgerinnen / Werksfürsorge ...</p> <p>Aus: Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) Fabrikfürsorgerinnen</p> <p><i>..... Ein weiterer Versuch in der Fürsorge für Arbeiterinnen, an dem der Verein zur Fürsorge beteiligt war, soll hier kurz vorgestellt werden. Im Jahr 1900 erreichte den Verein die Anfrage „eines sehr bedeutenden industriellen Werkes in der Nähe unserer Hauptstadt“, des Kabelwerkes der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG) in Oberschöneweide, nach einer Fürsorgerin für die Arbeiterinnen dieses Werkes. Anlaß für die Anfrage der Direktion war ein Besuch des Kaiserpaares im Kabelwerk, bei dem dieses dem Direktor die Frage vorgelegt haben soll, „was denn für die jungen Arbeiterinnen geschehe“.</i></p> <p><i>Der Verein zur Fürsorge schickte die von ihm ausgewählte Frau (Frl. B) zur Vorbereitung auf ihre Tätigkeit im Kabelwerk zu Hospitationen in verschiedenen Einrichtungen der Arbeiterinnenfürsorge, z.B. auch im Abendheim Alice Salomons in der Brückenstraße. Zum 1. Oktober 1900 wurde Frl. B. dann direkt vom Kabelwerk angestellt.</i></p> <p><i>Anders als bei einer Anstellung durch den Verein zur Fürsorge durfte sie zu Zunächst setzte sie sich vorrangig dafür ein, daß den Arbeiterinnen und Arbeitern in der Fabrik eine bessere Verpflegung gewährt werden konnte. 138 Dazu erreichte sie die Entlassung des Kantinenwirtes, der vornehmlich auf seinen eigenen „Profit“ aus gewesen sein soll, sowie die Einführung eines preisgünstigen Naturalienverkaufs (Kaffee, Tee, Zucker und Kakao). Infolgedessen konnte u.a. der Bierkonsum stark eingeschränkt</i></p>

werden.
Wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Fürsorgerin war die Einrichtung von Vereinsaktivitäten nach Feierabend und in der Einrichtung von Fortbildungskursen. Montagnachmittags beteiligten sich 38 Mädchen gegen einen Beitrag von monatlich 10 Pf. An einer Gesangsstunde. Mittwochabends bot die Fürsorgerin Gesellschaftsspiele und die Gelegenheit zur Handarbeit an, dies wurde von 50 – 60 jungen Arbeiterinnen genutzt.
Auch die von Pastor Hülle aus Berlin zusammengestellte Bibliothek von 100 Bänden wurde stark frequentiert. In den ersten Monaten nahmen 104 Mädchen an einem Schneiderkursus teil, der von einer ausgebildeten Schneiderin gegen ein Lehrgeld von 50 Pf. pro Monat durchgeführt wurde.....
https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/820/file/brinkmeier_diss.pdf

1890
Erwerbstätigkeit von Frauen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik
Frauen aus dem Bürgertum – Frauen auf dem Weg in akademische Berufe
Frauenerwerbsarbeit galt in bürgerlichen Familien im Allgemeinen als unschicklich. Der Beruf der Gouvernante und Lehrerin wurde noch toleriert durch seine Nähe zur mütterlichen Aufgabe. Die Frauenbewegung setzte sich aber im Kaiserreich stark für eine bessere Frauenbildung ein, vor allem für Töchter aus bürgerlichen Familien. Dies erklärt sich nicht nur aus einem individuellen Bildungsstreben, sondern auch aus verschiedenen wirtschaftlichen Bedingungen. Am Beispiel von Pfarrerstöchtern lässt sich diese Entwicklung sehr gut verfolgen: In den 1870er-Geburtsjahrgängen hatten nur 15 Prozent der Pfarrerstöchter eine Ausbildung – meist als Lehrerinnen –, in den 1880ern geborene bereits 30 Prozent und in den 1890ern geborene 47,4 Prozent. In der Gelben Broschüre fasste Helene Lange 1887 zentrale Kritik und Forderungen zusammen und stärkte 1890 mit einem Berufsverband, dem Allgemeine Deutschen Lehrerinnenverein (ADLV), den Lehrerinnenstand.
Der Einsatz der Frauenbewegung für bessere Mädchen- und

	<p>Frauenbildung hatte Erfolg: Hildegard Wegscheider, damals Ziegler, machte als erste Frau in Preußen in einem Probeversuch 1894 Abitur, zwei Jahre später kam die offizielle Zulassung. Ab 1900 waren Frauen offiziell an Universitäten in Baden, ab 1908 auch in Preußen zugelassen. Viele Lehrerinnen, die ihre Ausbildung an einem Lehrerinnenseminar gemacht hatten, holten in Oberlehrerinnenkursen ein Studium nach. Bereits vorher hatten Frauen mit Ausnahmegenehmigungen die Zulassung zum Medizinstudium erreicht und sich als Ärztinnen niedergelassen – beispielsweise Irmgard Klausner, die eine der ersten Ärztinnen mit deutscher Approbation war.</p> <p>https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/erwerbstaetigkeit-von-frauen-im-kaiserreich-und-der-weimarer-republik</p>
	<p>1890 Gründung eines evangelischen Arbeiterinnen-Wohnheims Im April 1890 plante der 1889 gegründete Berliner Verein „Jugendschutz“ die Einrichtung eines ersten Arbeiterinnenheims für dreißig Personen in einer Mietwohnung mit zwei Schlafsälen und sieben Zimmern.¹⁸ Um 1900 unterhielt der Verein „Jugendschutz“ zwei Wohnheime in Mietwohnungen im Zentrum und im Südwesten Berlins.</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit</i> <i>Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
	<p>1890 Umsetzung der Bereitstellung von preiswertem Wohnraum in Form von Wohnheimen für Arbeiterinnen Der „Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend“ wird gegründet. Das Ehepaar Loesche bot dem Verein zum Bau eines Wohnheims das Grundstück in der Borsigstraße in der Berliner Mitte an, auf dem man 1878 zunächst nur das Kinderheim „Zoar“ hatte errichten können. Junge Arbeiterinnen sollten dort „statt elender Schlafstelle ... freundliche Zimmer und billige Kost, sowie den Vorzug eines gesicherten Familienlebens“ finden.</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit</i> <i>Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>

	<p>1890 er Fürsorge für Arbeiterinnen in den 1890er Jahren wohnt dem Konzept, Industrielle in der Fürsorge für ihre Arbeiterinnen in die Pflicht zu nehmen, immer noch eine große Plausibilität inne, obwohl inzwischen andere Konzepte der Fürsorge für Arbeiterinnen entwickelt worden waren. Als z.B. der Berliner Vorstände-Verband der evangelischen Jungfrauenvereine 1893 Adolf Stoecker, den Gründer der Berliner Stadtmission, für einen Vortrag über die Grundzüge einer Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen gewann, ging dieser ausführlich auf die Verantwortlichkeit der Fabrikbesitzer ein. Dass Stoecker mit dieser Auffassung nicht allein dastand, zeigt die Tatsache, daß die Berliner Vereinsleiterinnen vor dem Vortrag aufgerufen worden waren, „alle Personen, bei welchen sie für diese Frage ein Interesse voraussetzen oder auch erst wecken möchten, besonders Fabrikherren, deren Frauen oder Töchter einzuladen bzw. mitzubringen“. Dies sei nötig, „da eine Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen nur dann Aussicht auf einigen Erfolg habe, wenn die Kreise der Fabrikherrn und Kaufleute zur Mitarbeit gewonnen werden können“ <i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit</i> <i>Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
	<p>zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Die Art der Angebote, die man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für Arbeiterinnen schuf, war dabei geprägt von zwei Aspekten, in denen man die Arbeit in der Fabrik als problematischer ansah als die Tätigkeit in einem bürgerlichen Haushalt. Zunächst stand die Art der Tätigkeit in der Fabrik in der Kritik. Anders als bei den Dienstmädchen sah man bei den Arbeiterinnen die Vorbereitung auf eine spätere hauswirtschaftliche Tätigkeit in einem eigenen Familienhaushalt nicht gewährleistet. Zudem erregte ein wesentlicher Unterschied in den Lebensbedingungen der Fabrikarbeiterinnen die Gemüter der Zeitgenossen: Jugendliche Arbeiterinnen wohnten nicht wie Dienstmädchen im Haushalt ihrer Dienstherrn, häufig auch nicht mehr in ihren eigenen Familien, sondern zumeist zur Untermiete bei Arbeiterfamilien oder Arbeiterinnen in</p>

sogenannten „Schlafstellen“.2 Fabrikarbeiterinnen wurden aufgrund dessen als sittlich besonders „gefährdete“ Gruppe angesehen Arbeiterinnen waren jedoch nicht nur in Fabriken beschäftigt. Um 1900 betraf dies vor allem den Bereich der Fertigung von Bekleidung. Diese wurde noch nicht in großem Umfang als Konfektionsware industriell hergestellt. Näherinnen und Schneiderinnen arbeiteten in diesem Bereich vielmehr in kleinen Handwerksbetrieben. Aber auch andere Arbeiterinnen, wie Plätterinnen oder Wäscherinnen arbeiteten nicht in Industriebetrieben. Fabrikarbeit von Frauen fand zudem in ganz unterschiedlichen Bereichen statt. Arbeiterinnen waren als un- oder angelernte Arbeitskräfte z.B. in der Schuh- oder Lederwarenfabrik, in der Herstellung von Pinseln, in der Kartonagefabrikation oder in der Druckerei, in der Tabakindustrie oder in der Elektroindustrie (Berlin) oder in der Süßwarenfabrikation tätig.3 Die allermeisten Arbeiterinnen arbeiteten allerdings in der Textilindustrie (in der Produktion und Verarbeitung von Stoffen), z.B. als Spulerinnen, Stepperinnen oder in der Herstellung von Wäsche.4 In der Textil- und später auch in der Bekleidungsindustrie waren anders als in anderen Bereichen auch ausgebildete Facharbeiterinnen tätig, die eine mehrjährige Ausbildung absolviert hatten. Um die Jahrhundertwende gab es also verschiedene Arten von Arbeiterinnen, allerdings keine eindeutigen Bezeichnungen. Daher ist es nicht immer leicht, anhand der Quellen zu bestimmen, ob und vor allem welche Arbeiterinnen von den jeweiligen Einrichtungen erreicht wurden.

*Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit
Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine
Deutschlands (1890-1918)
von Petra Brinkmeier*

1890

Gewerkschaftskonferenz in Berlin – Teilnahme von fast allen Branchen, in denen Frauen arbeiteten und Vertreterinnen wurden entsandt. Bei der Wahl einer General Kommission der Gewerkschaften Deutschlands wurde eine Frau gewählt.

<https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf>

1889

	<p>Gewerkschaftlichen Frauenkomitees 1889: Teilnahme als Delegierte am Internationalen Sozialistenkongress in Paris zusammen mit Clara Zetkin ab 1892: Emma Ihrer, Vorsitzende des „Gewerkschaftlichen Frauenkomitees“, das von ihr eingerichtet wurde, und Mitarbeit im „Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse“ https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/emma-ihrer-2914.html</p>
<p>1889 Rentenversicherung (ursprünglich Invaliditäts- und Altersversicherung)</p>	<p>1889 Internationaler Arbeiter Kongress Paris Teilnahme von zwei Vertreterinnen der deutschen Arbeiterinnen <i>„hier galt es besonders alte Vorurteile zu überwinden und vor den Arbeiter Vertretern alle Länder auszusprechen, dass Emanzipation der Frauen in unserem Sinne, nicht zu einem Zerrbilde des Ideals werden solle, dass der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterinnen geführt werden müsse vereint mit den Arbeitern und daher auch für die Frauen nur gefordert werde, was auch die Männer als Schutz gegen das Kapital fordern, dass auch die Frauen im Kampfe nichts mehr und nichts weniger sein wollen als Waffengenossen, die unter gleichen Bedingungen in die Reihen der Kämpfer aufgenommen werden, wie jeder pflichttreue Genosse.“</i> Die Heranziehung der Arbeiterinnen zur Gewerkschafts- Organisation wurde den Delegierten zur Pflicht gemacht. Im Rahmen der Berichterstattung wurde beschlossen einen weiteren Versuch zu unternehmen. Die Frauen erbatem beim Minister der Justiz, den Arbeiterinnen die Möglichkeit zu geben, dass ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht ausüben zu können, in dem angeordnet werden möge, die Versammlungen, welche der Besprechung zur Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen dienen solle, unbehindert tagen zu lassen. Das Ersuchen wurde am 10. Mai 1890 vom Minister gewährt. .. Versammlungen, die von Frauen für Frauen angemeldet wurden, wurden nicht mehr verboten. Es wurden Frauen Migration Kommissionen gewählt in Versammlungen gewählt. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle im Jahr 1890 nahmen aus 4 Orten Vertreterinnen teil.</p>

	<p>https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1886 Auflösung des „Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“, Nach Anhörung eines wissenschaftlichen Vortrages wurde eine Petition an die Stadtbehörde abgesendet, Frauen zum Gewerbegericht zuzulassen. Dieses gab dem Polizeipräsidium 1886 eine willkommenen Gelegenheit, die gefährlich werdenden Arbeiterinnenvereine und alle damit zusammenhängenden Kommissionen auf Grund des Vereins Gesetzes aufzulösen und die Leiterinnen – nach vorhergegangener Haussuchung durch drei Kriminalbeamte, welche alle Bücher und sonstiges Material der Vereine und Kommissionen und Korrespondenzen beschlagnahmten.... Ende des Jahres 1886 fand die Verhandlung vor der Strafkammer des Herrn Brausewetter, des Sozialistentöters, statt. Es muss daher die Bestrafung der Vorsteherinnen erfolgen sowie auf Schließung des Vereins erkannt werden. Das Reichsgericht bestätigte das Urteil. https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1885 Anfang des Jahres 1885 führten die Versammlungen zur Gründung eines „Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“, dem gleich zu Anfang 500 Arbeiterinnen beitraten. Aufgaben: Hebung der geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder, insbesondere Regelung der Lohnverhältnisse, gegenseitige Unterstützung bei Lohnstreitigkeiten, Aufklärung durch fachgewerbliche und wissenschaftliche Vorträge, Schaffung einer Bibliothek, Pflege der Kollegialität durch gesellige Zusammenkünfte und die Errichtung eines Arbeitsnachweises https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
1884	

<p>Unfallversicherungsgesetz Arbeiter und einkommensschwache Betriebsbeamte in Bergwerken, Aufbereitungsanstalten, Gräbereien, Salinen, Steinbrüchen, auf Werften und Bauhöfen sowie in Fabriken und Hüttenwerken wurden gegen Arbeitsunfälle versichert</p>	
<p>1884 Ausgehend vom Katholikentag in Amberg verbreitete sich jedoch eine innerkirchliche Aufbruchsstimmung, die zur Neugründung zahlreicher pfarrlich organisierter katholischer Arbeitervereine beitrug. Förderer und Gründer dieser Vereine waren oftmals volksverbundene und mit dem Schicksal der Arbeiterschaft vertraute junge Geistliche, die sogenannten „Roten Kapläne“. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	
<p>1883 Krankenversicherung der Arbeiter Reichsgesetzblatt vom 21. Juni 1883</p>	
<p>1883 öffentliche Volksversammlungen des Deutschen Kulturbundes (ähnlich dem engl. Bund zur Hebung der Sittlichkeit) in Stadtgegenden in Berlin Die Mitglieder des Bundes, männliche wie weibliche, gehörten den besitzenden Klassen an. Beratung der Frage: „Wie kann man die Sittlichkeit der Arbeiterinnen heben?“</p> <p>Referate: „Polizeiliche Schutzmaßnahmen gegen die Prostitution müssten abgeschafft werden, weil diese ein Art staatliche Regelung und Anerkennung dieses traurigen Gewerbes und durchaus nicht geeignet sind, bessernd oder abschreckend zu wirken...“</p> <p>Dieser Anschauung traten in allen Versammlungen Arbeiterinnen entgegen, indem sie einfach und sachlich Tatsachen ins Feld führten, tägliche Vorkommnisse, aus deren Felder klar ersehen konnte, die vielbesprochene Unsittlichkeit der Arbeiterinnen entspringe hauptsächlich den Hungerlöhnen und der famosen Anschauung vieler Arbeitgeber, die der Überzeugung leben, dass eine Arbeiterin ihnen nicht nur ihre Arbeitskraft verkaufen müsse, sondern mit dieser auch gleichzeitig Leib und Seele...</p> <p>Durch diese Versammlungen wurde in allen Kreisen ein außerordentliches Interesse erregt; es war wohl das erste Mal, dass Vertreter aller</p>	

<p>Parteirichtungen ernsthaft mit Frauen über Soziale Fragen öffentlich diskutierten</p> <p>https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>	
	<p>1881 Marianne Menzzer-Dresden sowie Johanna Meder Frankfurt, (zwei Demokratinnen vom alten Schlag) erließen energische Aufrufe an Arbeiterinnen sich zu vereinigen und gemeinsam zur Wehr zu setzen gegen die Krasse Ausbeutung ihrer Arbeitskraft.... Durch diese Aufforderungen angeregt veranstaltete man zunächst in Berlin mehrere Versammlungen, um den Zusammenschluss der Arbeiterinnen zu bewirken. Gründung: „Frauenhilfsverein für Handarbeiterinnen“ (Fabrikarbeiterinnen waren ausgeschlossen), dagegen konnten Frauen und Männer bürgerlicher Kreise Ehrenmitglieder werden. Statut: materielle und geistige Förderung, Wahrnehmung der Berufsinteressen, Darlehn in Notfällen, bei Erwerbsunfähigkeit dauernde Unterstützung, Erstrebt sollte werden: 1. ein unentgeltlicher Arbeitsnachweis für Handarbeiterinnen, Schneiderinnen, Blumen- und Putzmacherinnen, Stickerinnen,... 2. die Errichtung einer Lesehalle, 3. von Arbeitsstuben und eines Speisehauses Die Mitgliedsbeiträge reichten kaum für die Ausgabe aus... https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
<p>1880 Arbeitervereinsbewegung sagt: ihre „Ausbreitung und Aktivität wurde gefördert durch... 1880 gegründete ‚Arbeiterwohl‘, Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde, 1890 gegründeten Volksverein für das katholische Deutschland</p> <p>Der katholische Arbeiter überweist die Führung des religiösen Lebens des Arbeitervereins dem vom Bischof bestellten geistlichen</p>	<p>Ab 1880 USA und England „...Krankenschwestern wurden als „district nurses“ in England und als „visiting nurses“ in den USA seit den 1880er Jahren in der nicht nur gesundheitlichen Armenversorgung aktiv. Sie betrieben „school nursing“ ab 1902 in New York, und sie wurden um 1900 als Fabrikpflegerinnen angestellt, die der betrieblichen Sozialarbeit vorangingen. Indem USA hießen sie ab 1890 bezeichnender Weise „Welfare Managers“ und waren ebenso wenig Sozialarbeiterinnen wie die in einer Zeit mit Jugendfürsorge oder Nichtsesshaften- und Gefährdetenilfe armenpflegerisch Beschäftigte.</p>

<p>Präses.“ Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer und Beisitzer werden durch Wahl bestimmt, aber „als geborene Mitglieder“ gehören dem Vorstand der „Präses und der am Ort vorhandene Arbeitersekretär“ an. Es waren Vereine auf streng katholischer Grundlage, „die weitgehend der kirchlichen Autorität unterstanden“. Pieper definiert sie folgendermaßen: „Die katholischen Arbeitervereine sind ein Organ der gesellschaftlichen oder sozialen Sendung der katholischen Kirche an die mit der kapitalistischen Wirtschaft entstandene Klasse der besitzlosen Arbeiter . . .“</p> <p>Soweit die Organisation, die die Arbeitervereine ganz stark an die Kirche bindet. Ihre Aufgabe war, neben der Wahrung und Förderung der Religiosität, die Pflege der Geselligkeit und der allgemeinen geistigen und fachlichen Bildung. Gewicht gelegt wurde auf die Schaffung von Unterstützungskassen; später wurden auch Rechtsberatungsstellen nach Art der gewerkschaftlichen Arbeitersekretariate eingerichtet. Eine irgendwie gewerkschaftliche Tätigkeit, d. h. Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter gegenüber den Unternehmern sollte und konnte sich nicht entwickeln, denn der Verein umschloss Arbeitnehmer und Arbeitgeber und andere am Vereinsleben interessierte Personen. Es fehlte auch jede berufliche Untergliederung, die die Voraussetzung für ein gewerkschaftliches Wirken ist. Aber bald meldete sich doch das Bedürfnis nach einer Einrichtung, durch die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitermitglieder vertreten werden konnten und die die Mitglieder von den wachsenden sozialistischen Gewerkschaften fernhielten.</p> <p>http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1953/1953-10-a-589.pdf</p>	<p>Das Auftreten des Begriffs „Social Work“ bzw. „Soziale Arbeit“, ziemlich zeitgleich ab 1890 in den USA, in England und in Deutschland, bezog sich dort wie hier auf organisierte Bestrebungen, soll heißen, nicht auf das Handeln wohlthätiger Personen....“</p> <p><i>Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung (Wendt)</i></p>
	<p>1872 zweiter Versuch Gründung eines Arbeiterfrauen- und Mädchenvereins Berlin Dieses Mal traten energische und zielbewusste Arbeiterfrauen in den Vordergrund. Gründerinnen: Spahn, Stägemann, Grundemann und Schadow</p>

	<p>Die Idee war einerseits die gegenseitige Unterstützung, andererseits jedoch auch die Belehrung und Aufklärung unter den Proletarierinnen zu verbreiten. So fand allmählich die aufblühende Arbeiterbewegung ihren Einzug. Auch in anderen Städten wurden nach Veranstaltungen entsprechende Vereine gegründet.</p> <p><i>Es wurde bemerkt, dass die Bewegung wirksam zu werden begann und die Polizeibehörde sah sich veranlasst, aufgrund des § 8 des Vereinsgesetzes, welcher die Teilnahme von Frauen an politischen Vereinen verbietet, gegen die Leiterinnen des Frauen Vereins strafrechtlich vorzugehen, weil sie sich mit der Beschäftigung mit Politik strafbar gemacht hatten. Durch Gerichtsurteile wurden die Frauen Vereine aufgehoben und die Vorsitzenden zu Geldstrafen verurteilt.</i></p> <p><i>„Die schmachvolle Stellung der Frauen in Deutschland wurde hier erstmals von Amtswegen scharf beleuchtet“</i></p> <p>https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
<p>1870er Durch den Kulturkampf und die Sozialistengesetze in den 1870er Jahren mussten die Arbeitervereine in weiten Teilen ihre Arbeit einstellen. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	
	<p>1869 Gründerin: Louise-Otto Peters Bürgerliche Damen bemühten sich ihren armen Schwestern, deren allgemeiner Bildungsstand der tiefste war, die verschiedensten Wissensgebiete vorzuführen, die natürlich weit ablagen von dem Ideengange einer Arbeiterfrau mit ihren Alltagssorgen ums tägliche Brot und ihrer gewohnten traurigen Umgebung, die nur allzu geeignet ist, jeden Funken geistiger Regsamkeit zu erregen. Dieser Verein schief im Jahr 1871 wieder ein. https://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01719.pdf</p>
	<p>1868 Bereitstellung von preiswertem Wohnraum in Form von Wohnheimen für Arbeiterinnen</p>

	<p>Einer der wichtigsten Bereiche der Arbeiterinnen-Fürsorge widmete sich der Bereitstellung von preiswertem Wohnraum in Form von Wohnheimen. Nachdem zunächst einzelne Industrielle für ihre Arbeiterinnen Wohnheime eingerichtet hatten, traten bald auch private Initiativen zur Einrichtung von Wohnheimen auf den Plan. In Berlin gab es z.B. um 1870 erste Wohnheimgründungen. Im November 1868 war in der Churfürstenstr. 36 in Berlin-Tiergarten ein Kost- und Logierhaus für Arbeiterinnen namens „Salem“ entstanden. 13 1871 berichtete die „Mädchen-Zeitung“ Sophie Loeschkes von einer weiteren Arbeiterinnenherberge in der Churfürstenstr. 22.14 Auch die Berliner Sonntagsvereine unter Leitung Sophie Loeschkes verfolgten seit Ende der 1860er Jahre mit der Einrichtung eines Vereinshauses für die Sonntagsvereine ebenfalls das Ziel, für „rechtschaffene Arbeiterinnen gesunde und billige Wohnung“ bereitzustellen</p> <p><i>Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918) von Petra Brinkmeier</i></p>
	<p>1867 Gründung: Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen (als Zweigverein des 1866 gegründeten Verein für das Wohl der arbeitenden Klasse) Der Verein unterstützte einen von der Ev. Kirche entwickelten Plan für Mädchenwohnheime und eröffnete 1868 eine überkonfessionelle Herberge für 20 Töchter des Volkes Stuttgart</p> <p>1871 beherbergte er schon 100 Fabrikarbeiterinnen</p> <p>1874 eröffneten sie ein Haus mit 250 Betten</p> <p><i>Literatur:</i></p>

	<p><i>Frauen und Migration</i> <i>Franz Steiner Verlag Stuttgart 2001</i> <i>Marita Krauss / Holger Sonnabend</i></p>
	<p>1866 Der ADF markierte den Beginn der organisierten bürgerlichen Frauenbewegung. Ab 1866 gab er die „Neuen Bahnen“ heraus. Diese Frauenorganisation erhielt zunächst den Geist der 48er Revolution, besonders in ihrer engen Beziehung zur entstandenen demokratischen Arbeiterbewegung in Sachsen. Leipzig war nicht nur ein frühes Zentrum der Frauenbewegung, auch nach der Jahrhundertwende waren hier bedeutende Frauen aktiv. So gehörten etwa Käthe Windscheid und Gertrud Dumstrey-Freytag dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, der von Helene Lang geleitet wurde, an. Beide setzten sich unermüdlich für die Betätigung von Frauen in der kommunalen Wohlfahrtspflege ein. Das weibliche Vereinsengagement basierte auf der unter Juden stärker noch als im Protestantismus ausgeprägten Verpflichtung zu sozialer Fürsorge. Diese religiös und traditionell Frauen zugewiesene Aufgabe der Wohltätigkeit beförderte seit dem 19. Jahrhundert den Zusammenschluss Gleichgesinnter in den Frauenvereinen. Jüdische Frauen der bürgerlichen Mittelschicht, besonders Ehefrauen, welchen die Rolle der Bewahrerin des Judentums von Sitte und Moral, nicht zuletzt im Hinblick auf die Erziehung der nachwachsenden Generation, zugeschrieben wurde, konnten sich so relativ problemlos eigen- und gemeinnützigen Vereinen anschließen. Jüdische Organisationen und Gemeinden versprachen sich von der Mitarbeit der Frauen positive Wirkungen auf das jüdische Leben und eine Stärkung des jüdischen Bewusst-seins. Darüber hinaus sollten Frauen entsprechend den ihnen zugeschriebenen weiblichen Eigenschaften zur Abschwächung der Gegensätze der verschiedenen Richtungen des Judentums beitragen. So beteiligten sich Frauen auch in Leipzig im Rahmen der Vereinsarbeit an der Bearbeitung sozialer Aufgaben https://d-nb.info/1026265576/34</p>
	<p>1865</p>

	<p>Seitens der Frauen wurde die hierarchische Geschlechterordnung zunehmend in Frage gestellt und immer mehr Frauen engagierten sich in der bürgerlichen Frauenbewegung. Deren Anfänge gehen auf das Jahr 1865 zurück, als die sozialkritische Schriftstellerin Louise Otto-Peters (1819–1895) den Allgemeinen Deutschen Frauenverein gründete. Dessen Mitgliederzahl stagnierte allerdings zunächst.</p> <p>http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/BPB_IzpB_329_Kaiserreich_barrierefrei.pdf</p>
	<p>1865 wurde im Haus Henriette Goldschmidts der Leipziger Frauenbildungsverein unter wesentlicher Beteiligung von Auguste Wilhelmine Schmidt und Louise Otto-Peters gegründet, der Frauenbildung zum Ziel hatte. August Bebel nahm an der Gründungsversammlung als Gast teil. Im Oktober 1865 fand der erste deutsche Frauenkongress in Leipzig statt, welcher zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenbundes führte und gesellschaftlich für die weibliche Berufstätigkeit und Frauenbildung wirksam wurde. Der ADF markierte den Beginn der organisierten bürgerlichen Frauenbewegung. Ab 1866 gab er die „Neuen Bahnen“ heraus.</p> <p>https://d-nb.info/1026265576/34</p>
	<p>1861 Der Israelitische Frauenverein Leipzig trug zunächst wahrscheinlich den Namen „Ruth“. Im August legte Hermann Meier, Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde dem Stadtrat einen Statutenentwurf vor. Der Verein sollte als juristische Person anerkannt werden, um Vermögensrechte erwerben zu können. Das Ministerium des Inneren genehmigte im März 1861 die Statuten. Der Israelitischen Religionsgemeinde gehörten zum Zeitpunkt seiner Gründung ca. 300 wirtschaftlich gut situierte Mitglieder an. Sozialer Unterstützungsbedarf innerhalb der Gemeinde bestand kaum; verpflichtend war allerdings die Fürsorge für Hilfesuchende, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhielten. Zwischen Verein und Gemeinde bestand von Beginn an eine enge Verbindung und Zusammenarbeit. Beispielsweise arbeiteten Gemeinde und Verein in den Kommissionen für Armen- und Begräbniswesen</p>

	<p>zusammen. Die Israelitische Religionsgemeinde unterstützte und forderte das soziale Engagement der Frauen, um von diesem zu profitieren.</p> <p>https://d-nb.info/1026265576/34</p>
	<p>1860 Johann Hinrich Wichern betont 1860 in einem Vortrag die besondere Verantwortung der Fabrikbesitzer Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit <i>Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands (1890-1918)</i> von Petra Brinkmeier <i>Vgl. Johann Hinrich Wichern: „Erziehung und Bewahrung der weiblichen Jugend in der arbeitenden Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Fabrikbevölkerung“, in: Fliegende Blätter 17 (1860),</i></p>
<p>ab 1860 entstanden die christlich-sozialen Vereine, die angesichts der „sozialen Frage“ gleiche politische, soziale und gesellschaftliche Rechte für die Arbeiterinnen und Arbeiter einforderten. Mit ca. 22.000 Mitgliedern im Jahre 1872 waren diese Vereine zusammengenommen die mitgliederstärkste Arbeiterorganisation in Deutschland. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	
<p>1854 Ab 1854 führte Preußen die knappschaftliche Selbstverwaltung ein. Mit dem Gesetz über die "Vereinigung der Berg-, Hütten-, Salinen- und Aufbereitungsarbeiter in Knappschaften" wurden alle sozialen Angelegenheiten von der Bergbehörde auf die selbstverwalteten öffentlichen Knappschaftsvereine übertragen. An der Spitze stand ein Vorstand, in den paritätisch Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gewählt wurden. Mit dem Preußischen Knappschaftsgesetz wurde erstmals eine Sozialversicherungspflicht in Deutschland gesetzlich festgeschrieben https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/die-mutter-aller-versicherungen_aid-1285280</p>	<p>1853 Als einer der ersten Vereine entstand 1853 der Israelitische Frauenverein. Etwa zeitgleich wurden in den Stadtbezirken Leipzigs aus dem liberal-konservativen Bürgertum nicht-jüdische Frauenvereine in Neuschönfeld (1850), in Thonberg und Neureudnitz (1859), in Eutritzschesch (1853) und in Lindenau (1863) gegründet. Diese definierten ihre Aufgabe in erster Linie in der Linderung der Not von Frauen und Kindern https://d-nb.info/1026265576/34</p>

<p>1849 gründete sich der erste Arbeiterverein u.a. als Unterstützungskasse in Regensburg. https://www.kab.de/ueber-uns/geschichte/</p>	<p>1948/49 Die deutsche Frauenbewegung bildete sich vor dem Hintergrund der bürgerlichen Revolutionen von 1848/49. Die industrielle Revolution im Deutschland des 19. Jahrhunderts führte zur sozialen Not unter den Arbeiterinnen und Dienstmädchen. https://d-nb.info/1026265576/34</p>
<p>1848 „Bund der Gerechten“ propagiert die Thesen des „Kommunistischen Manifests“, das Karl Marx und Friedrich Engels im Februar 1848 in London veröffentlichen haben und das die Arbeiterbewegung in den Folgejahren stark beeinflussen wird. Danach, so Marx und Engels, ist die „Geschichte aller bisherigen Gesellschaft [...] die Geschichte von Klassenkämpfen“. Der moderne Kapitalismus sei geprägt von Ausbeutung, Unterdrückung und der politischen Herrschaft der Bourgeoisie, die die Produktionsmittel besitzen. https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/ab-1830-die-ersten-arbeiterorganisationen.html</p>	<p>1848 Im Zuge der bürgerlichen Revolution hatte bereits Louise Otto Peters im Jahre 1848 erstmals Persönlichkeitsrechte für Frauen, wie berufliche Selbständigkeit, Ehe- und Rechtsfähigkeit gefordert. Im Hinblick auf die Aufhebung der juristischen Unmündigkeit von Frauen erwies sich Sachsen im Gegensatz zu Preußen und anderen deutschen Territorien als vergleichsweise fortschrittlich. https://d-nb.info/1026265576/34</p>
<p>1847 Umbenennung des § Bund der Gerechten“ unter dem Einfluss von Karl Marx und Friedrich Engels, in „Bund der Kommunisten“ https://library.fes.de/prodok/orgind/m120.pdf</p>	<p>1845 Gründung der ersten Vinzenz-Konferenz Deutschlands in München St. Ludwig https://www.vinzenzkonferenz.de/geschichte/vinzenzkonferenzen-deutschland/</p>
	<p>1840 Leipziger Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und ihrer Mitgliedsorganisationen Die Herausbildung des Vereinswesens erfolgte unmittelbar mit der Entstehung und Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Im Bereich der Wohltätigkeit stellte sie eine Reaktion auf die Folgen der Industrialisierung wie Heimatlosigkeit, Wohnungsnot, Unterernährung, Säuglingssterblichkeit und Kinderverwahrlosung dar. Defizite in staatlicher bzw. kommunaler Armenfürsorge der 1840er Jahre motivierten private bürgerliche und religiöse Initiativen von Fürsorge, die sich in Vereinen und Stiftungen</p>

	<p>niederschlugen. Die auf einer gemeinsamen Wert- und Kulturgemeinschaft basierenden jüdischen Assoziationen dienten nicht zuletzt der Pflege gesellschaftlicher und geschäftlicher Beziehungen, sondern auch der existentiellen Absicherung der jüdischen Gemeinschaft sowie der Identitätswahrung. Die Vereine boten jenen Hilfe, die von der Armenpflege der Religionsgemeinde nicht oder nicht hinreichend unterstützt wurden. Bis in die Jahre der Weimarer Republik leisteten sie den größten Beitrag für die Fürsorge.</p> <p>https://d-nb.info/1026265576/34</p>
	<p>1838</p> <p>erhielten in Sachsen Frauen die volle Rechtsfähigkeit, und die Geschlechtsvormundschaft wurde aufgehoben, wovon die eheliche Vormundschaft bzw. die Vormundschaft der Väter über volljährige Töchter unberührt blieben.</p> <p>https://d-nb.info/1026265576/34</p>
<p>1837</p> <p>spaltet sich der „Bund der Gerechten“ ab, der zunächst von den sozialrevolutionären Ideen des Magdeburger Schneidergesellen Wilhelm Weitling geprägt ist und sich 1847, unter dem Einfluss von Karl Marx und Friedrich Engels, in „Bund der Kommunisten“ umbenennt.</p> <p>https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/ab-1830-die-ersten-arbeiterorganisationen.html</p>	<p>1835</p> <p>wurden in Sachsen die Gleichheit aller Bürger und die Abschaffung aller Privilegien justiziabel.</p> <p>https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/9452/DissVE.pdf?sequence=1&isAllowed=y</p>
<p>1834</p> <p>radikal-demokratischer geheime „Bund der Geächteten“ in Paris von Intellektuellen und Handwerksgesellen gegründet, die Deutschland aus politischen Gründen verlassen haben.</p> <p><i>(Das Anliegen der frühen Organisationen ist zu allererst Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Es sind Unterstützungskassen, die bei Krankheits- und Sterbefällen sowie den wandernden Handwerksgesellen Hilfe leisten. Hinzukommen – meist von Vertretern des Bürgertums ins Leben gerufene – Bildungsvereine</i></p>	<p>1832</p> <p>aus dem Elsass kamen die Töchter des heiligen Vinzenz von Paul nach München, um im Allgemeinen Krankenhaus die Krankenpflege zu übernehmen. Schwester Ignatia Jorth war die erste Oberin des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in München. Sie zeigte ein besonders aktives Interesse für religiös - caritative Bestrebungen in Richtung Vinzenzverein.</p> <p>Damit war der Boden bereitet für die Aufnahme der vinzentinischen Idee in Bayern.</p>

<p>und ganz vereinzelt Streikvereine.) https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/ab-1830-die-ersten-arbeiterorganisationen.html</p>	<p>https://www.vinzentius-zv.de/st-vinzentius-zv/ueber-uns/geschichte/117-geschichte.html</p>
	<p>1810 kamen die ersten vier Borromäerinnen in Saarlouis an und übernahmen das „Hospice de Charité de Sarrelouis“ mit der Armen- und Krankenpflege und die Mädchenschule in der Bierstraße Übernahme der Schule für Mädchen (Schule mit zwei Klassen: jeweils eine Klasse für Mädchen (mit Schulgeld) sowie eine Klasse für arme Mädchen-Elementarbereich) https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/uploads/media/Flyer_Ausstellung_200_Jahre_Borromaeerinnen.pdf</p>
<p>1769 Bruderbüchse für Bergleute Einrichten einer Bruderbüchse für Bergleute (freie Arznei, Krankengeld, Kur) als Vorläufer des Saarbrücker Knappschaftsvereins Eingerichtet von Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken https://www.hartfuesslertrail.de/geschichte https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/die-mutter-aller-versicherungen_aid-1285280</p>	
<p>1499 Regelwerke entstehen - so genannte Bergordnungen - aus, in denen die Rechte und Pflichten der Knappen festgelegt wurden, aber auch die Höhe der Abgabe und die Form ihrer Verwendung. So wurden in einigen Revieren auch die Begräbnisse verstorbener Bergleute bezahlt oder die Schulausbildung besonders talentierter Bergmanns-Kinder. https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/die-mutter-aller-versicherungen_aid-1285280</p>	
<p>1450 In Goslar fanden sich auch Quellen mit ersten Abrechnungen von so genannten Büchsendelern. Die Gewerke, wie die Anteilseigner an den Gruben hießen, zahlten dort Beiträge für die soziale Absicherung der Berg- und Hüttenleute ein. Doch auch die Knappen selbst mussten ihren Beitrag leisten. Im Erzgebirge bei Altenberg beschloss die dortige Knappschaft um das Jahr 1450 die wöchentliche Zahlung eines Büchsenpfennigs durch die Bergleute. https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/die-mutter-aller-versicherungen_aid-1285280</p>	
<p>1426 Die meist religiösen Bruderschaften erhalten den Namen Knappschaft "dy knabschafft" https://www.saarbruecker-zeitung.de/nachrichten/politik/die-mutter-aller-versicherungen_aid-1285280</p>	
<p>1260 Zusammenschluss von Bergmännern zu einer Kooperation mit sozial caritativen Aufgaben</p>	

So mangelhaft sich auch die statistische Erfassung gerade der freiwilligen Sozialleistungen der Betriebe erweist, die vorhandenen Zahlen und Schätzungen lassen trotz der sozialpolitischen Konkurrenz durch den Staat ein stetes Anwachsen der Aufwandshöhe erkennen.

Freiwillige betriebliche Sozialpolitik im Dienst an der Familie

Tabelle I *Der freiwillige Sozialaufwand in der Industrie*

Jahr	freiwill. Sozialaufwand in 0/0 der bereinigten Bruttolohn- u. - gehaltssumme	freiwill. Sozialaufwand pro Kopf der Arbeitnehmer
1928	1,16	95
1929	1,31	99
1930	1,52	105
1931	2,47	142
1932	4,42	188
1938	7	-
1949	11	330
1951	15,2	496
1957	16,3	725
1960	14,4	830

<https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:yjQZT-yl2a4J:https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/view/988/935+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de>